WELTEN

WELTEN I 8
BESCHENKT I 66
WELTEN II 70
WELTEN III 124
BESCHENKT II 176
WELTEN IV 180
BESCHENKT III 252
MASTERTHESIS I 256
MASTERTHESIS II 270
ANHANG 284

ZWEI JAHRE, SIEBEN VERSUCHE

Gast zu sein macht natürlich immer Spaß. Gastlehrende an der Architekturfakultät der TU Graz zu sein, hat aber besonders viel Freude bereitet, finden wir. Zwei Jahre lang genossen wir den Luxus, im Rahmen der Professur „Integral Architecture“ tun und lassen zu können, was wir wollten: maximale Freiheit bei gleichzeitiger großzügiger Versorgung und willkommener Beherbergung. Wir haben dieses Angebot ausgekostet und einige Versuche gewagt, die sonst vielleicht nicht möglich gewesen wären.

VERSUCH 1: ABWECHSELN

Dies ist eigentlich eher eine Vorbemerkung. Graz und Leipzig sind nicht gerade Nachbarstädte, mit dem Zug sind sie mindestens elf Stunden voneinander entfernt. Unterrichten in Graz bedeutet, dass das Leben in Leipzig weitergeht: Büro, Kinder, Alltag. Aber wir hatten Glück und konnten uns eine Stelle teilen, 50/50. Es war das erste Mal, dass die TU Graz so etwas ermöglichte. Eine super Sache, hoffentlich noch für viele andere. Das Zugfahren haben wir durchgezogen. Am Ende wurde es zugegebenermaßen schon etwas zäh – zu viele verpasste Anschlusszüge. Vielleicht gibt es irgendwann wieder schöne Schlafwagen auf der Strecke, das würde bestimmt viele freuen.

VERSUCH 2: UMSCHICHTEN

Die TU Graz war eine sehr großzügige Gastgeberin. Man hätte viele Laptops oder Schreibtische von unserem Budget kaufen können. Uns interessierte jedoch, ob man das Geld auch an die Studierenden oder an Grazer Institutionen weiterreichen konnte, beispielsweise in Form von Baumaterial. Und so wurde die Baumarkt-Shoppingkarte von Semester zu Semester immer begehrter. Die Studierenden kauften damit selbstständig Farbe, Scharniere und Schrauben. An irgendeinem Punkt wurde es zu viel – der Konsum nahm überhand. Da stellten wir fest: Das beste Baumaterial gibt es umsonst bei *willhaben.at*, dem österreichischen Kleinanzeigenportal. Anstatt mit neuen Sperrholzplatten füllte sich das Studio plötzlich mit furnierten Schrankwänden.

VERSUCH 3: AUSHALTEN

Eine furnierte Schrankwand als Ausgangspunkt für einen Entwurf, das wollten wir ausprobieren. Und es klappte eigentlich wirklich gut, fanden wir. Das Konzept war das folgende: Jede Studierendengruppe organisierte einen kostenlosen alten Schrank. Anstelle eines Raumprogramms gaben wir Lehrenden lediglich eine *Strategie* vor, um daraus Architektur entstehen zu lassen – etwa die Strategie des „Imitierens". Die Schränke wurden zersägt, umgeformt, bemalt und beklebt; Sockelleisten wurden zu Gesimsen. Jede Gruppe machte ihre eigenen architektonischen Entdeckungen. Dies stellte den eigentlich Wert des Semesters dar, nicht die Vollständigkeit oder Kohärenz eines Projekts. Das muss man aushalten können.

VERSUCH 4: MONTIEREN

Wir mögen das Arbeiten direkt vor Ort. Es macht viele Dinge einfacher, auch beim Entwerfen. Jedes Semester gab es deshalb eine Handvoll Orte in Graz, die den Hintergrund für die Entwürfe bildeten: Theatercafé, botanischer Garten, Sportstadion oder auch ein Fernheizkraftwerk. In diese Orte griffen die Studierenden unmittelbar ein: Sie bauten fragmentarische Kulissen fast wie im Theater und manipulierten für einen kurzen Augenblick den Ort im Sinne ihres Entwurfs. Das Fotografieren war dann genauso wichtig wie der Kulissenbau, wir übten mit den Studierenden das Komponieren von Bildern. Die Verschmelzung von Kulisse und Wirklichkeit im Bild war manchmal geradezu beängstigend. Die Bilder entwickelten ein Eigenleben. Das kann man kritisieren und es wurde auch kritisiert. Schön wäre es, noch mehr Zeit zu haben, um aus den fragmentarischen Bildern „richtige" Projekte entstehen zu lassen.

VERSUCH 5: ANPACKEN

Der Kulissenbau war wichtig und wertvoll, aber eigentlich wollten wir auch etwas „Sinnvolles" in Graz hinterlassen. Eine Studierendengruppe baute ein neues Schaufenster für eine Änderungsschneiderei – als Geschenk, niemand hatte danach gefragt. Die Schneiderin war sehr glücklich darüber und das Schaufenster ist noch immer da. Diese Richtung wollten wir weiterverfolgen, doch die Pandemie arbeitete dagegen. Im letzten Semester bot sich noch einmal eine Chance: Die Studierenden beschenkten eine gemeinnützige Institution in Graz mit „Reparaturen". Sie flickten Türen, Dachrinnen und Treppenstufen. Jede Reparatur war auch ein kleiner Entwurf: Dinge wurden modifiziert, uminterpretiert oder einfach nur in Form gebracht. Reparieren und Entwerfen zusammenzubringen ist tatsächlich nicht einfach, aber ziemlich relevant, denken wir. Wir bleiben dran.

VERSUCH 6: PANSCHEN

Wir brennen für das Gestalten, für das Formen und Fügen. Wir interessieren uns aber auch für die unsichtbaren Dinge hinter dem Gebauten: für Haltungen, Theorien, Strategien, Bindungen und Verflechtungen. Diese Welten scheinen oftmals weit entfernt von gebauter Architektur zu sein. Und manchmal müssen die Verbindungen überhaupt erst hergestellt werden. Das interessiert uns. Wir wollen nicht Form gegen Politik und Figur gegen Theorie ausspielen. Wir wollen alles gleichzeitig! Wir wollen mit den Studierenden John Rawls *Eine Theorie der Gerechtigkeit* lesen und gleichzeitig über Holzverbindungen diskutieren. Klar, an so viel Übermut kann man nur scheitern. Die Zeit in Graz war ein Versuchsfeld, verbunden mit Zumutungen, auch für die Studierenden. Am Ende kam trotzdem immer etwas Spannendes heraus. Etwas, das vermutlich sonst nicht entstanden wäre.

VERSUCH 7: ORDNEN

Um bei all den selbst genommenen Freiheiten nicht ins Chaos zu stürzen, haben wir versucht, über die Semester hinweg einige wenige starke Strukturen zu etablieren. Die wichtigste war vielleicht das Prinzip der Serie. Jeder Entwurfsschritt der Studierenden wurde mit einer Serie abgeschlossen – einer Abfolge von vier bis sechs 1:1-Fotografien, Modellfotos oder Zeichnungen. Jede Serie bildete ein in sich abgeschlossenes kleines Werk, kompakt aber gerade umfangreich genug, um eine kurze Erzählung zu sein. Im Laufe des Semesters fügten sich mehrere Serien zu kleinen Entwurfskapiteln zusammen. Diese Kapitel ergänzen einander und formen dabei ein größeres Bild des Projekts. So funktioniert auch das vorliegende Buch: Es ist eine chronologische Aneinanderreihung aller Serien und der daraus entstandenen Projekte. Wir hoffen, dass die bildlichen Erzählungen auch für jene lesbar sind, die nun mit einem unvoreingenommenen Blick darauf schauen. Leerstellen aber werden bleiben – so viel muss als Warnung vorweggeschickt werden.

Anne Femmer, Florian Summa

1:1 REPRÄSENTATION DER REPRÄSENTATION

DER ENTWURF

Im akademischen Kontext der Architektur genau wie im professionellen Alltag hat es sich als ungeschriebenes Gesetz verfestigt, ein Bauprojekt in bestimmen Darstellungsformen mit den zugehörigen Maßstäben zu repräsentieren. Angefangen beim städtebaulichen Modell im Maßstab 1:500 über Pläne im Maßstab 1:200 und Fassadenschnitte im Maßstab 1:20 bzw. 1:50 bis hin zu Bildern von außen und innen, um einen Raum- und Materialeindruck zu erzeugen. Garniert mit Schemata und Axonometrien, die bestimmte Teilbereiche oder auch nur die Lust an der Zeichnung verdeutlichen, stellt diese Sammlung die Grundausstattung jeder Diplom- oder Wettbewerbsarbeit dar. Zur Choreographie gehört neben den genannten technischen Elementen das zeitliche Timing, wobei in einvernehmlicher Selbstverständlichkeit gilt, dass am Ende des Semesters die Phase der Produktion startet, Modelle (also die schönen) gebaut, Präsentationspläne gedruckt und das Projekt vorzeigbar gemacht wird, Arbeitsmodelle (also die schäbigen) und Skizzenberge spätestens jetzt verschwinden dürfen.

Unser Ziel war es nicht explizit diese Konvention infrage zu stellen, jedoch sollte das Angebot der entwerferischen Strategien erweitert werden. Die Projekte entwickelten sich vom Kleinen ins Große, vom gebauten 1:1-Modell in die Zeichnung und umgekehrt und bildeten drei physikalisch diskrete Abschnitte, die sowohl Momente von Kontinuität, aber auch des Fragmentarischen in sich trugen. Zusammen ergaben sie ein kaleidoskopisch flirrendes Gesamtbild, wobei jeder Schritt gleichwertiger Teil davon war: 1:1-Modell, 1:20-Modell und Zeichnung. Der Rhythmus der Corona-Lockdowns und die damit verbundene Schließung der TU gab uns von außen die Abfolge der Schritte vor, je nachdem ob das Semester im Lockdown begann (Sommersemester) oder in diesem endete (Wintersemester).

DAS MODELL VOM ENTWURF

Die Architektur hat ein Repräsentationsproblem. Jede Generation von Architekt*innen versuchte dies mit verschiedenen, teils neuen Techniken und Ideen zu lösen. Man wollte das noch nicht Gebaute vorwegnehmen oder einen Eindruck vom bereits Bestehenden – losgelöst vom Ort – vermitteln. Giuliano da Sangallos monströses Holzmodell des Petersdoms mit den beiden von ihm vorgeschlagenen Türmen zeugt ebenso vom Ringen um die angemessene Repräsentation und Überzeugungskraft der gestalterischen Vision wie die ersten 3-D-Visualisierungen der 1990er-Jahre, deren damals progressiver Reiz ihrer räumlichen Aussagekraft sympathisch hinterherhinkt. Abseits von Trends, die digitale oder analoge Darstellungsmethoden bevorzugen, entwickelten sich mit der Zeit eigenständige Kunstformen und Fetische, die je nach regionaler Vorliebe bereits an den Universitäten domestiziert wurden und werden. Das 1:1-Modell gehört bisher, mutmaßlich aus Kostengründen, nur in Ansätzen dazu, obwohl es doch die räumliche Erfahrung am unmittelbarsten gewährleistet, da es per se zunächst keinen Mittler in Form einer Fotografie oder abstrakte Vorstellungskraft benötigt. Die beiden Segeltuch-Modelle, die Peter Behrens und Mies van der Rohe jeweils für das Anwesen *Ellenwoude* von Helene Müller und Anton Kröller in Wassenaar erstellen ließen und eigenhändig mit einem Steinmuster bemalten,[1] waren ebenfalls lediglich als temporäre Strukturen erdacht, mit dem einzigen (am Ende gescheiterten) Zweck, die Bauherr*innen vom Projekt zu überzeugen. Artverwandt gibt sich das Mock-Up, also ein repräsentativer Ausschnitt der Fassade, der 1:1 in der geplanten Materialität meist neben der Baustelle aufgestellt wird. Der ambivalente Reiz, der diesen Fragmenten innewohnt, wird in David K. Ross Fotoserie *Archetypes*[2] beleuchtet, indem das Objekt – im Widerspruch zu seiner konstruktiven Intention, eine exemplarische Situation des Gebäudes nachzubilden – einer archäologischen Ausgrabungsstätte gleich im Scheinwerferlicht als einzigartiges Artefakt inszeniert wird.

Die Ähnlichkeit zum Kulissenbau fürs Theater oder für Filmproduktionen liegt auf der Hand, auch was den Grad an Abstraktion durch Übersetzung in ein anderes, günstigeres Baumaterial angeht. Die Studierenden behalfen sich hierfür mit einfachen Rahmenkonstruktionen, die mit dünnen MDF-Platten leinwandartig verschraubt und stabilisiert wurden oder mit großen Styroporblöcken und Pappmaché zum Formen organischer Figuren. Die verwendeten Werkzeuge (u. a. Stich-, Kreis- und Japansägen, Bohrer, Schrauber und Nähmaschinen) und Materialen (u. a. Holzlatten, MDF-, OSB-, Sperrholz-, Alucobond-Platten, eimerweise Farbe, Fliesen und Sand, Draht und Klebefolie), schlicht die technische Umsetzung, hatten unmittelbaren Einfluss auf die Gestaltung und Formgebung der Projekte, was im Sommersemester 2022 mit der Wiederverwendung von rustikal profilierten Schrankwänden seinen formalen Höhepunkt fand und deren nie zur Disposition stehende, selbstverständliche Verwendung im Projekt als Lisenen und Pilaster uns besonderen Spaß bereitete. Wie wir anhand der Papier- und Kartonmodelle von Thomas Demand gelernt hatten, half der große Maßstab dabei, die Spuren der handwerklichen Bearbeitung zu verschleiern und verhinderte, dass Materialeigenheiten die maßstäbliche Skalierung verraten.

Im Gegensatz zu Demand, dessen Papierwelten in sich abgeschlossen sind, haben die Studierenden ihre Modelle nach draußen gebracht, an die verschiedensten Standorte in und um Graz, um sie dort vor Ort aufzubauen. Dem voraus ging ein intensiver Prozess der Auseinandersetzung mit der konkreten räumlichen Situation und ihren Eigenheiten, um den Entwurf bestmöglich einzufügen und diese nicht nur als Hintergrund zu nutzen. Hierzu wurden Alterungsprozesse imitiert, ausgedruckte Materialtexturen tapeziert, sowie die Farbpalette der Umgebung übernommen, um eine Annäherung von beidem zu erreichen, ohne die, dem genauen Blick dann doch nicht entgehenden Unterschiede, bis zur Unkenntlichkeit zu kaschieren. Unsere Bestrebungen galten eher der Verbindung zwischen Modell und Realität, weshalb vielfach echte Elemente Eingang in Modelle fanden und Menschen als Staffage inszeniert wurden.

1 Kröller-Müller Museum (Hrsg.): *Ellenwoude. A Museum House of Wood and Sailcloth*, https://krollermuller.nl/en/timeline/ellenwoude-a-museum-house-of-wood-and-sailcloth. Zugriff am 21.11.2022.

2 Ross, David K.: Archetypes. Park Books: Zürich, 2021.

DAS FOTO VOM MODELL VOM ENTWURF

In seiner Einleitung zu den Fotografien von Judith Turner weist John Hejduk auf die unendliche Vielfalt und Verschachtelung der Formen der Repräsentation und die gleichzeitige Unmöglichkeit hin, die volle Komplexität der Architektur auf einmal abzubilden.[3] Turner wählt den Weg der Abstraktion und zeigt die zugrunde liegenden Ideen der abgebildeten Gebäude anhand einzelner, stark fragmentierter Details. Die Studierenden mussten umgekehrt handeln, da sie zu diesem Zeitpunkt das Projekt teilweise selbst noch nicht kannten. Die abstrahierende Darstellung fasste die gebaute Idee nicht zusammen, sondern bildete die Ouvertüre für das noch zu entwickelnde Projekt. Der Blick durch die Kamera auf das Modell und die Zusammenstellung der Einzelteile, ermöglichte es vielleicht überhaupt erst den eigentlichen Entwurf in seiner Qualität zu erfassen. Die aus transporttechnischen Gründen in Einzelteile zerlegbaren Modelle konnten meist vor Ort weiter angepasst und neu arrangiert werden. Bisweilen ging das so weit, dass der Entwurf *in camera* weiterentwickelt werden konnte, um plötzlich völlig neue räumliche Situationen zu generieren, die man erst durch die Unmittelbarkeit vor Ort begreifen konnte.

Die Installationen der Studierenden hatten eine denkbar kurze Halbwertszeit von gerade einmal einem Tag mit Aufbau, Dokumentation und Abbau. Den einzigen Beleg für die Existenz, bilden – ähnlich wie bei zerstörten historischen oder geographisch weit entfernten zeitgenössischen Gebäuden – die Fotografien,[4] die von möglichst objektiven, axonometrischen Bildkompositionen bis zu subjektiven, tief in die Welt des Entwurf eintauchenden Details reichten. Während der finalen Bearbeitung der Bilder kam anschließend immer wieder die Diskussion auf, wie weit mit der Retusche zu gehen sei, ob den Modellen ihre einfache Umsetzung anzusehen sein sollte, welche Schrauben, Risse und welligen Papiere stören und welche die Bildaussage verstärken. Wo ist die Grenze zwischen Modell, Realität und Modellrealität, wo endet die eine Repräsentationsform und wo beginnt eine weitere?

DIE LEHRE VOM FOTO VOM MODELL VOM ENTWURF

Ohne Zweifel waren die neuartigen Anforderungen an die Studierenden hoch und die Bereitschaft sich einzulassen und uns als Lehrenden ein Grundvertrauen entgegenzubringen unabdingbar. Im Nachhinein ist man weniger verwundert, angesichts der Fragezeichnen, die sich in den Blicken der Studierenden abzeichneten und die uns das Gefühl gaben, am Rande des Erlaubten zu manövrieren. Dies offenbarte sich mit brutaler Regelmäßigkeit zu Semesterbeginn in der Zahl der Anmeldungen für den Kurs.

Am Anfang dieser Diskussion steht die Frage, welche Art von Studierenden wir ausbilden wollen. Bilden wir perfekte Angestellte aus, die die gängigen Methoden der Repräsentation beherrschen und sich in diesem Rahmen bewegen oder ist das Studium eine Zeit des Ausprobierens, Kennenlernens verschiedener Entwurfs- und Arbeitsmethoden, mit denen unbekannte Wege beschritten und unvorhersehbare Lösungen erforscht werden können – als eine Art Versuchsanordnung, die im Idealfall eine Auseinandersetzung und Reaktion der Studierenden provoziert? Ist es gewagt zu behaupten, dass beides möglich ist? Es gibt wohl kein Richtig oder Falsch, es ist nur gut, wenn alle am gleichen Strang ziehen.

Alexander Barina

3 Hejduk, John: The Flatness of Depth. In: Turner, Judith: Photographs Five Architects. Rizzoli: New York, 1980.

4 Elwall, Robert: Building with Light: The International History of Architectural Photography. Merrell Publishers: London, 2004.

WELTEN

Kann die Beschäftigung mit Musik den Ausgangspunkt für einen architektonischen Entwurf bilden? Das fragten wir uns im Wintersemester 2020/21 und dachten dabei nicht so sehr an „Architektur als gefrorene Musik“. Ehrlich gesagt: Man hätte auch mit dem Thema „Sport“ starten können (was wir dann in einem späteren Semester taten). Uns interessierte das Eintauchen in eine Welt, die erst einmal wenig mit Architektur zu tun hat, aber bestimmten Prinzipien folgt, mit überraschenden Eigenheiten und Phänomenen. Könnte man solche Phänomene nicht für die Welt der Architektur fruchtbar machen? Ohne gleich zu wissen, wohin dies führen wird? Um festen Boden unter den Füßen zu behalten, arbeitete jede Gruppe an einem sehr spezifischen Ort in Graz, etwa im Theatercafé, im Kleingartenverein oder in einer Änderungsschneiderei. Nicht die Zeichnung oder das Modell bildeten den Einstieg, sondern das Gestalten im Maßstab 1:1 direkt vor Ort.

WS 2020 / ENTWERFEN 3








Designfolie
Designfolie

















10 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / Minimal-Elektro-Punk & das Pöbeln / Ines Sagadin & Marie Schlederer / in Kooperation mit der Terrassenhaussiedlung, Graz



11 Die britische Elektropunk-Band Sleaford Mods pöbelt gerne. Der Sänger Jason Williamson schimpft, flucht und motzt. Die Klangstruktur ist garstig, dreckig und rumplig.



12 Und Architektur – kann sie auch pöbeln? Ines Sagadin und Marie Schlederer haben in der ruppigen Terrassenhaussiedlung Graz einen Versuch gewagt.



13 Die reingehackten Löcher sind nicht nur destruktiv, sie eröffnen neue Räume. Wie bei Gordon Matta-Clark, dessen Werk von der Kraft des Zurückbauens lebt.





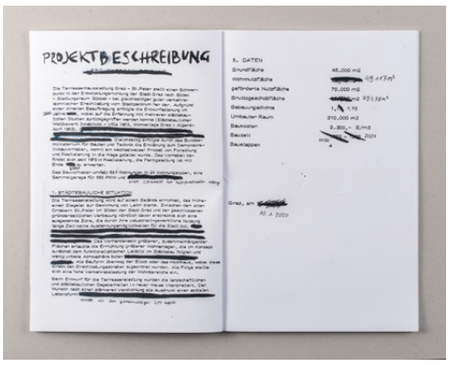


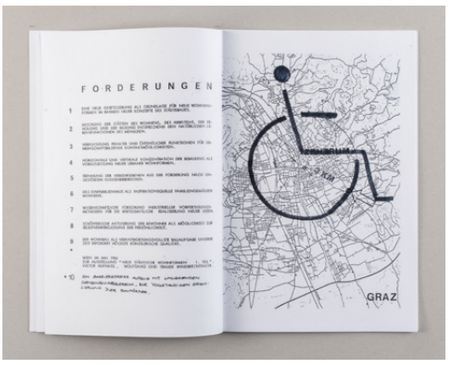

14 Die Bewohner*innen der Terrassenhaussiedlung wünschen sich zusätzliche Aufzüge. Man könnte diese außen vor das Gebäude bauen.



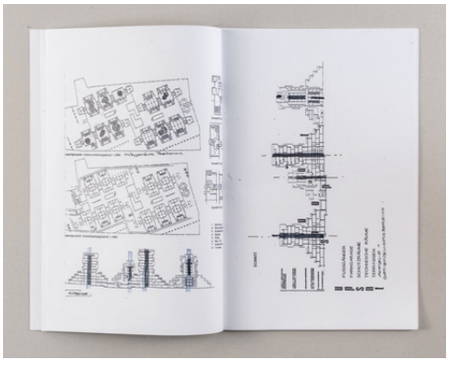
15 Oder es werden „garstige“ Aufzüge. Direkt durch das Gebäude hindurch und an Stellen, wo sie eigentlich nicht hingehören.

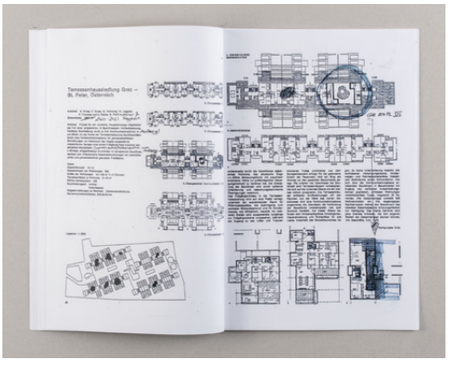


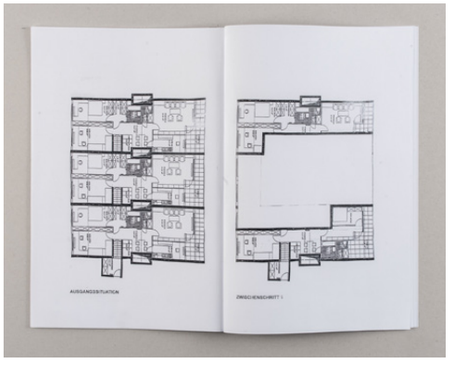


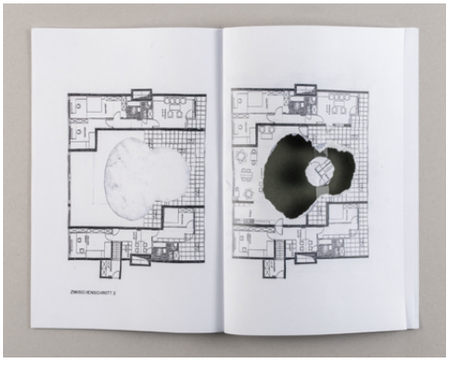


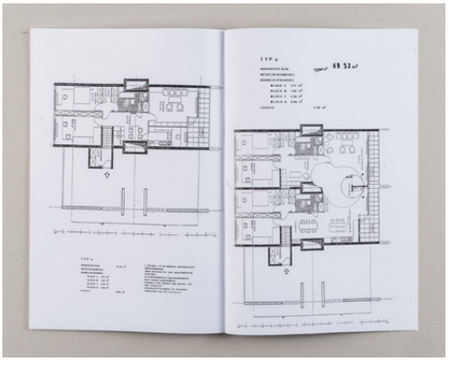




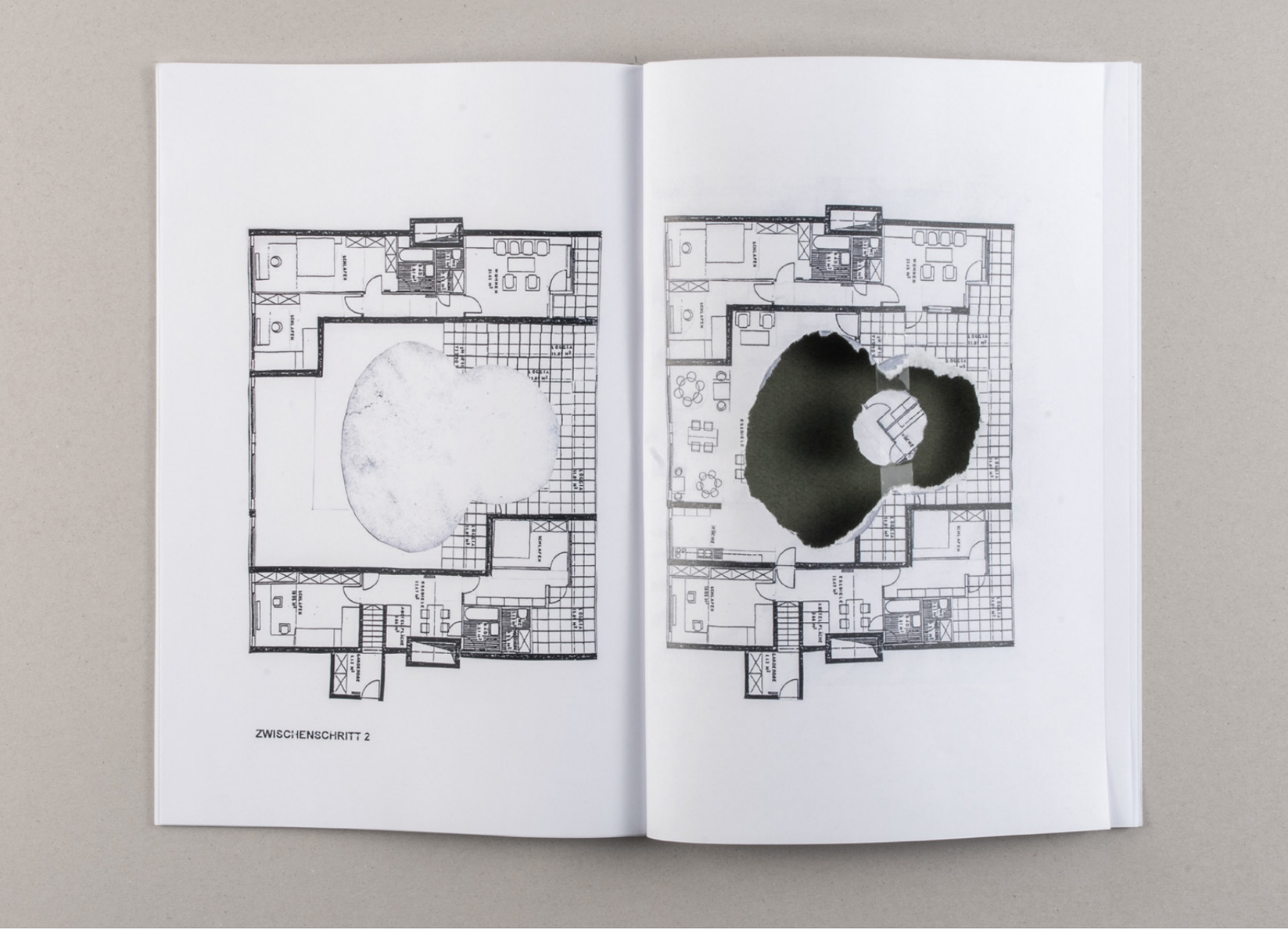






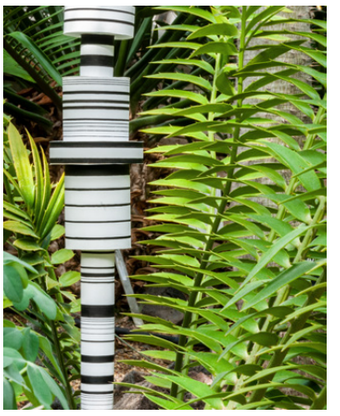


16 Barrierefreiheit spielte in den 1970er-Jahren noch keine große Rolle, sei's drum. Nun sind die Wohnungseigentümer*innen alt geworden und wünschen sich eine Veränderung.



17 Genauso wichtig wie die neuen Aufzüge sind die Leerräume um sie herum. Sie verbinden Dinge, die zuvor nichts miteinander zu tun hatten.








18 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / Barock-Musik & die Allegorie / Martina Hausegger & Florentine Rom / in Kooperation mit dem Botanischen Garten, Graz



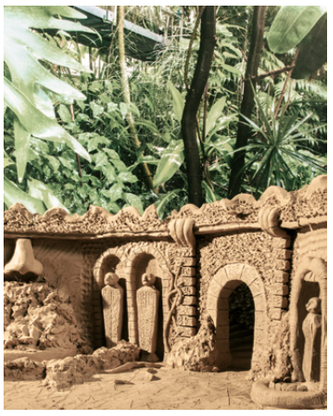
19 Barocke Musik vertont häufig „Affekte“. Gemütszustände wie Zorn, Eifersucht oder Trauer werden hörbar und „durchlebbar“ gemacht.



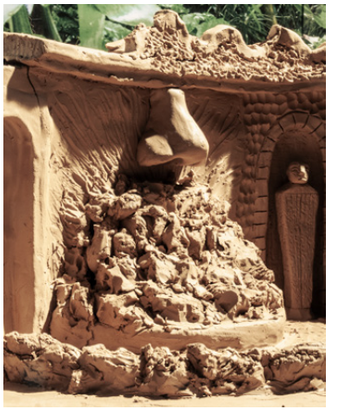
20 Das Barocke mag auch die Personifikation, die Allegorie: Abstrakte Begriffe wie Gerechtigkeit oder Freude werden mittels konkreter Formen und Figuren versinnbildlicht.



21 Heute ist das eine schwere Aufgabe. Martina Hausegger und Florentine Rom haben sich mittels kleiner Figuren herangetastet.



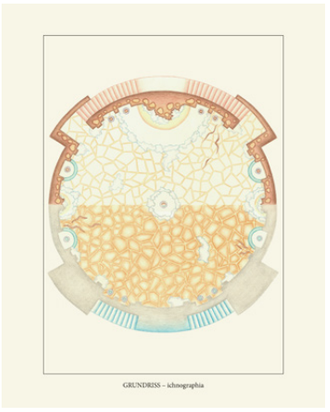


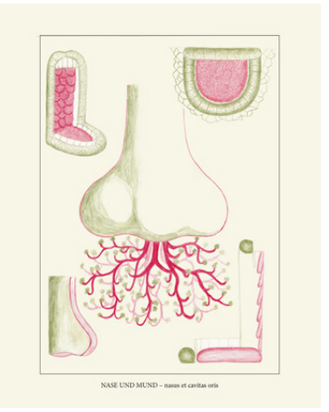



22 Schnell kam die Erkenntnis: Abstraktion hilft hier nicht weiter, stattdessen der Mut zum Figürlichen, zur Darstellung von Körpern und Körperteilen.



23 Zunächst noch zögerlich: Das ist doch eine Hand – oder immer noch ein Kapitell? Irgendwo dazwischen. Drei Finger statt fünf schaffen etwas Distanz.


GRUNDRISS – ichnographia


NASE UND MUND – nasus et cavitas oris

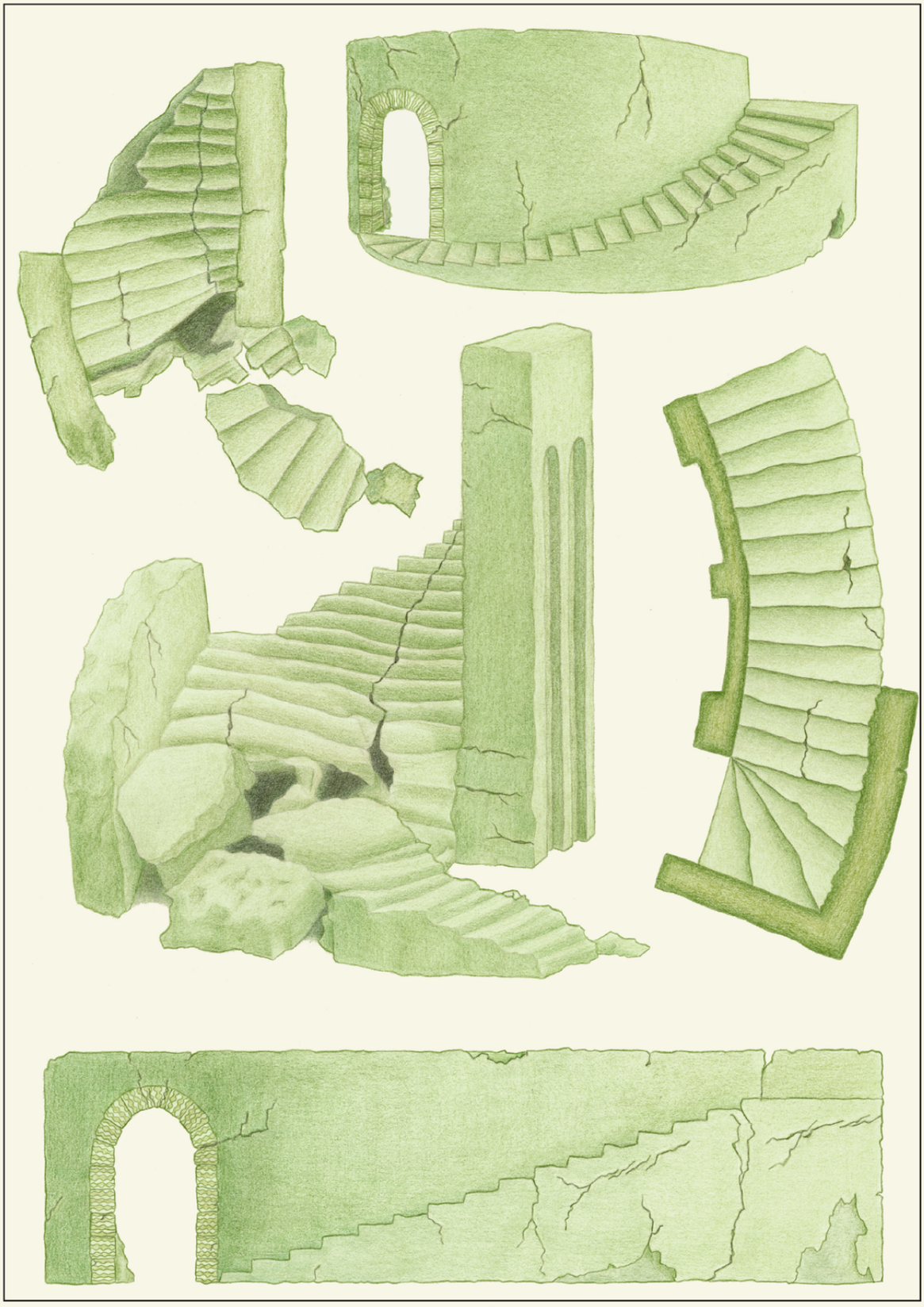

MUND – cavitas oris


KAPITELL – capitellum


TOR – porta


TREPPE – scala

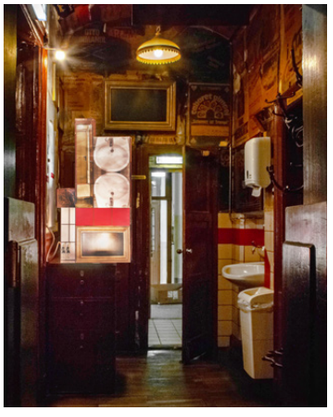
24 Aber dann die Nase und der Mund – hier gibt es keine Distanz mehr.
Nase ist Nase und Mund ist Mund, mit einer Zunge aus Stein.

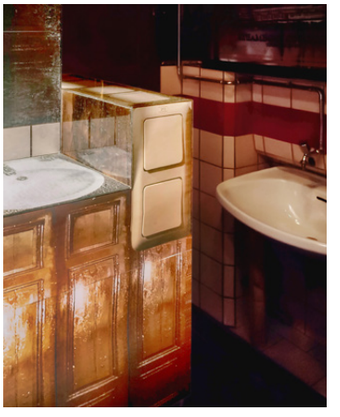


TREPPE – scala

25 Die Bedeutung der Nase muss man sich erarbeiten. Einfacher zu lesen ist die Verbildlichung von Vergänglichkeit. Ohne Nase, aber mit Bruchstücken.





26 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / Neue Musik & die Sturköpfigkeit / Magdalena Ettinger & Kerstin Neuhold / in Kooperation mit dem Theatercafé, Graz



27 „Neue Musik“ bricht mit dem Alten und aus Tonalität wird Atonalität.
Dann kommt die Zwölftonmusik. Bekanntes wird neu geordnet und geregelt.



28 Dieses Projekt beginnt mit einer Lampe im Theatercafé Graz. „Stur“ wie die Neue Musik spiegelt sie Dinge aus dem Raum wider, in neuen Zusammenhängen.



29 Die neue Komposition zieht uns die Orientierung unter den Füßen weg. An was sollen wir uns noch halten, wenn wir dem Lichtschalter nicht mehr trauen können?



30 Magdalena Ettinger machte die Lampe zu einem Gebäude und beschloss, alle möglichen Zusammensetzungen der Einzelteile auszuprobieren – wie Sol LeWitt.



31 Erst blieb sie hartnäckig, dann stellte sie fest, dass es Qualitätsunterschiede gibt und fotografierte nur die interessantesten Konfigurationen.



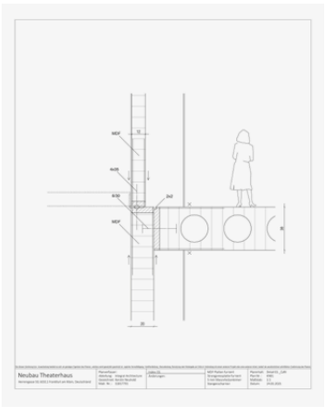
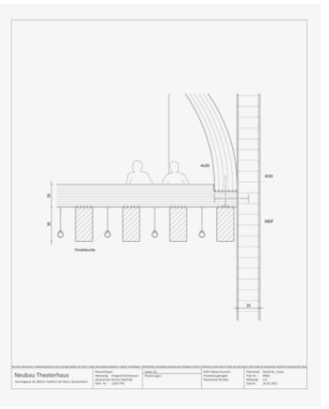
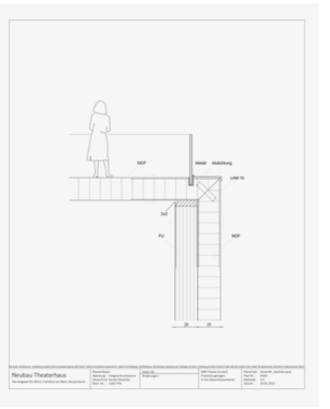
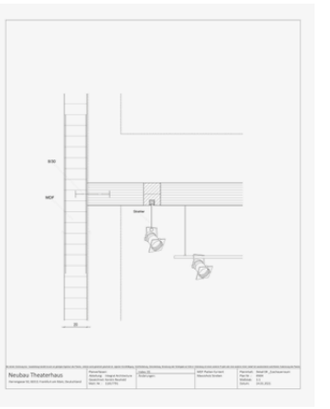
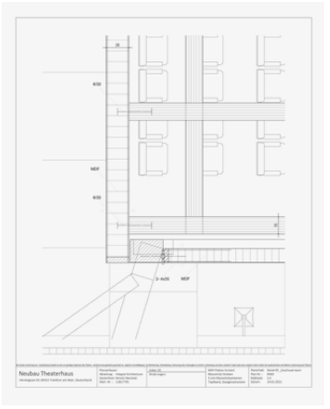
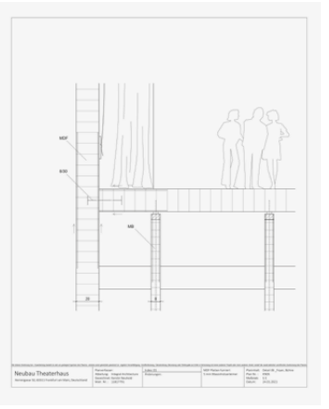
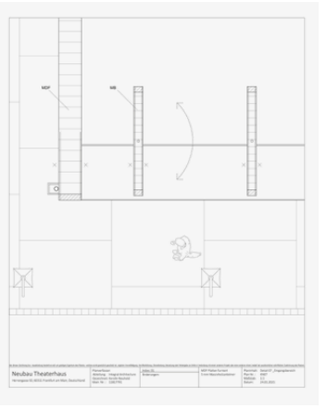
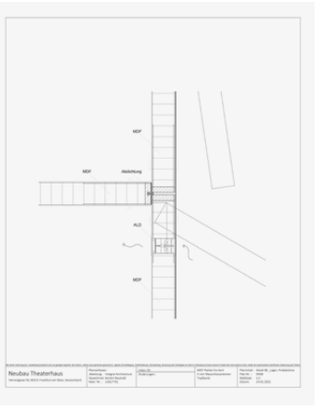
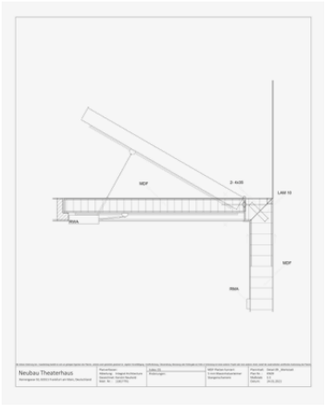
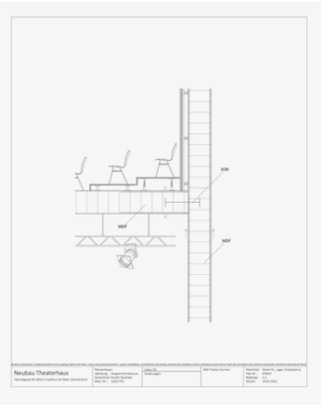
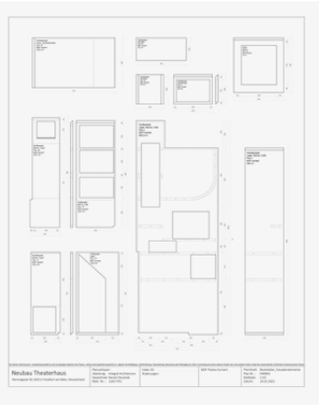
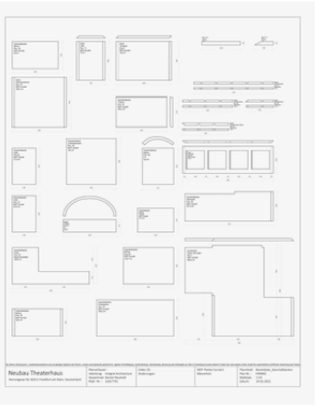
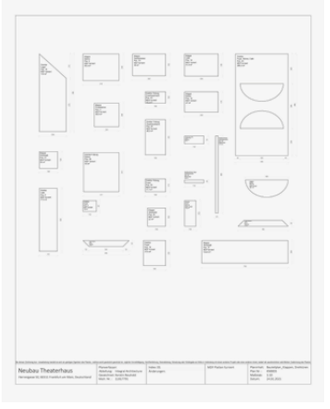
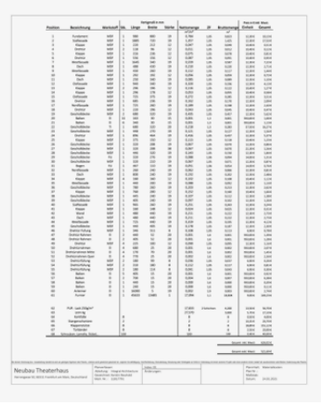


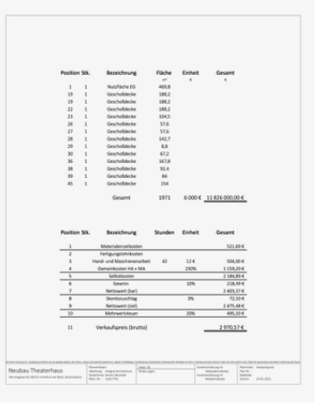



32 Auch Kerstin Neuhold interpretierte die Lampe aus dem Theatercafé als ein Gebäude – aber ein Möbelstück sollte es immer noch bleiben.

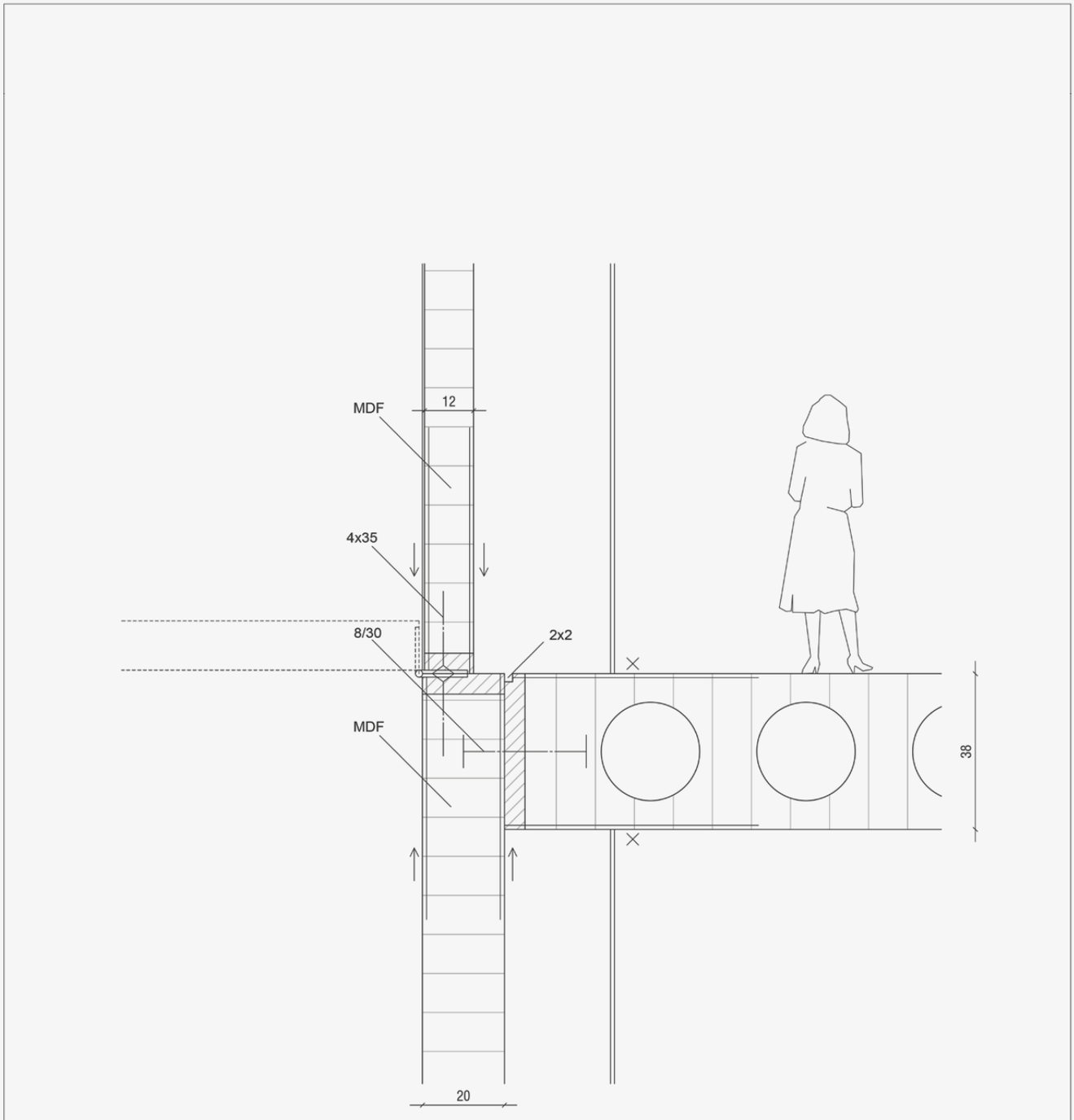


33 Jetzt ist es irgendetwas dazwischen: halb Möbelstück, halb Gebäude.
Die Augenhöhe der Kamera drängt uns mal in eine Richtung, mal in eine andere.



34 Selbst in den Ausführungsplänen löst sich dieser Konflikt nicht auf.
Die Schraffur spricht vom Maßstab eines Möbels, gilt das auch für die Maßstabsfigur?



Bei dieser Zeichnung bzw. Ausarbeitung handelt es sich um geistiges Eigentum des Planers, welches somit gesetzlich geschützt ist. Jegliche Vervielfältigung, Veröffentlichung, Überarbeitung, Benutzung oder Weitergabe an Dritte in Verbindung mit einem anderen Projekt oder einer anderen Arbeit, bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Zustimmung des Planers.

Neubau Theaterhaus Herrengasse 50, 60311 Frankfurt am Main, Deutschland	Planverfasser: Abteilung: Integral Architecture Gezeichnet: Kerstin Neuhold Matr. Nr. : 11817791	Index: 01 Änderungen:	MDF Platten furniert Strangpressplatte furniert 5 mm Massivholzanleimer Stangenscharnier	Planinhalt: Detail 01 _Café Plan Nr. : KN01 Maßstab: 1:1 Datum: 24.01.2021

35 Kerstin Neuhold ist Tischlerin. Davon spricht auch die Plancodierung: Furnierrichtung, Verbindungsmittel, Vermaßung, aber ihr Entwurf ist architektonisch.









36 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / Post-Punk & das Halluzinieren / Maximilian Schlichtinger & Sandra Sulzer / in Kooperation mit der Schneiderei „Neutor“, Graz



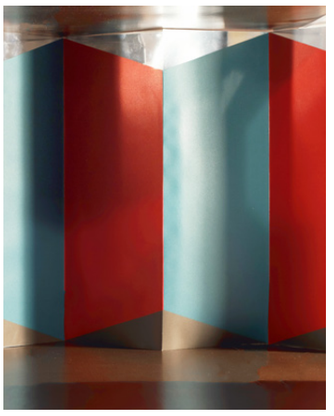
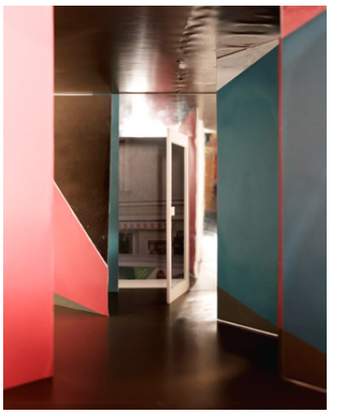
37 Die Klangstruktur von Post-Punk ist einfach, reduziert, wenig virtuos und trotzdem experimentell, manchmal auch halluzinatorisch.



38 So möchte auch das neue Schaufenster für die Schneiderei Neutor wahrgenommen werden: simpel, aber auch künstlich – wie aus dem Synthesizer.



39 Übrigens: Das neue Schaufenster war ein Geschenk der Studierenden an die Schneiderin, und einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul …

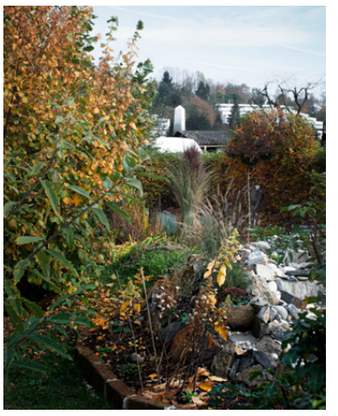







40 Drei Farben im Inneren: Rot, Grün und Braun, dazu Spiegel.
Optische Tiefe entsteht „synthetisch“ durch perspektivische Verzerrungen.



41 Ein wenig erinnert das Innere auch an Schnittmuster: Flächen, Kanten, Linien. Und darum geht es bei der Schneiderei ja den ganzen Tag.





42 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / Hip-Hop & das Autonome / Lena Kaschnig & Benedikt Probstmeier / in Kooperation mit der Heimgartenanlage Stadt Graz



43 Hip-Hop kann nicht ohne Stadt: Diese Musik braucht Wohnblöcke, Wolkenkratzer, Siedlungen und Straßen. Hip-Hop hat eigentlich nichts mit Kleingärten zu tun.



44 Trotzdem der Versuch: ein Obelisk als städtisches Element, mitten in einem Kleingarten. Ziemlich protzig und wuchtig, ein Turm hinter den Hecken.



45 Ein netter Kleingärtner fand Gefallen an dem Obelisken. Er lagerte ihn in seinem Vorzelt ein. Wie eine Spolie, die darauf wartet weiterverwendet zu werden.



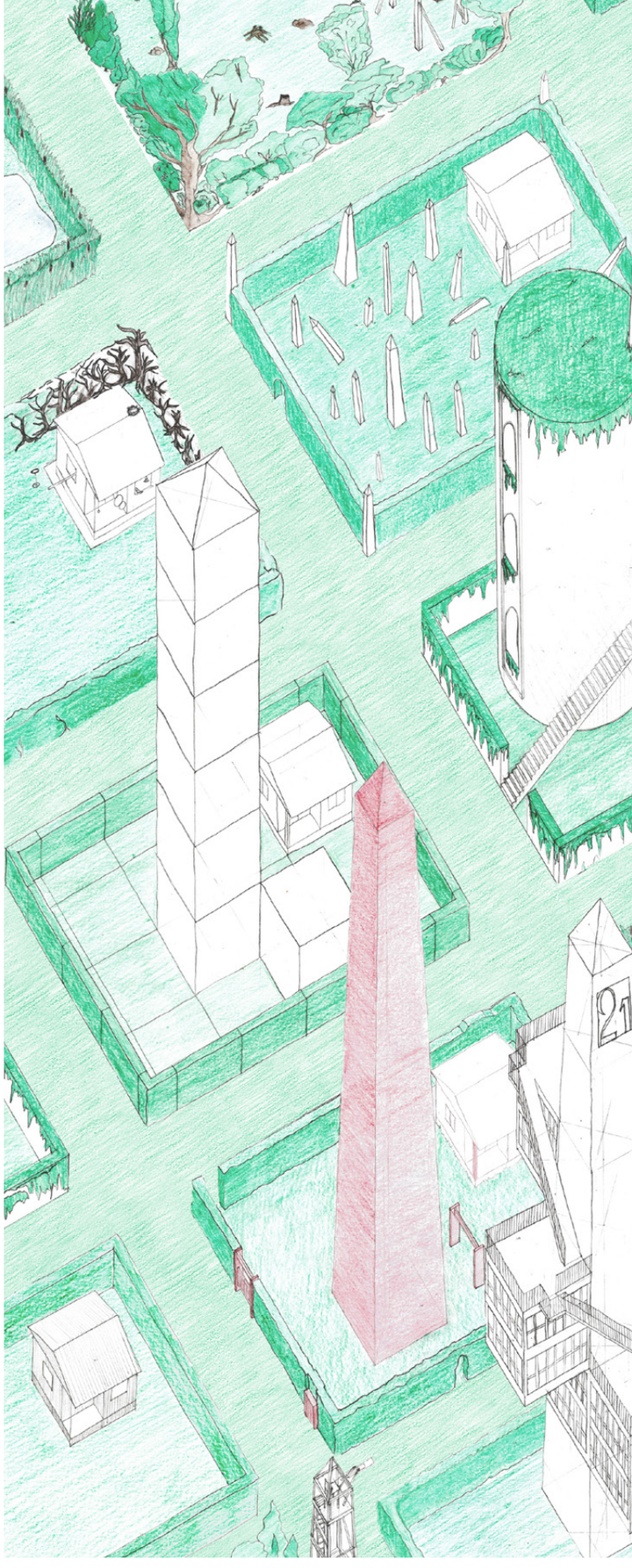




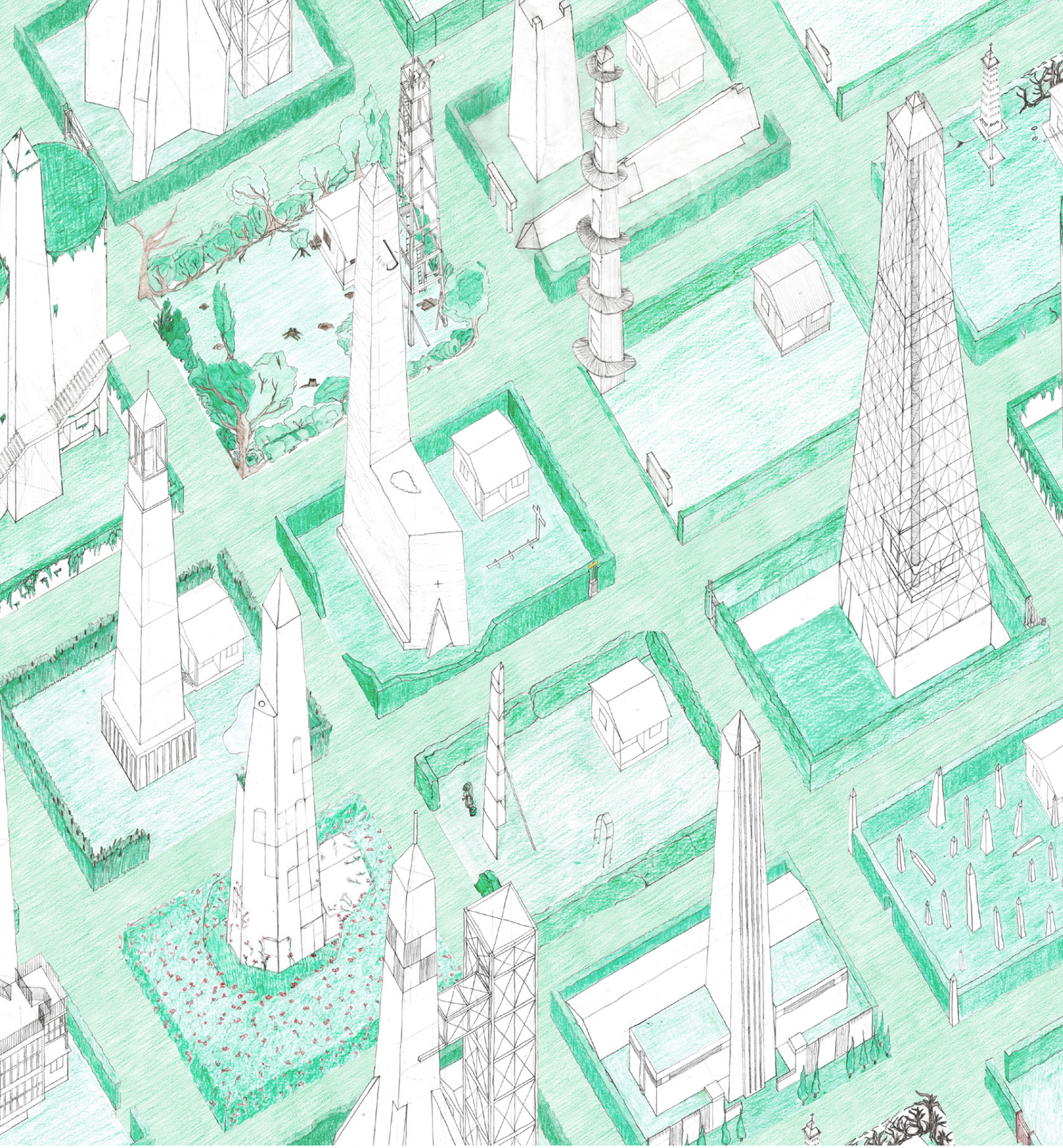

46 Nächster Schritt: Was, wenn der Obelisk im Kleingarten tatsächlich ein Hochhaus wäre? Wer würde dort wohnen und wie sähe es im Inneren aus?



47 Ziemlich rumplig sieht es aus, wird vielleicht von einem Vogel bewohnt.
Es gibt aber auch Andeutungen eines menschlichen Maßstabs – eine Treppe, ein Regal …



48 Der Obelisk könnte im Kleingarten Schule machen und plötzlich in jeder Parzelle stehen. Die Kleingartenanlage würde zur Stadt werden.



49 Die Form des Obelisken verselbstständigt sich: jeder Turm ein bisschen anders, vermischt mit anderen Ideen – aber immer noch Obelisk.








50 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / Free-Jazz & das Improvisieren / Jonah Burgsteiger, Clara Hirzberger & Klara Schmidt / mit der House of Prayer Mission, Graz



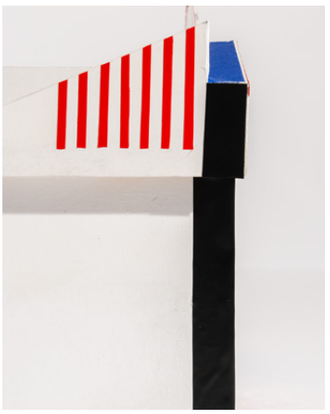
51 Free Jazz als Strategie der freien Improvisation – das war der Ausgangspunkt für dieses Projekt am Rande von Graz.



52 Improvisiert wurde zunächst an der Fassade. Impulsgeber konnte alles sein: das rot-weiße Absperrband, der Laternenpfahl, die Klebefolie am Fenster.



53 Elemente, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben (Fassade und Laternenmast) unterhalten sich plötzlich. Nähe und Dichte sind wichtig.

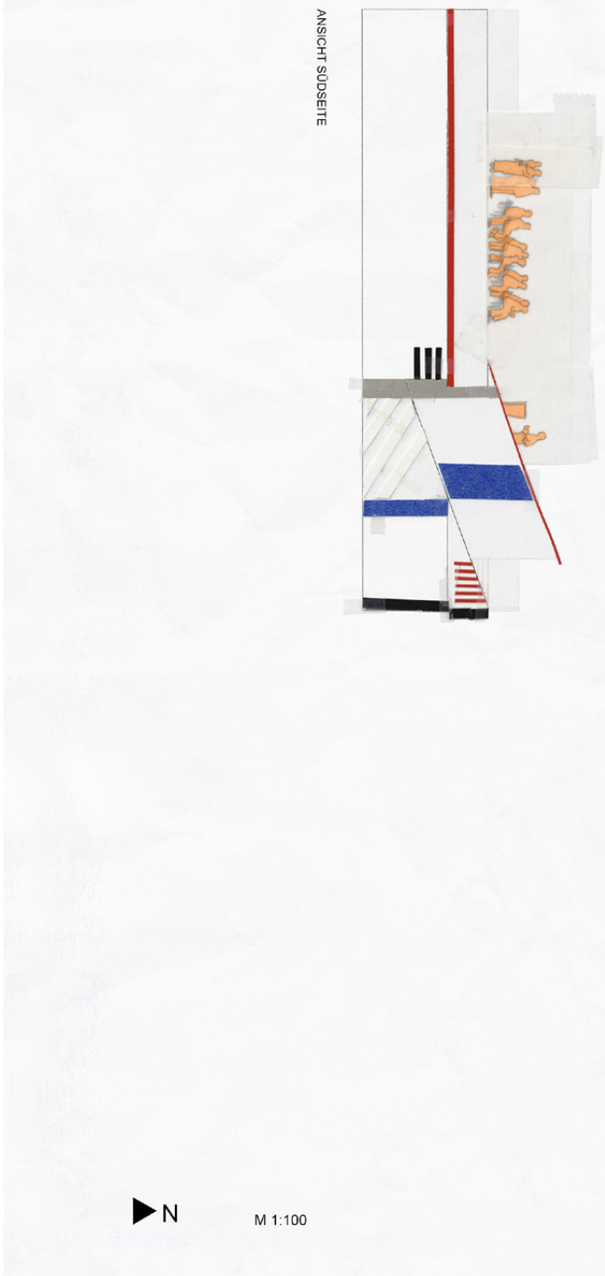




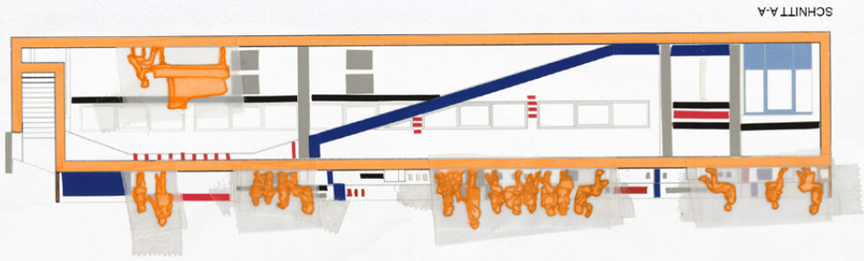
54 Die Freude am freien Improvisieren im Bestand überträgt sich auf den Modellbau: Entlang der Fassade entstehen drei neue Dachzugänge.

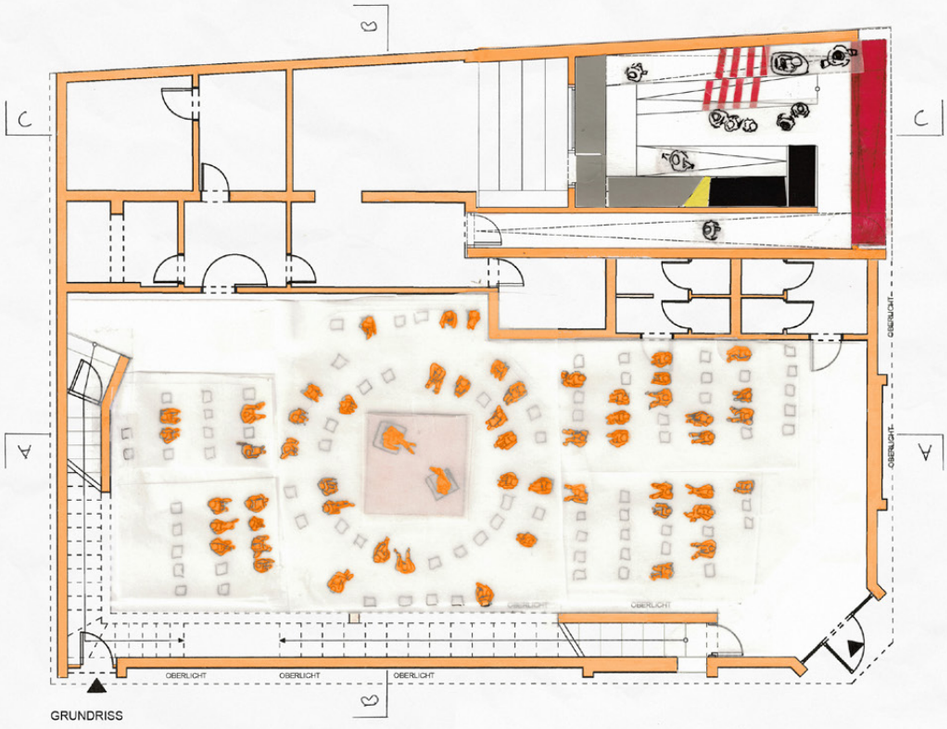


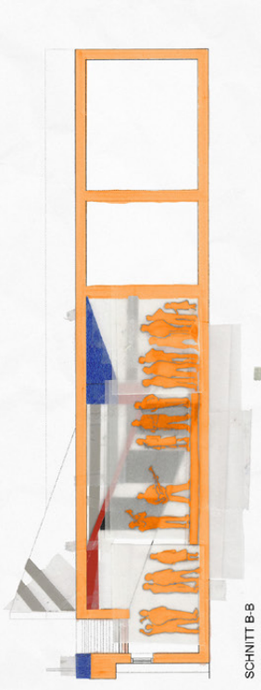
55 Die neuen Treppen und Rampen sind keine Anbauten.
Es sind plastische Verformungen und Verschiebungen von dem, was schon da ist.

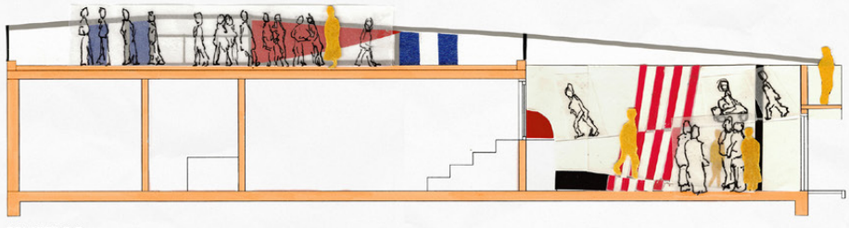


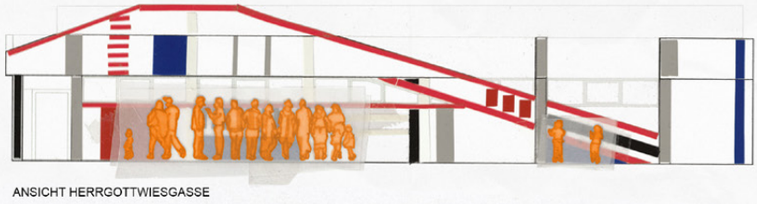
56 An dem dazugehörigen Plan arbeiteten die Verfasser*innen parallel.
Immer noch mit farbigem Klebeband wie an der 1:1-Fassade.





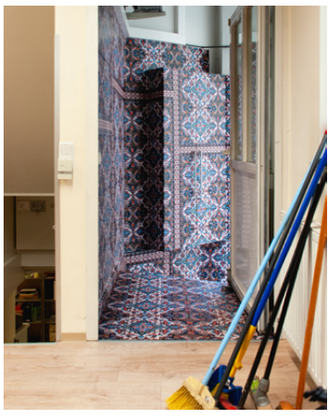


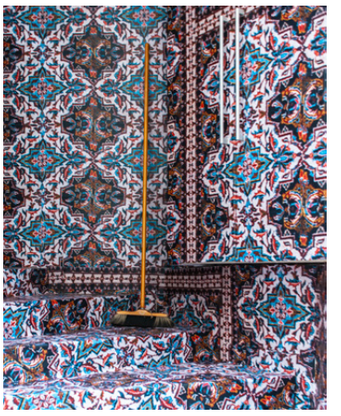






57 Kollektive Improvisation verlangt Disziplin: Streifenbreiten, Farben, Proportionen. Am Ende soll es eben doch keine Collage sein, eher eine Montage.



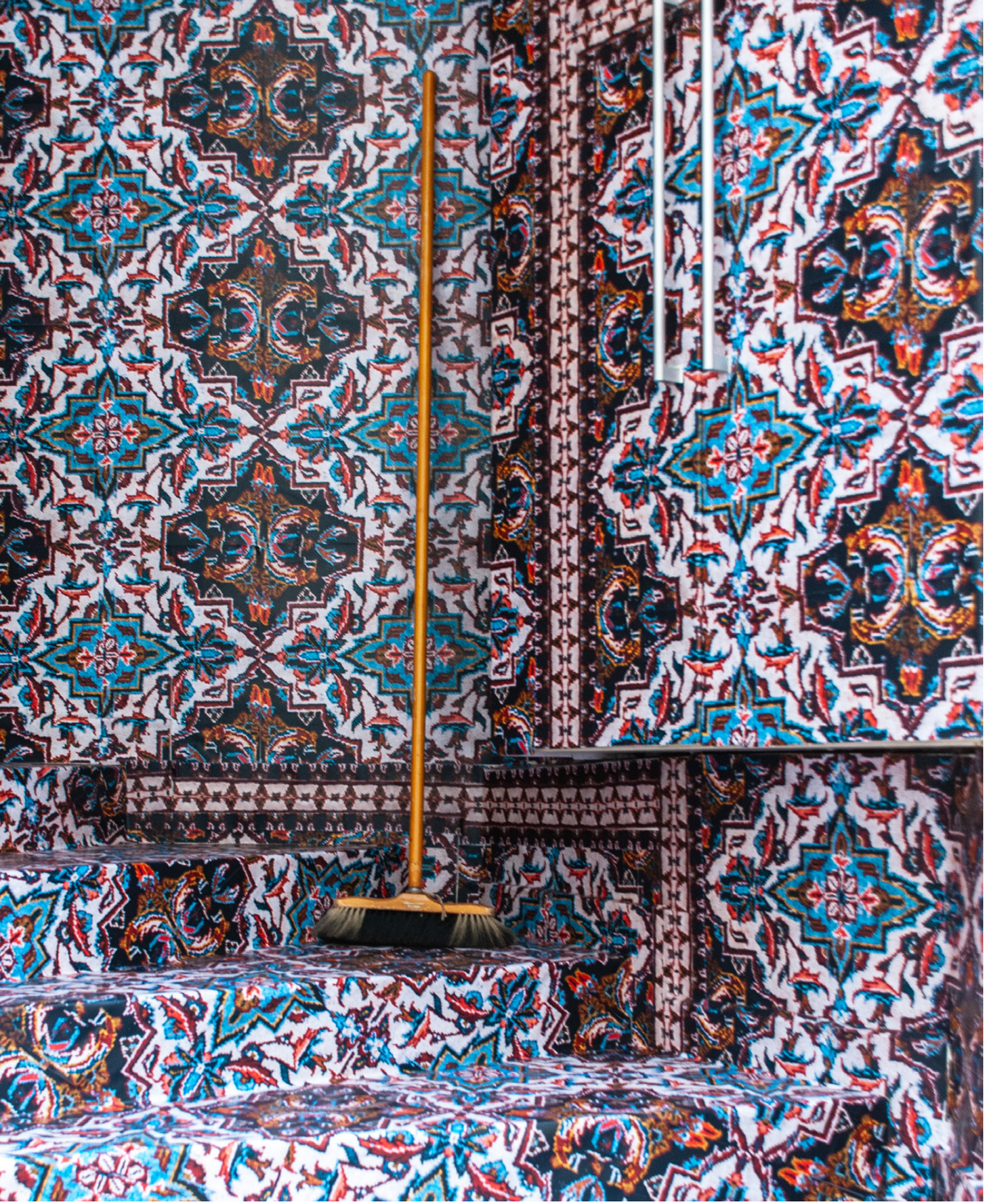





58 WS 2020 / Entwerfen 3 / Welten I: Musik / EDM & der Exzess /
Annes Begovic & Christina Hain / in Kooperation mit Wittenhagen Teppiche, Graz



59 Electronic Dance Music liebt den Exzess. Kurze Fragmente werden tranceartig wiederholt und nur äußerst minimalistisch variiert: Auf der Bühne fliegen Torten.



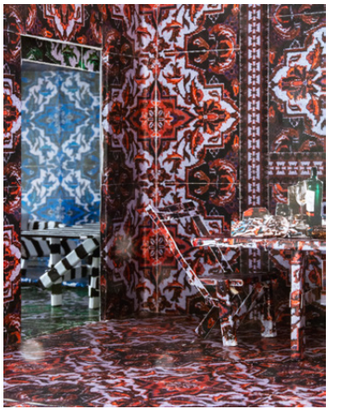
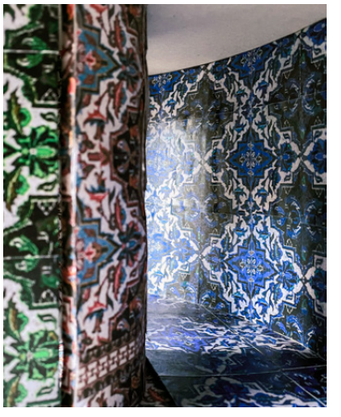
60 Der Teppichladen Wittenhagen in Graz bekam einen neuen Eingang.
Exzessiv sollte er sein. Und – etwas platt – auf die vielen Teppiche im Inneren verweisen.



61 Das Teppichmuster erschlägt alles. Kanten verschwinden, alles wird flach, enthemmtes Rauschen. Selbst die Bordüre hilft nicht mehr bei der Orientierung.



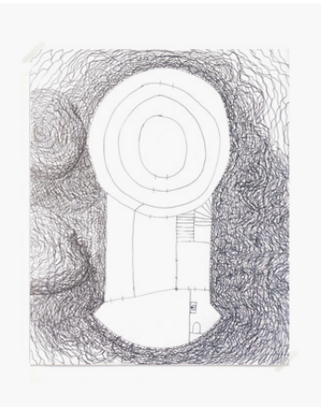


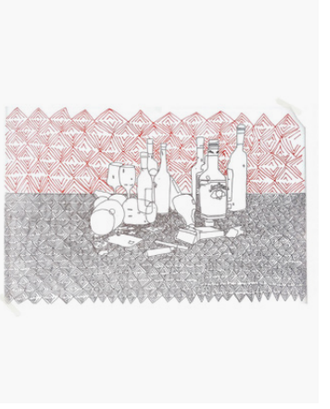
62 Im Modell setzt sich der Exzess fort. Nicht das Schaffen von Raum scheint das Ziel zu sein, sondern die vollständige Zerstörung desselben.



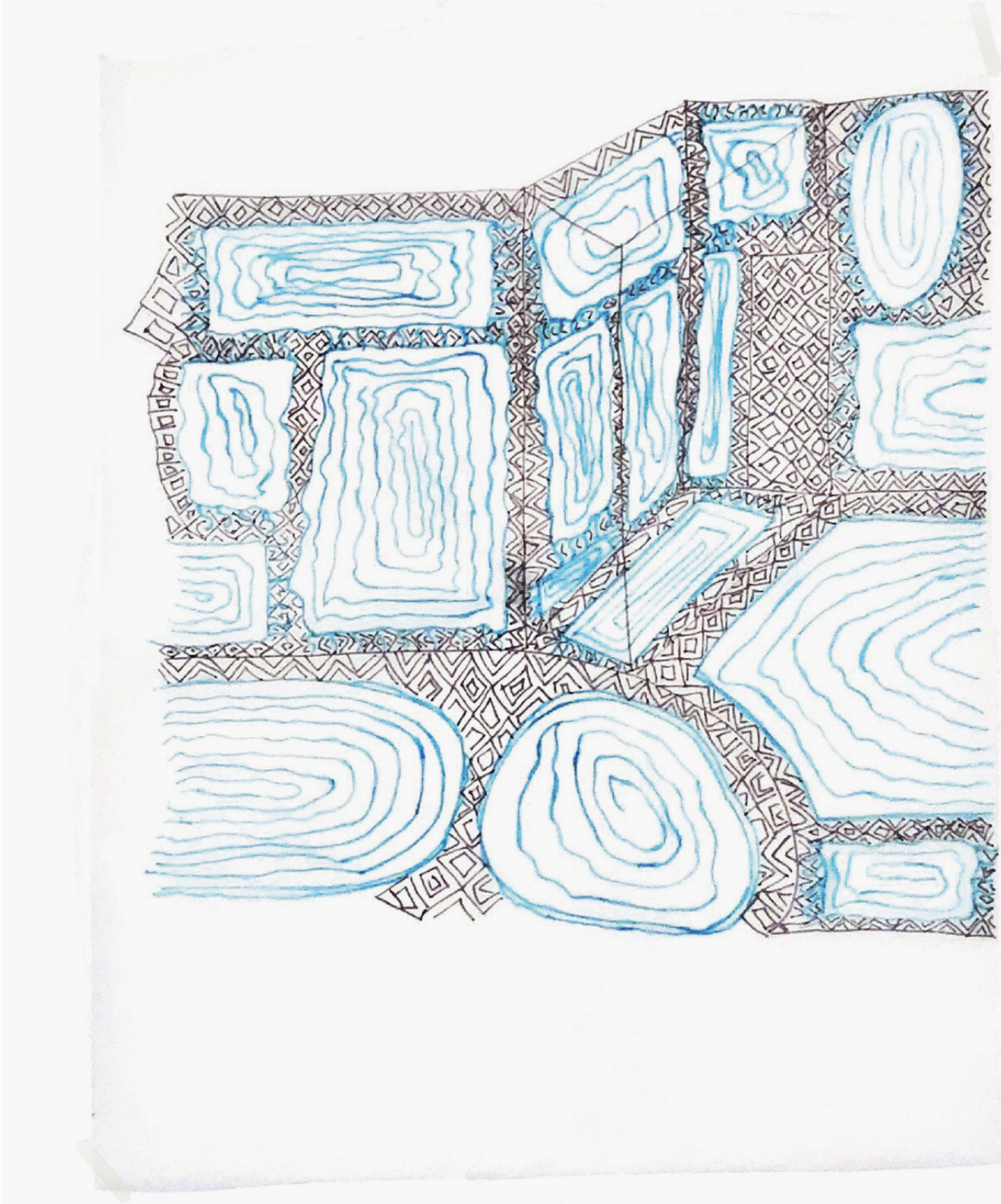
63 Die Repetition des Ornaments setzt sich auch auf den Möbeln fort. Warum? Ja, warum begibt man sich in Trance?



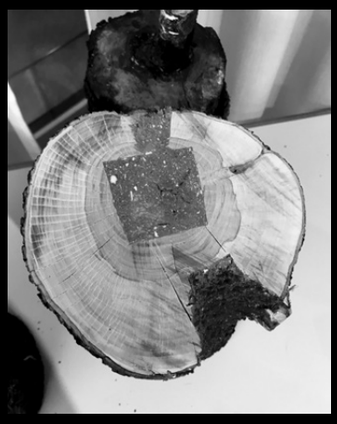

64 Die Zeichnungen nehmen sich Freiheiten. Sie setzen die Beschäftigung mit dem Exzess fort. Nicht als Antworten, sondern eher als Fragen.



65 Sie sind ganz am Ende des Semesters entstanden. Weniger als Dokumentation des Gebauten, sondern um den Kern des Projektes zu finden.

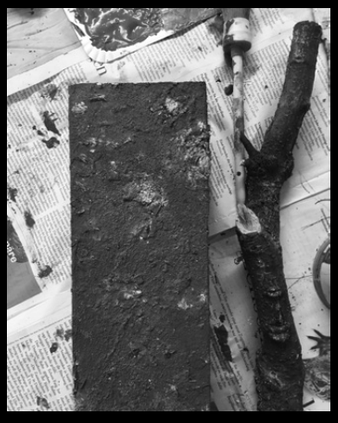
Workshop im Wintersemester 2020/21:
20 Bachelor-Studierende der TU Graz,
Lockdown, Sehnsucht nach physischem
Arbeiten, Restholz auf eigener Baustelle
in Leipzig zusammensuchen, Transporter
mieten, vollpacken mit Werkzeug und
Baumaterialien, ab nach Graz, dann
für alle jeweils ein Werkzeug (Japan-
säge, Stechbeitel, Raspel ...), loslegen,
jeder für sich alleine in seiner Wohnung,
Zoom-Kamera laufen lassen für das
Gemeinschaftsgefühl. Abends das Werk-
stück der Kommilitonin vor die Tür stellen,
korrigieren, verwerfen, uminterpretieren,
ratlos noch mal von vorne beginnen.
Am eigenen handwerklichen Geschick
verzweifeln, irgendwann zufällig die
Schönheit eines viel zu großen Spalts
zwischen zwei Teilen erkennen, schließ-
lich verblüfft sein über die Holzverbin-
dungen, die niemand erahnt hatte.
Und plötzlich dann die Erkenntnis:
Das ist doch das surrealistische Spiel
vom *Cadavre Exquis*, das hier läuft!

WS 2020 / WORKSHOP 3

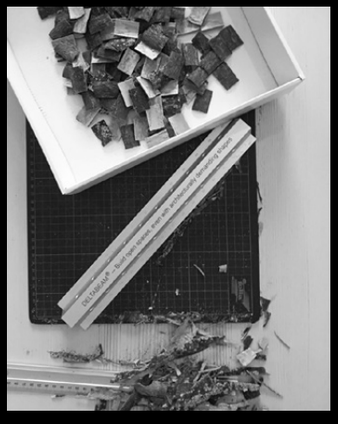


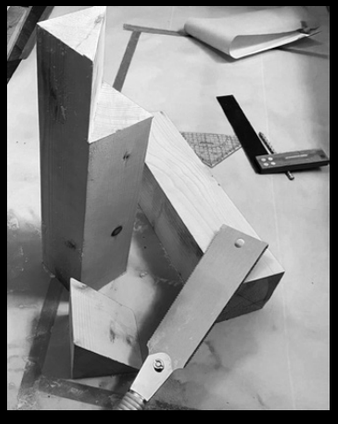












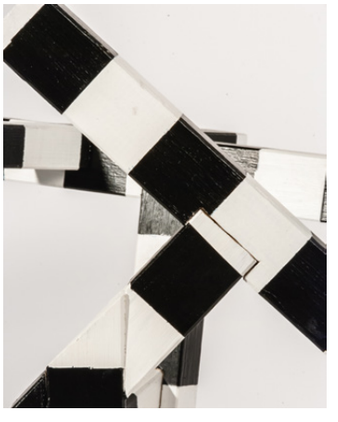











Giuseppe Penone & das Freilegen / Christina Hain, Astrid Handler, Nicole Pühringer, Klara Schmidt & Alina Weschenbach

Ryoba & das Verzahnen / Jonah Burgsteiner, Lukas Gattringer, David Prackwieser & Martin Stirner

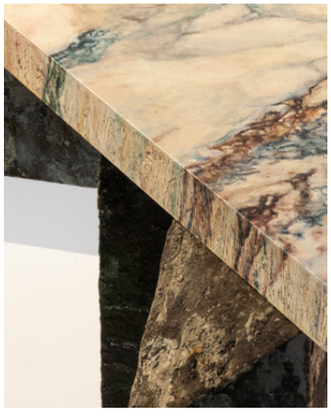














Günther Uecker & die Haare / Constanze Feitzlmayr, Christina Hain, Paula Cesteros Martin Delgado, Nieves Espin Nicolas, Jakob Schadner & Luzia Zinganel

Trix und Robert Haussmann & das Fälschen / Astrid Handler, Clara Hirzberger, Vanessa Ly, Nicole Pühringer, Ines Sagadin, Marie Schlederer & Klara Schmidt

69 Die Uni geschlossen, die Studierenden per Liveschalte verbunden, rotierten die Werkstücke nach dem Prinzip des *Cadavre Exquis*. Alle bearbeiten alles.

Fünf Bücher zum Thema Ökonomie, jedes mit einer eigenen Weltanschauung. Viele Widersprüche zwischen den Büchern. Das macht sie spannend! Im Sommersemester 2021 bildeten sie den Hintergrund für das Masterstudio. Einziges formuliertes Ziel: eine Behausung für einhundert Personen. Verbindungen zwischen Ökonomie und Architektur sind offensichtlicher als beispielsweise jene zwischen Musik und Architektur. Das machte es einfacher. Als physische Anknüpfungspunkte wieder konkrete Orte in Graz: eine Landwirtschaftsschule, eine Gärtnerei, ein Fernheizkraftwerk, ein Schloss und eine ehemalige Industriemühle. Dieses Mal der Start mit Zeichnungen — eine große Zeichnung für jedes Projekt, als zeichnerisches Manifest für das weitere Semester. Dann wieder Modellbau und schließlich das Arbeiten vor Ort. Wie jedes Mal: wenig Kohärenz und Abgeschlossenheit, dafür viel Freude am streunenden Vorantasten.

SS 2021 / PROJEKTÜBUNG



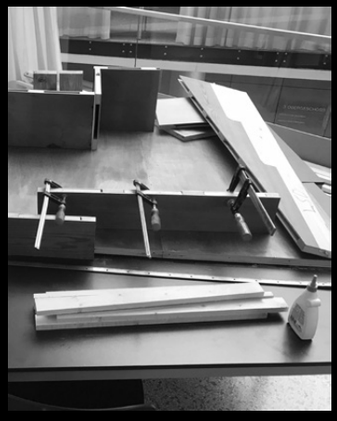








BW 3599KP



SINGER






72 SS 2021 / Projektübung / Welten II: Ökonomie / Gerechtigkeit & das Tauschen / Martin Raid / in Kooperation mit der LFS Grottenhof, Graz



73 John Rawls *Eine Theorie der Gerechtigkeit* gibt Denkanstöße in Verteilungsfragen – auch zwischen Menschen und Tieren. Martin Raid startete mit einer Zeichnung.







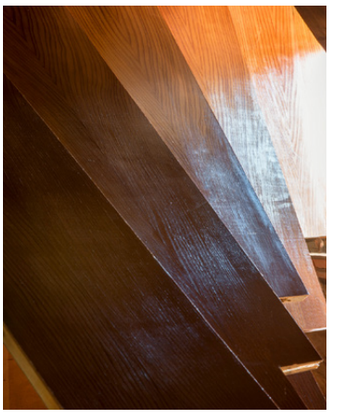
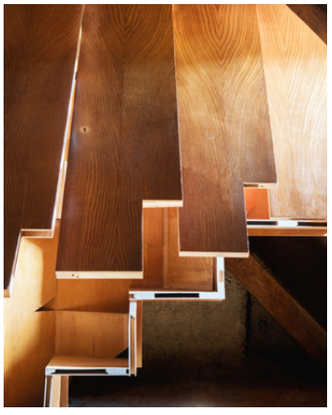
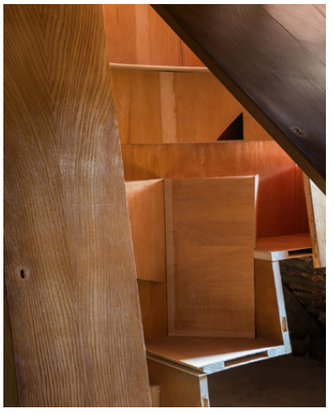
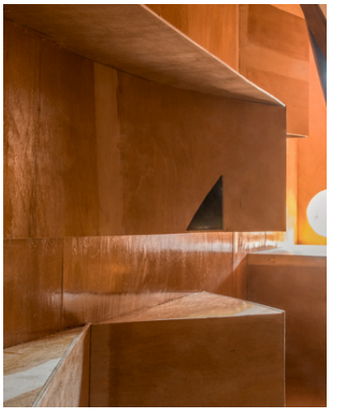
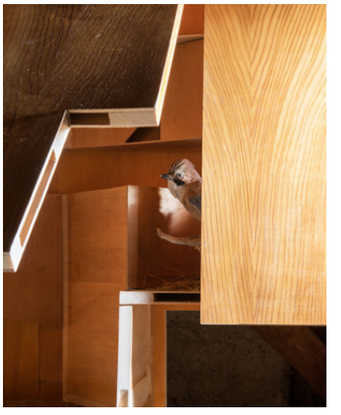



74 Dann die Arbeit am Modell: Das Dach des Internatsgebäudes wird umgeformt und zum geteilten Wohnraum von Vögeln und Menschen.



75 Planen für Vögel ist schwierig, sie sind launische Bewohner*innen. Also möglichst viel Angebot: gerade Flächen, schräge Flächen, Löcher, Nischen, Überhänge.



76 Ein anderer Versuch für das Zusammenleben, quasi als „möbelhafte Nachrüstoption“ für das Nebeneinanderwohnen von Mensch und Vogel.



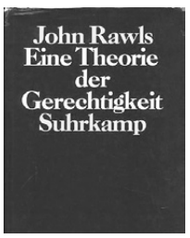
77 Die eine Hälfte des Fensters bleibt für den Menschen, die andere dient als Zugang für die Vögel. Der Schrank wird zum Vogelhaus.



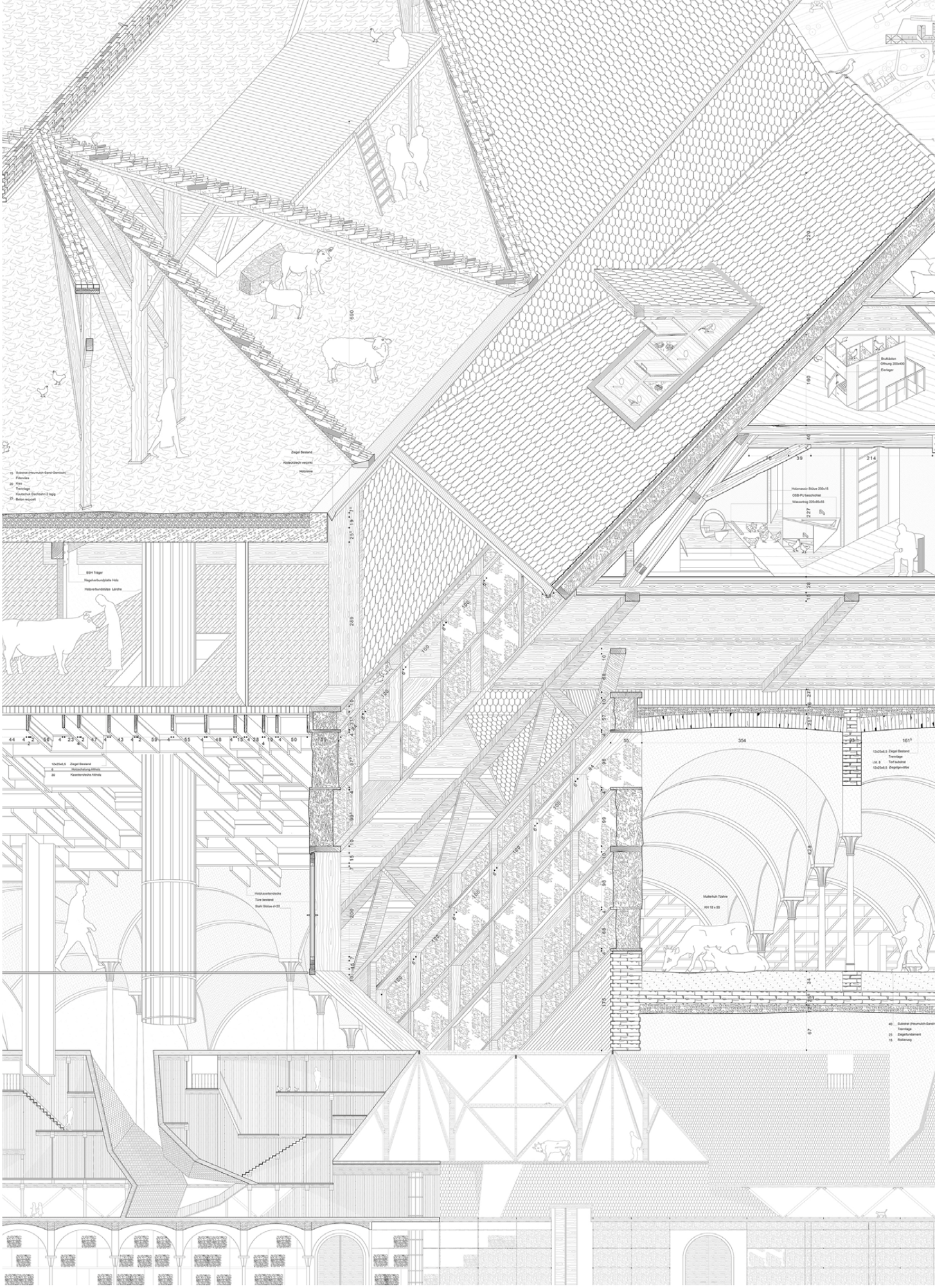
78 Ob hier wohl ein Vogel wohnen mag? Schwer zu sagen.
Man könnte ab und zu vorsichtig eine Klappe öffnen und nachschauen.



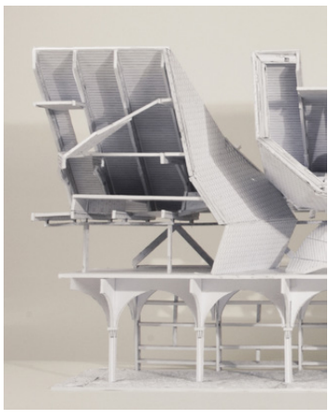
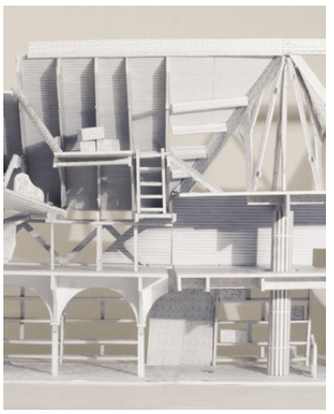
79 Tatsächlich, es dauerte nicht lange bis zum ersten Besuch.
Schade, dass mit Semesterende die neue Unterkunft wieder verschwinden musste.

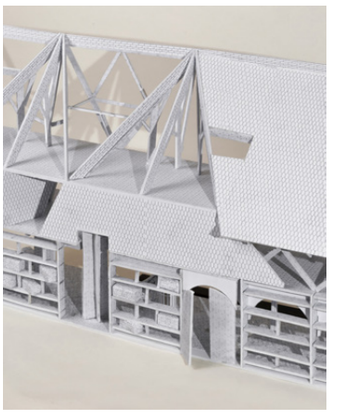
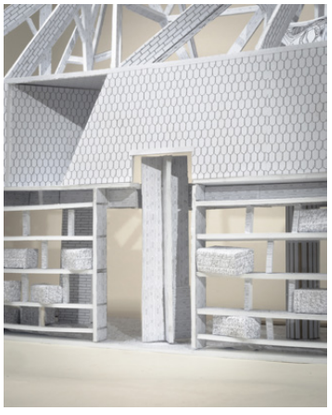


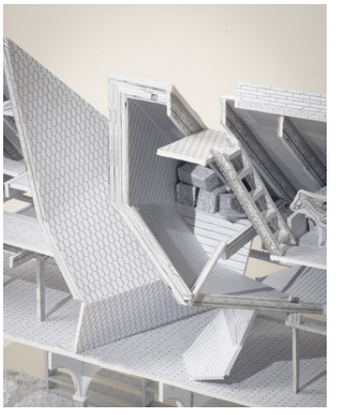
80 SS 2021 / Projektübung / Welten II: Ökonomie / Gerechtigkeit & das Tauschen /
Vincent Grömer, Fabian Rigler & Michael Schöllauf / mit der LFS Grottenhof, Graz



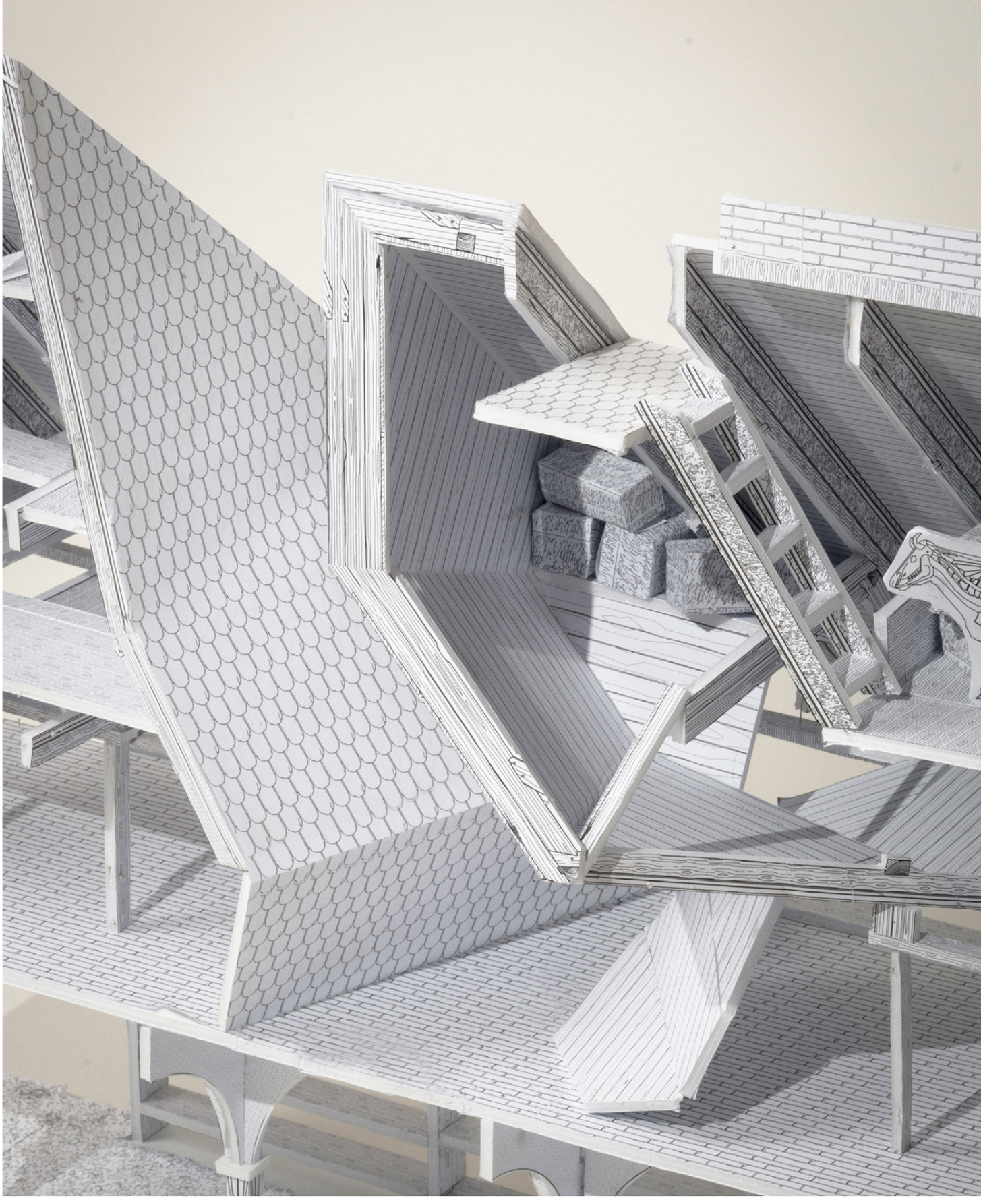
81 Auch dieses Projekt begann mit der Frage nach dem „Tauschen“:
Getauscht wurden hier vor allem die Baumaterialien, aber auch die Nutzungen.




82 Die Gruppe „dekonstruierte“ eine alte Scheune und baute sie in neuer Form an gleicher Stelle wieder auf. Wild sieht es aus, zugegebenermaßen.



83 Das Modell war eigentlich ein Arbeitsmodell. Wichtigste Werkzeuge: der Cutter und der Drucker für die Schraffuren. CAD-Schraffuren im Modell.










84 Die 1:1-Arbeit in der Scheune ähnelte der Arbeit am Modell.
Anstelle von Papier kamen gebrauchte Holzplatten zum Einsatz, weiß angemalt.



85 Die weiße Farbe lässt den Maßstab verschwinden. Sie separiert den Vordergrund vom Hintergrund, fast wie mit der Schere ausgeschnitten.



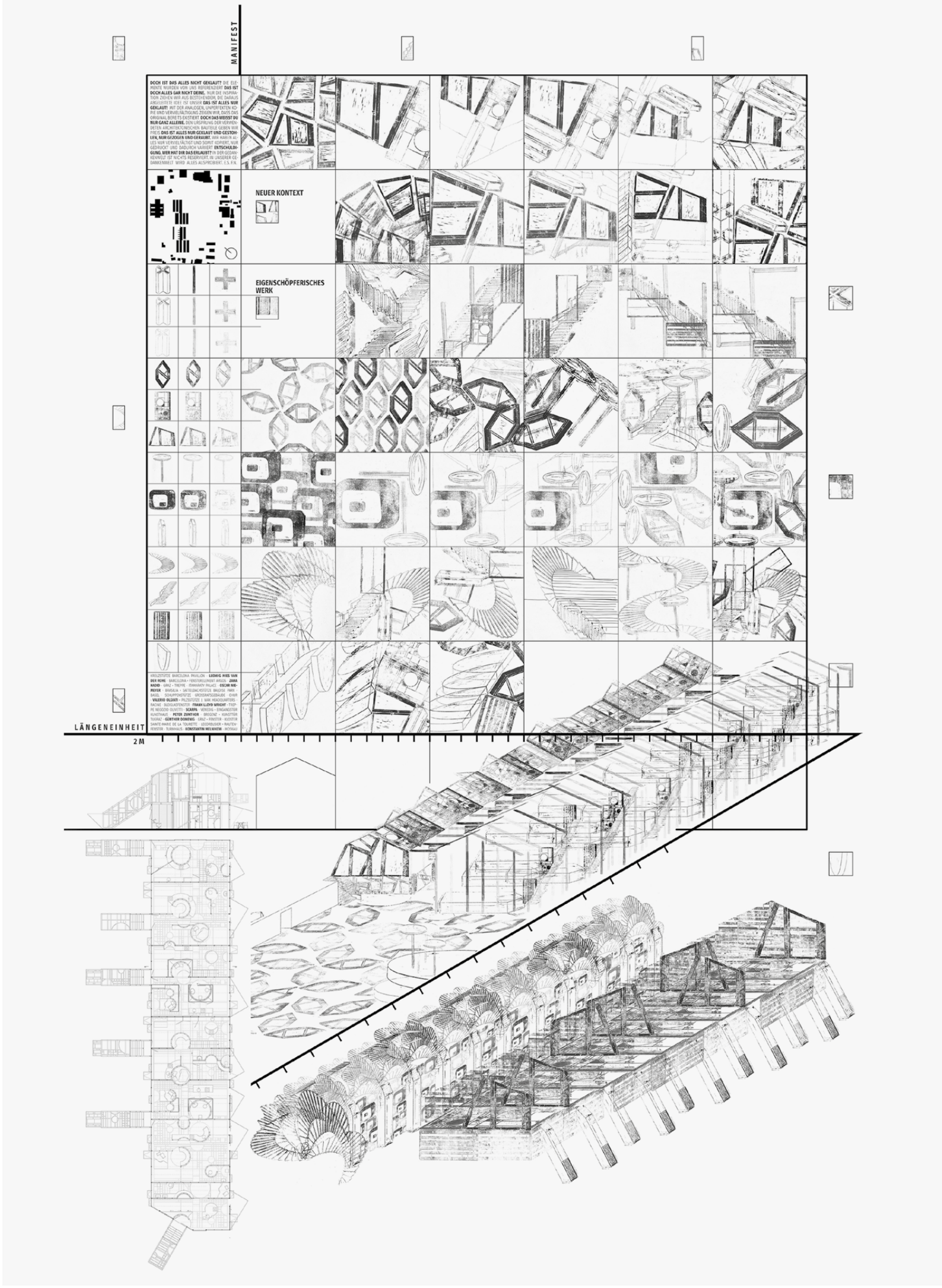
86 Beim genauen Hinschauen zeigen sich eigenartige Dinge, hier eine Tränke für Tiere. Offensichtlich wohnen nicht nur Menschen dort.



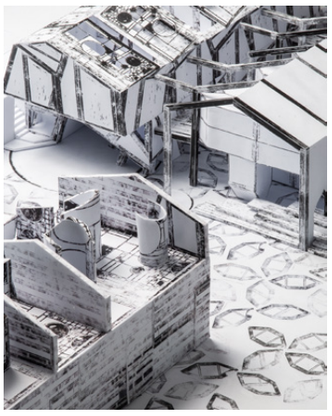
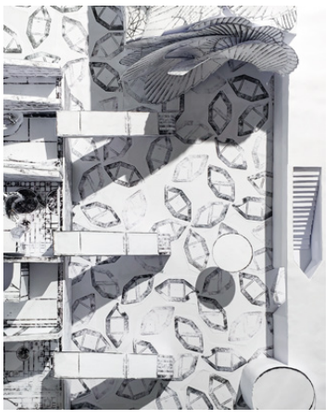
87 Vielleicht ist diese Architektur ohne die richtige Fotografie nicht überlebensfähig. Falsches Licht, falscher Blickpunkt – und alles bricht zusammen, sei’s drum.

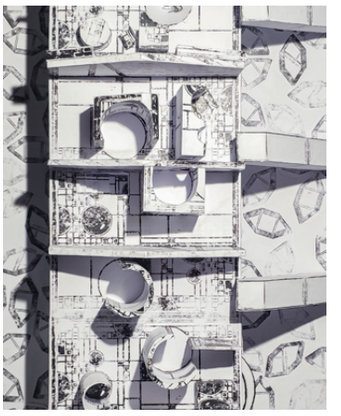


88 SS 2021 / Projektübung / Welten II: Ökonomie / Eigentum & das Stehlen /
Franziska Nuber & Elisabeth Strametz / in Kooperation mit der Gärtnerei Krobath, Graz

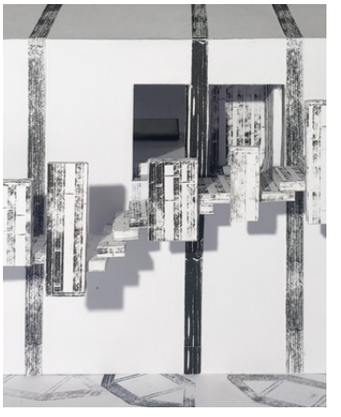


89 Franziska Nuber und Elisabeth Strametz haben sich mit dem Stehlen beschäftigt. Ihre Technik war das Kopieren von Dingen, die ihnen eigentlich nicht gehören.

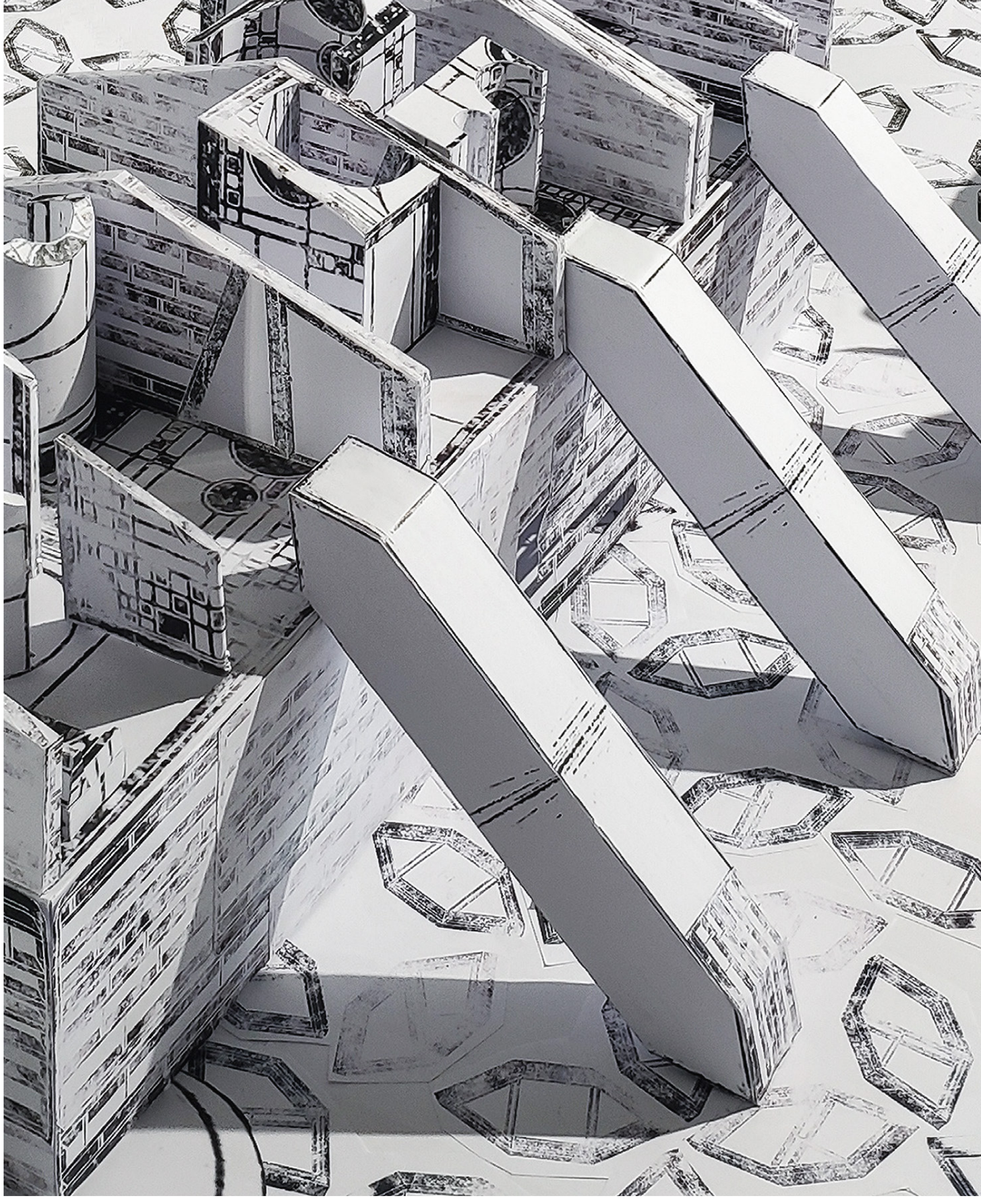





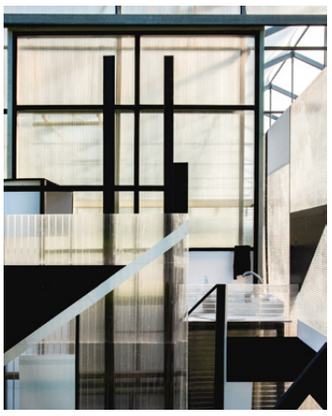
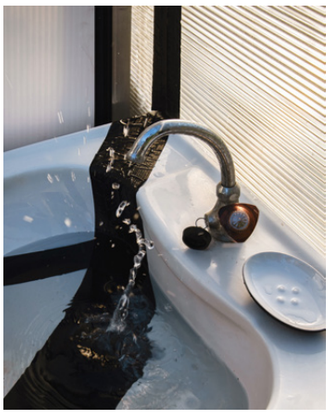


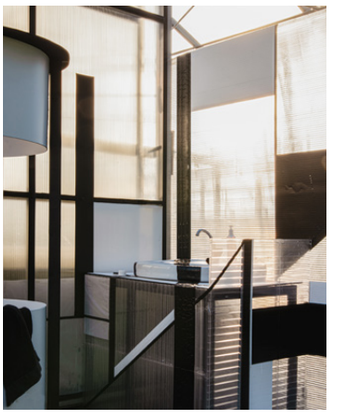
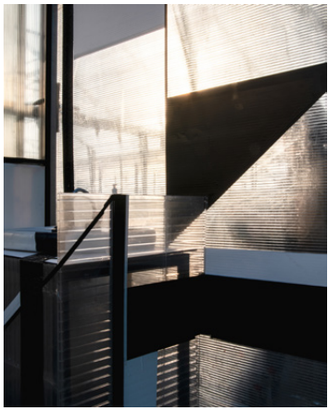


90 In der Zeichnung haben sie die geklauten Elemente aneinandergestempelt.
Das Modell ist eine dreidimensionale Weiterentwicklung der Zeichnung.



91 Ziemlich viel Rauschen, schwarz und weiß. Vermutlich werden nur wenige die gestohlenen Elemente ihren Autor*innen zuordnen können, egal.




92 Das Rauschen im Bild übertrug sich auch auf die Arbeit im Maßstab 1:1.
Entstanden ist eine Stempelarbeit mit Linien und Flächen im Raum.



93 Gegenüber dem opaken Papiermodell wirken die Linien und Flächen hier schärfer. Gut, dass in der Gärtnerei Krobath so viele Stegplatten herumlagen.



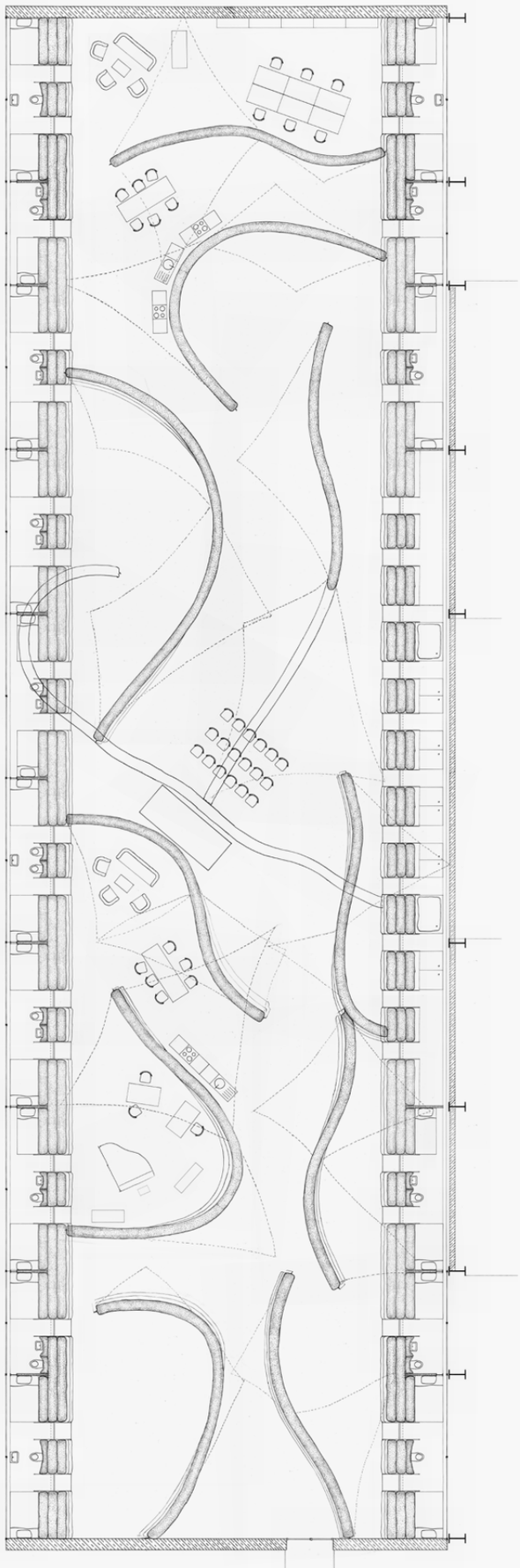
94 Das hier ist nur noch Gestaltung, etwas anderes spielt keine Rolle mehr.
Die Gestaltung frisst alles auf. Viele fragten: Was soll das?

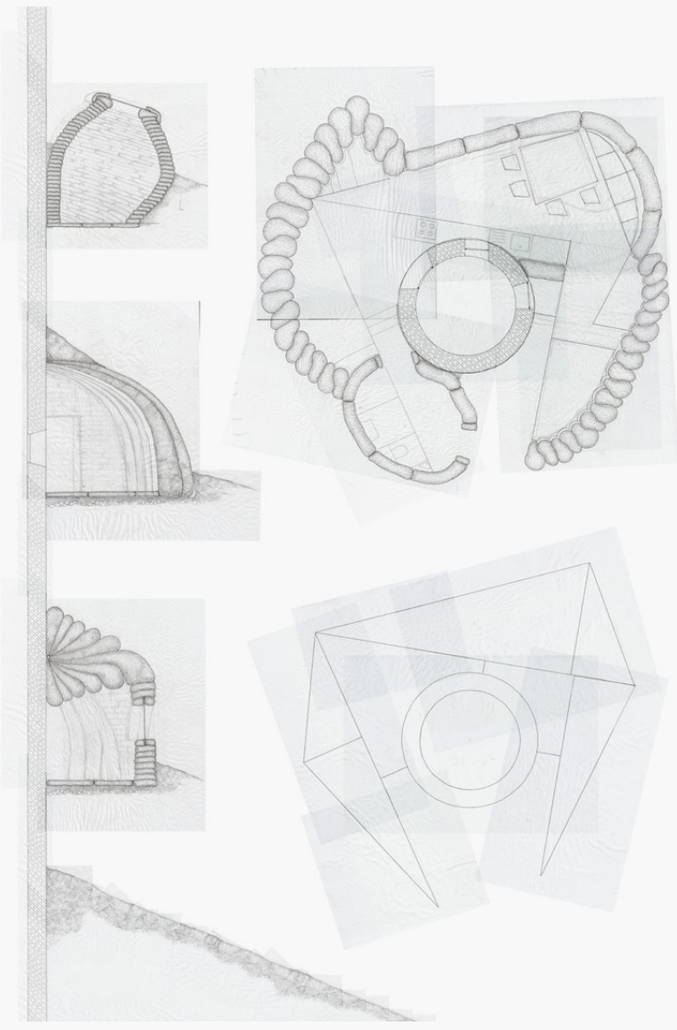


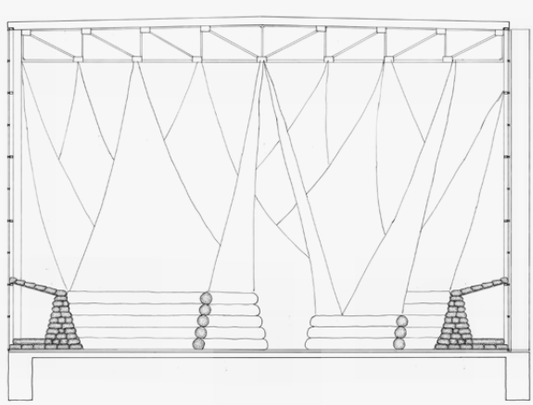
95 Eine mögliche Antwort: Es dient der Übung. An der Arbeit mit Flächen, Linien und Volumen kommt niemand vorbei – und es bereitet Freude!



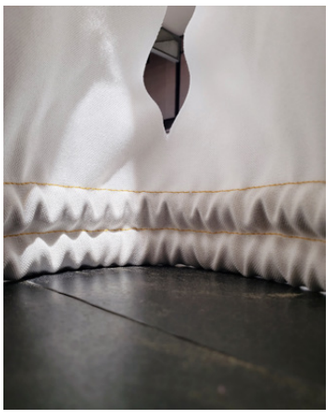
96 SS 2021 / Projektübung / Welten II: Ökonomie / Numismatik & das Sparen / Gregor Andree / in Kooperation mit dem Fernheizkraftwerk, Graz

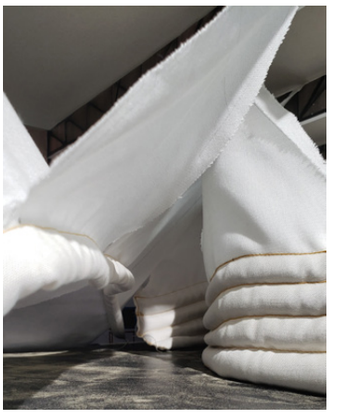


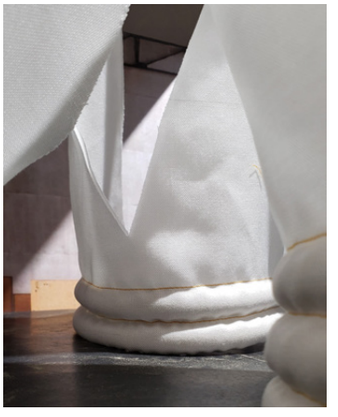




97 Gregor Andree störte sich an der Tatsache, dass Bauen immer auch „Horten“ ist. Bauen mit ungebundenem Sand schien ihm eine gute Alternative zu sein.




98 Könnten Wände aus Sandsäcken nicht die brachliegende Halle des Fernheizkraftwerks Graz neu gliedern? Schön warm könnte man dort wohnen.



99 Es wäre ein sehr kollektives Wohnen, vielleicht eher ein Hausen.
Unten würden die Sandsäcke feste Wände bilden, oben wären es eher Segel.










100 Der Versuch vor Ort im Maßstab 1:1: sehr viele Säcke, gefüllt mit Holzspänen statt mit Sand. Die Holzspäne waren geliehen, von einem Sägewerk – wirklich!



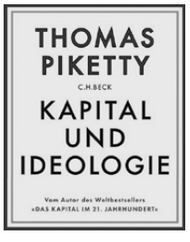
101 In diesem Maßstab konnten neue Fragen bearbeitet werden, zum Beispiel die, wie eine Tür in einer Sandsackwand aussehen könnte.



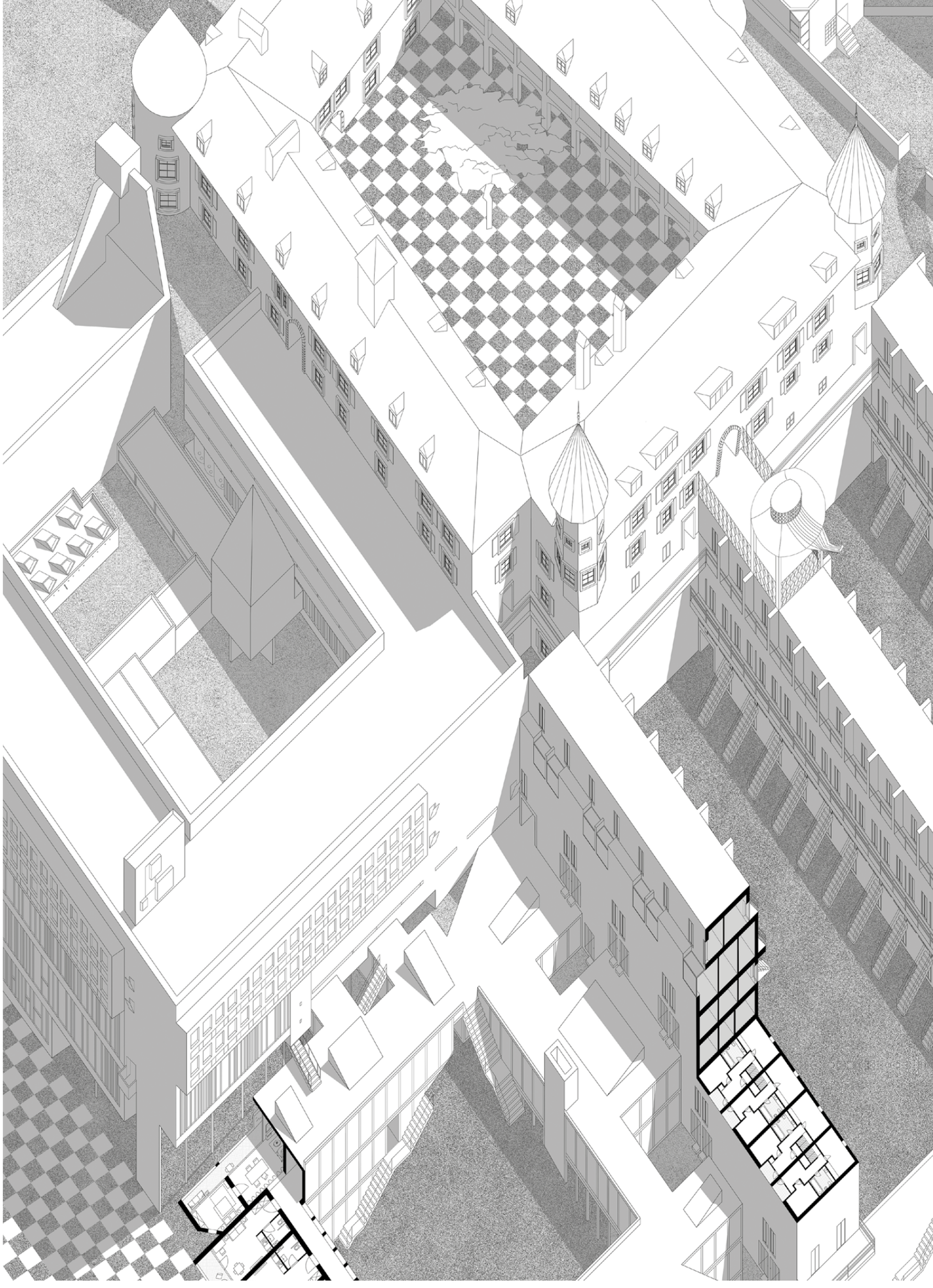
102 Was im kleinen Modell noch ganz einfach aussah, war vor Ort plötzlich sehr aufwendig. Und klar, alles nur für ein Foto, trotzdem erkenntnisreich.



103 Zur Frage der Funktion und Benutzung erläutern die Bilder nicht viel. Höchstens andeutungsweise: Sind das nicht ein Kopfkissen und ein Bettlaken?



104 SS 2021 / Projektübung / Welten II: Ökonomie / Umverteilung & das Erben /
Kerstin Kohlfürst / in Kooperation mit dem Bildungshaus Schloss St. Martin, Graz



105 Könnte eine Erbschaftssteuer für Immobilien auch zweckgebunden direkt am Gebäude reinvestiert werden – zum Wohle der Allgemeinheit?







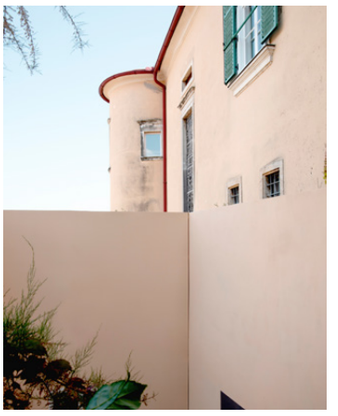


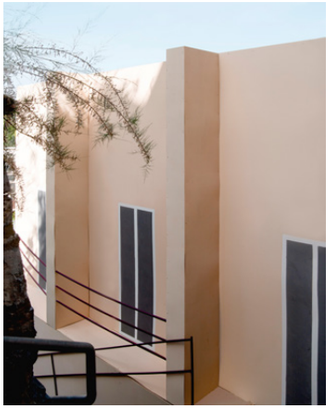
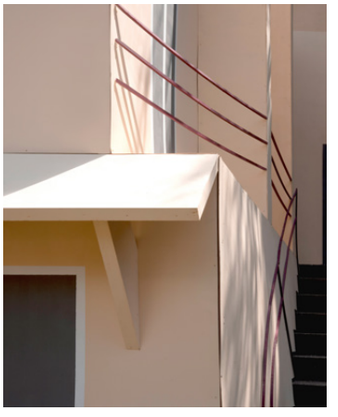
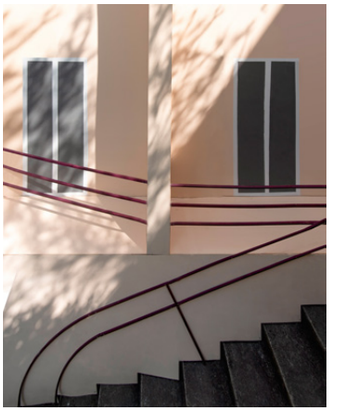

106 Diese Frage stellte sich Kerstin Kohlfürst: Das Schloss St. Martin in Graz könnte so von Generation zu Generation weiterwachsen.



107 Jede Zeit würde ihren eigenen architektonischen Ausdruck finden. Aber vielleicht könnte es trotzdem Regeln geben, zum Beispiel immer einen Hof zu bauen.





108 Der Praxistest vor Ort, mit großen Kulissenwänden: Vielleicht reicht schon die gleiche Farbe, um Neu und Alt miteinander zu verbinden.



109 Einen Tag lang besaß das Schloss diesen kleinen Anbau. Es war ein Scheinriese, der zum Maßstab 1:1,5 zusammenschrumpfte, sobald man nahe genug kam.



110 Nicht alles passte vor Ort ganz genau. Man hätte die großen Fugen im Foto leicht wegretuschieren können, zum Glück sind sie dageblieben.



111 Das Fotografieren der Wandfragmente brauchte Zeit, wie das Entwerfen und Konstruieren. Kamerahöhe, Perspektive, Bildausschnitt – immer noch wichtig.



112 SS 2021 / Projektübung / Welten II: Ökonomie / Akzeleration & das Werben / Viktoriya Yeretska / in Kooperation mit der Rösselmühle, Graz



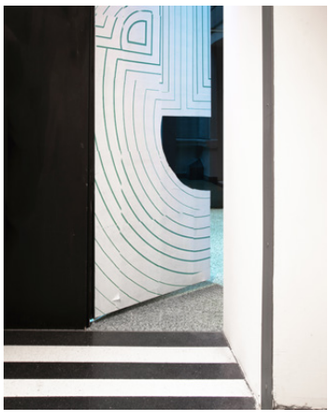
113 Der Akzelerationismus ist eigentlich eine etwas zynische Idee: Den Kapitalismus so stark beschleunigen, bis er sich selbst zerstört hat und etwas Neues beginnen kann.



114 Viktoriya Yeretska hat die Idee weitergesponnen: Geschmäcker ändern sich schneller denn je, neue Fassaden könnten einfach geschichtet werden.



115 Fassaden funktionieren ohnehin in Schichten – bautechnisch und -physikalisch. Könnten sie dann nicht auch gestalterisch in Schichten gedacht werden?










116 Auch architektonische Elemente wie eine Tür könnte man „akzelerationistisch“ gestalten. Ein Türblatt, viele Dekorschichten, immer weiter übereinander.

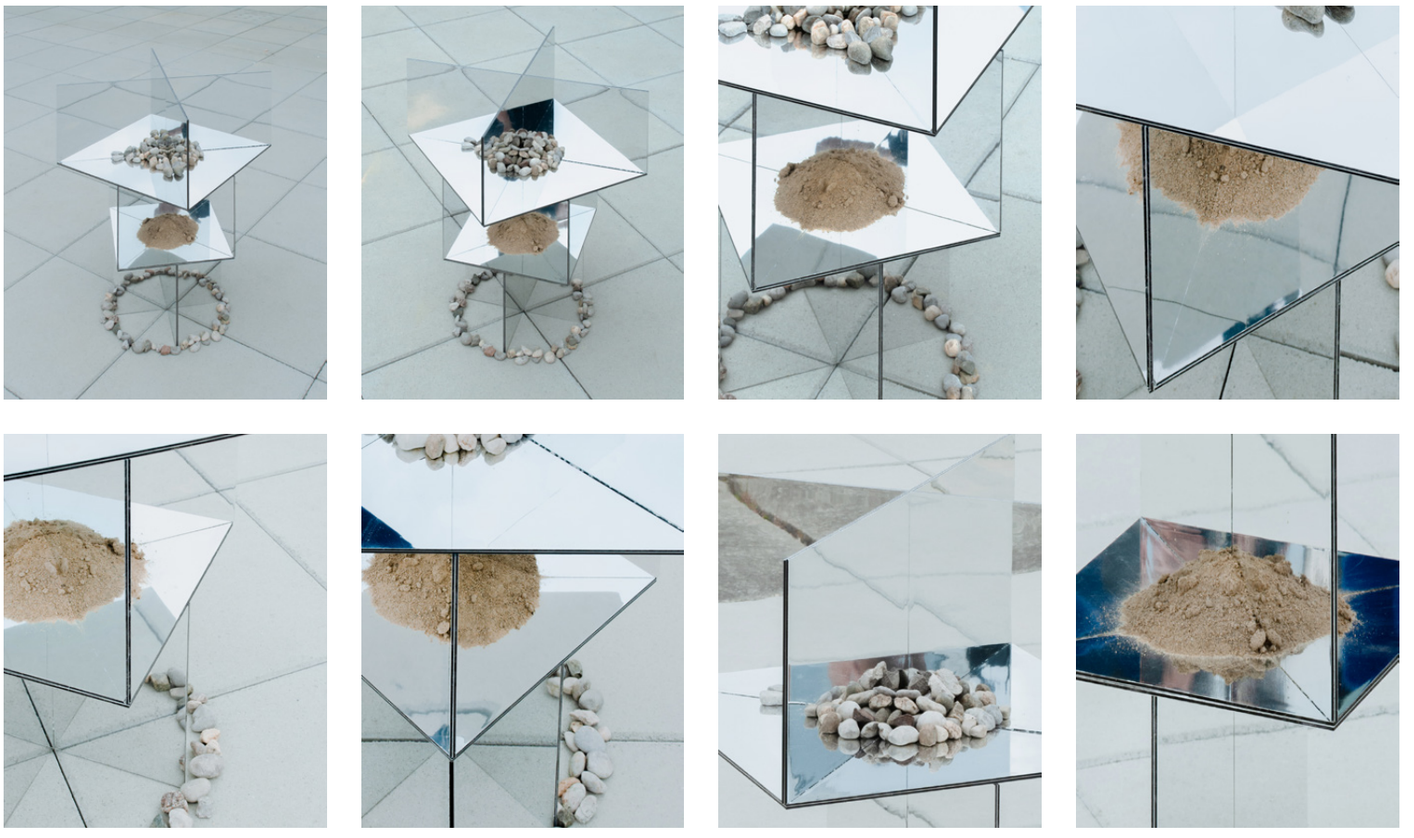


117 Um den Türgriff herum wird dann eine charakteristische Form freigehalten. Dieser Viertelkreis ist in allen Schichten ausgespart, Muster folgen ihm.



118 Damit es noch schneller geht: Alle Dekore sind nur auftapeziert.
Es geht nicht um das Material an sich, sondern allein um das „Bild“ des Materials.

119 Selbst Polsterungen wären schnell gemacht. Und immer brennender werden die Fragen: Wann fährt das System denn gegen die Wand und was kommt danach?



Gerechtigkeit & das Tauschen I / Martin Raid



Gerechtigkeit & das Tauschen II / Michael Schöllauf

120 Ein Workshop versuchte während des Semesters die ökonomischen Themenwelten in Möbelentwürfe zu übersetzt. Eine schnelle Skizze in gebauter Form.



Gerechtigkeit & das Tauschen II / Fabian Rigler



Gerechtigkeit & das Tauschen II / Vincent Grömer

121 Der Materialfundus bestand aus Secondhandmöbeln vom Sozialkaufhaus und Materialresten aus dem vergangenen Semester. Gut gestaltet war davon noch nichts.



Numismatik & das Sparen / Gregor Andree

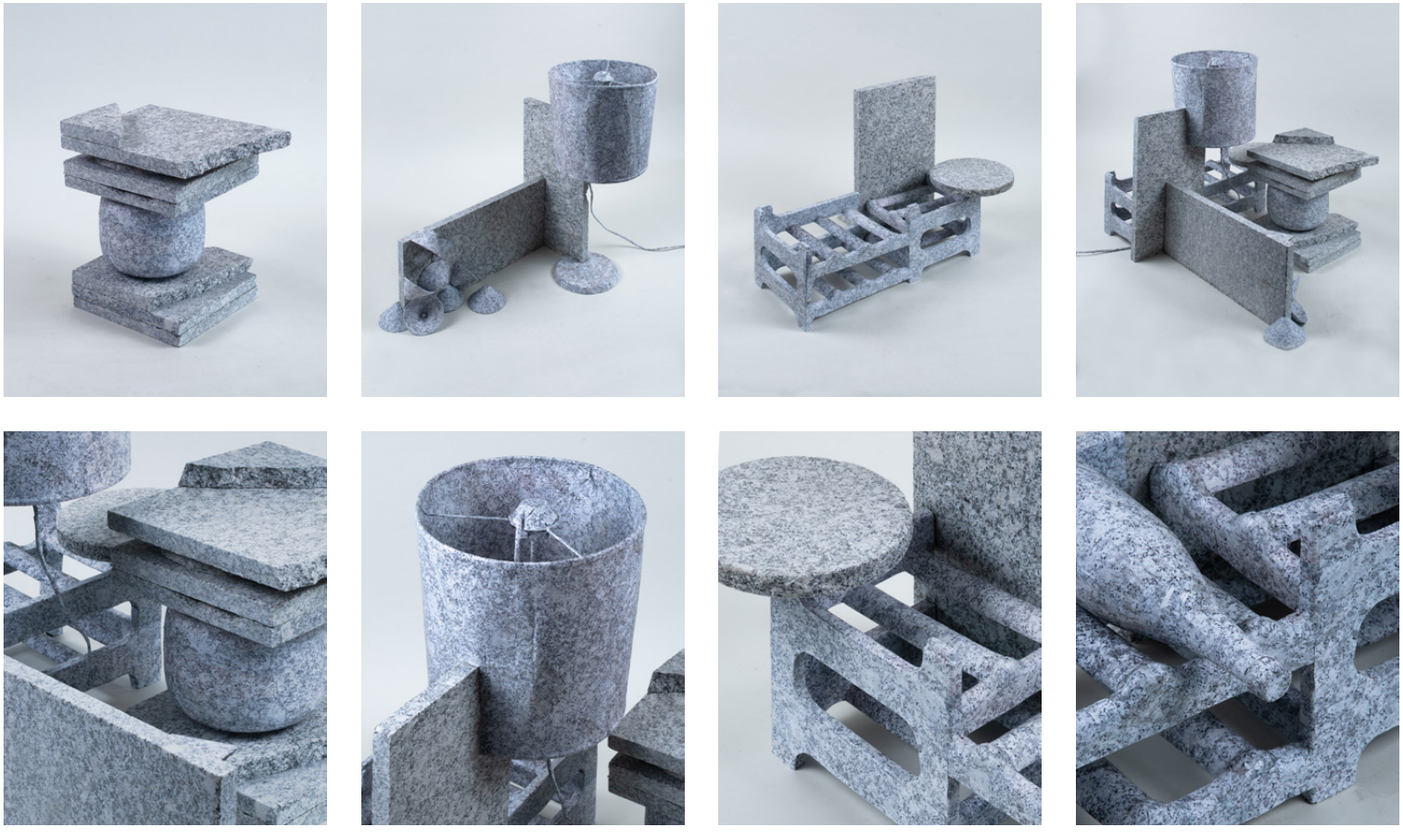


Akzeleration & das Werben / Viktoriya Yeretska

122 Nun wurde mit der Kreissäge skizziert, mit der Nähmaschine gezeichnet und mit Kleister collagiert. Entwerfen und Verwerfen nicht bevor, sondern während man baut.



Umverteilung & das Erben / Kerstin Kohlfürst



Eigentum & das Stehlen / Franziska Nuber & Elisabeth Strametz

123 Material wurde umverteilt, gebogen, gefaltet und verschliffen, Materialfehler angemalt und überklebt. Das Resümee: eine Woche – acht Prototypen.

Endlich mal etwas Populäres: Sport, schön weit weg von Architektur. Aber es gibt genügend Pfade zurück zum Gebauten, etwa durch die Beschäftigung mit Körper und Form. Die „Bodybuilding-Gruppe“ hat das ganze Wintersemester 2021/22 lang nur geformt, ohne weiteren Zweck, bis die Form sich selbst behindert hat – wie beim Bodybuilding. Oder die sogenannte Heroik-Gruppe: Sport lebt von Held*innen. Diese wollen repräsentiert und gefeiert werden. Architektur kann den Hintergrund dafür liefern. Aber Held*innen können auch zu Antiheld*innen werden. Auch davon kann Architektur erzählen. Es ging an die Grenzen: Fliesen-Skulpturen, die etwas mit Sport zu tun haben – geht’s noch? Das dachten bestimmt viele, wir manchmal auch. Dabei sollten es doch nur Türöffner sein, Türöffner zu Fragen der Gestaltung. Rechtfertigungen, um jenseits von Programm und Funktion entwerfen zu können. Haltegriffe für sumpfige Gebiete.

WS 2021 / PROJEKTÜBUNG







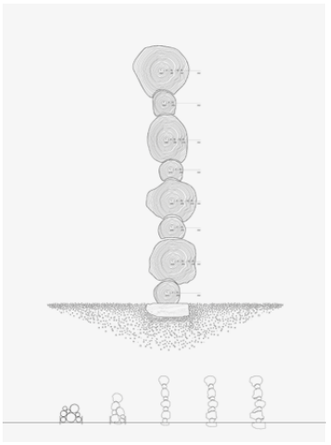
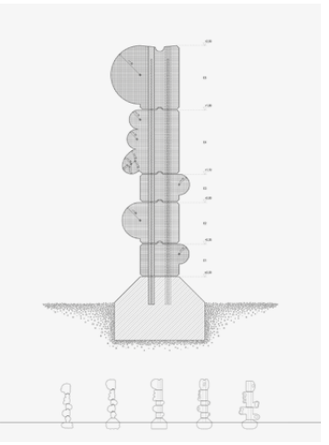
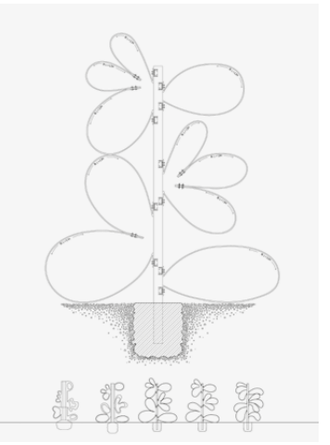
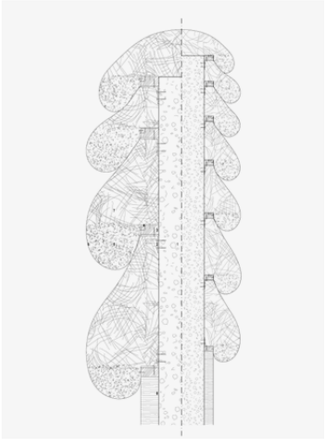
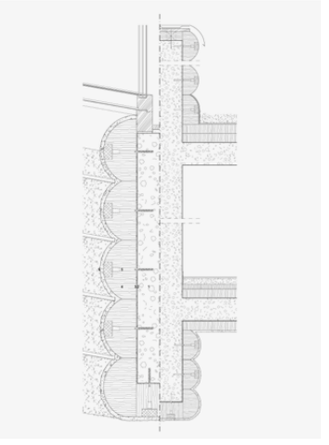
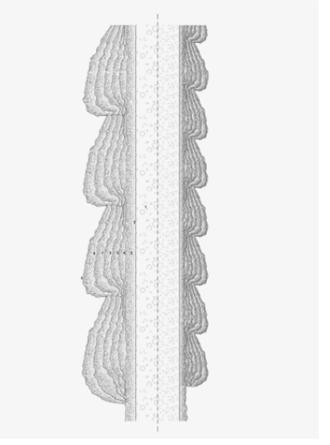


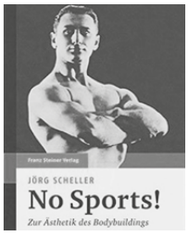



VI

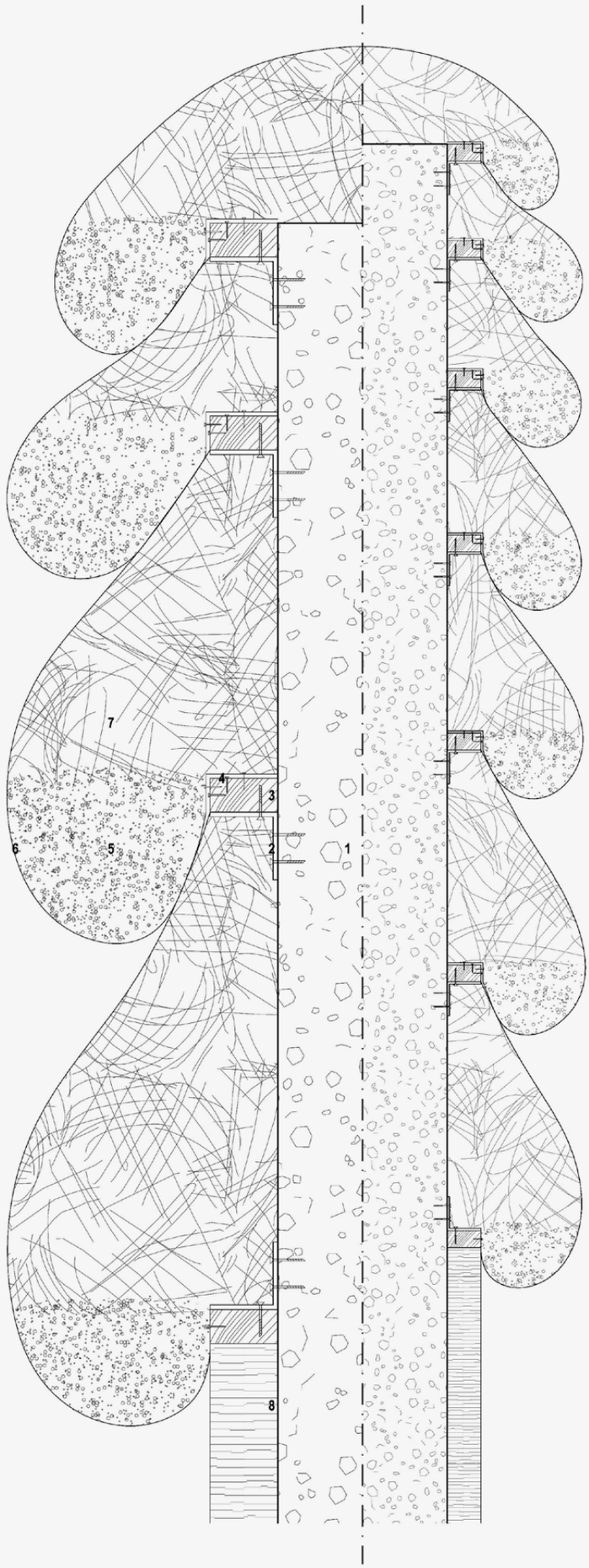






126 WS 2021 / Projektübung / Welten III: Sport / Bodybuilding & die Form /
Elma Draganovic & Amalia Grigorie / in Kooperation mit der GIBS, Graz



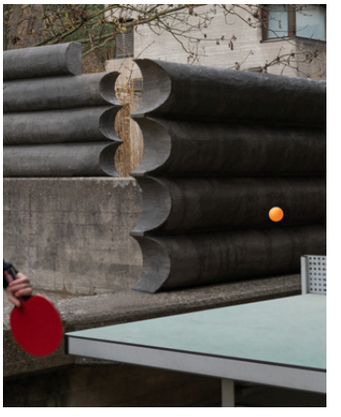
1 Stahlbeton (Bestand) 2 L-Winkelverbinder 100x100 mm 3 KVH 10/5 cm 4 Dachpappennagel 5 mineralische Perlite 6 gewachstes Segeltuch, diffussionsoffen 7 Schafwolle 0.040 W/m*K 8 XPS

127 Arnold Schwarzenegger vergleicht Bodybuilding mit der Arbeit eines Bildhauers, nur werden die Muskeln nicht mit dem Hammer, sondern durch Training modelliert.







128 Die brutalistische Architektur ist körperbetont und verträgt etwas Definition.
Die fehlende Dämmung kann doch mehr wollen, als den U-Wert zu optimieren.



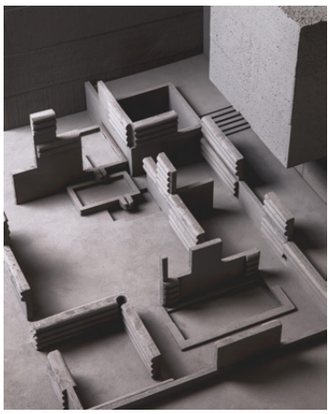
129 Beginnt man mit der Rollschicht zu entwerfen, stellen sich ganz neue architektonische Fragen: Wie geht sie um die Ecke, wie sehen die Enden aus?

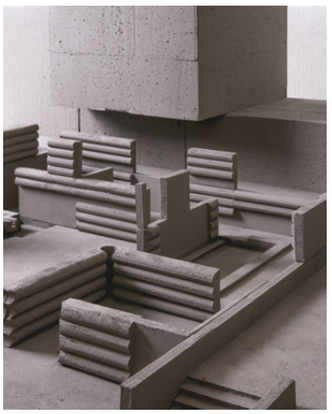


130 Die Farbe wurde vor Ort in mehreren Schichten aufgetragen, erst grundiert, dann lasiert und zum Schluss mit „Schmutzwasser“ übergossen.



131 Die negative Ecke entwickelt eine eigenständige figürliche Kraft, die übereinandergeschichteten Rollen erscheinen dadurch plötzlich luftig-wellig und textil.



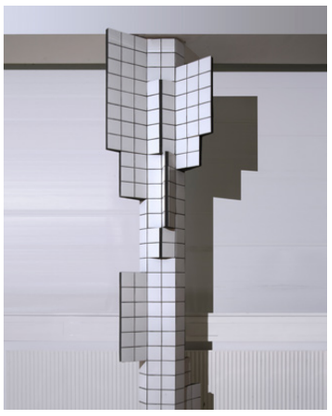
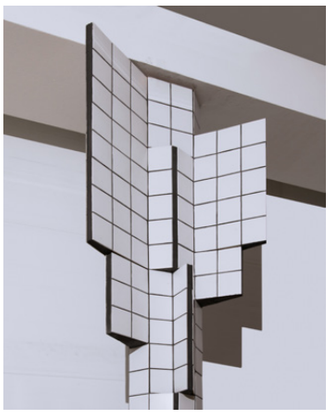
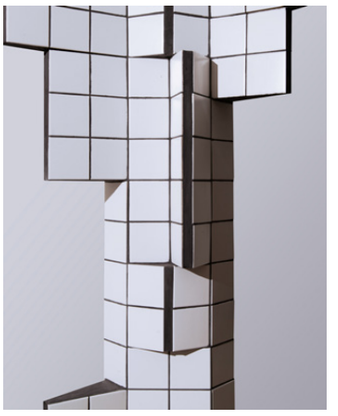
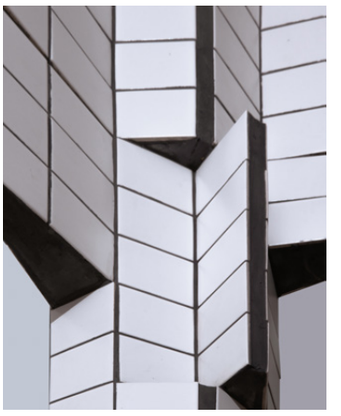




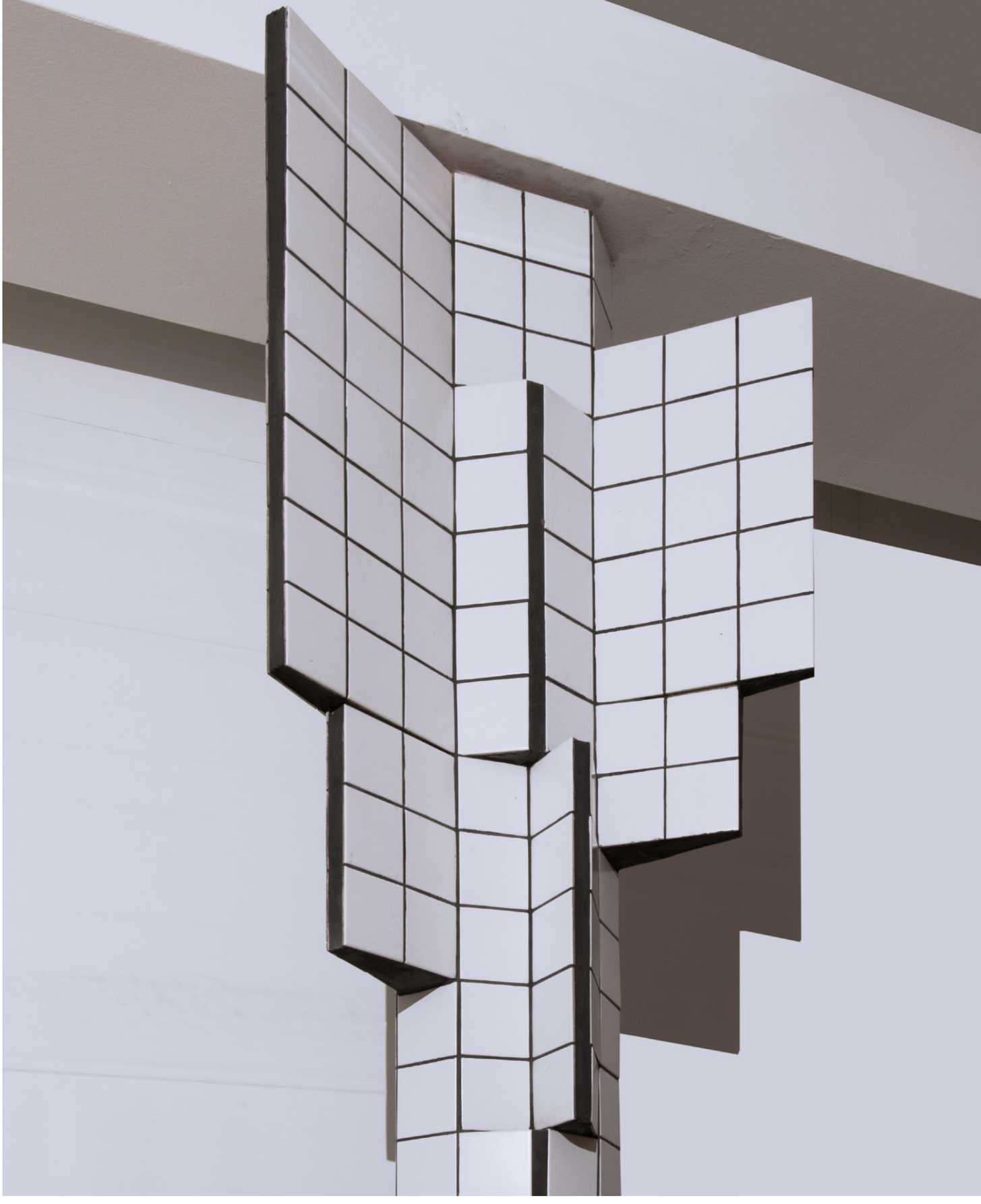

132 Die Fragmente entwickeln sich weiter zu einer Raumkomposition.
Die unterschiedlichen Horizonte pendeln zwischen geschlossener und offener Struktur.



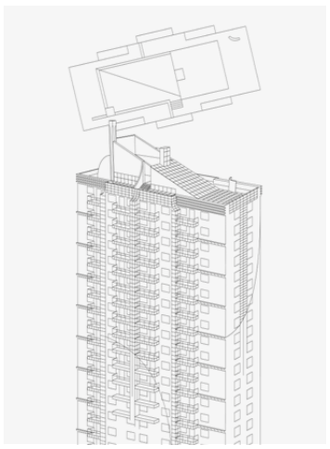
133 Die Polsterungen geben den Wandflächen eine Richtung, ein vorne und hinten, ein Gesicht. Sie schauen zueinander oder wenden sich voneinander ab.

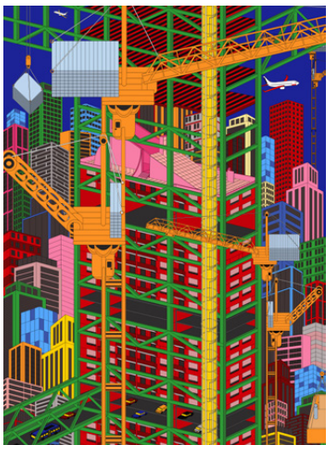





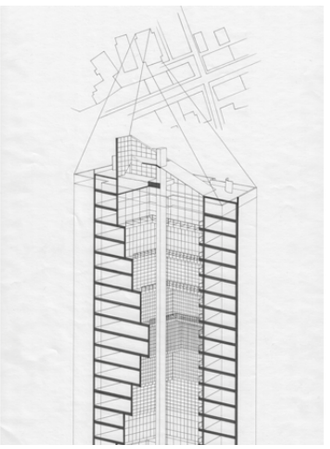
134 Lassen sich Muskeln und Sehnen auch in die zweidimensionale Welt der Fliesen übertragen? Auf Muskulosität, Symmetrie und Proportionen kommt es an.



135 Einmal in Position gebracht, weiten sich die Fugen und die Fugenmasse droht aus dem Raster zu platzen. Die Muskeln sind bis zum Äußersten gespannt.









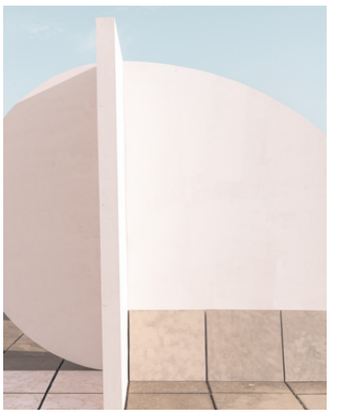
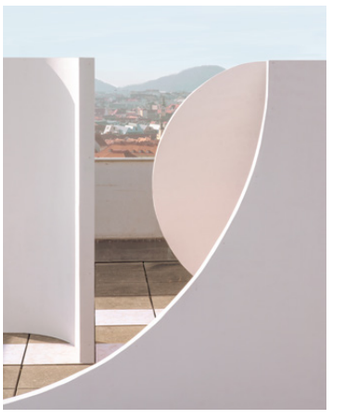


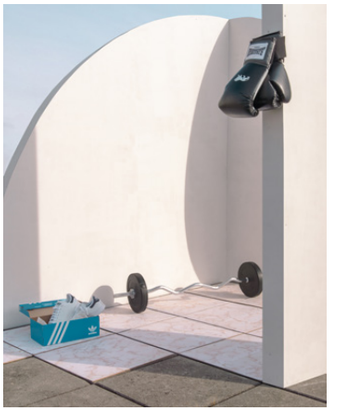
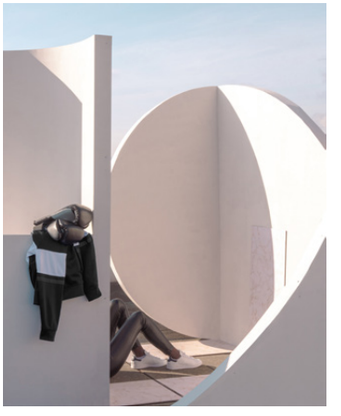
136 WS 2021 / Projektübung / Welten III: Sport / Athleisure & die Bekleidung / Amina Huskic & Monika Ivančić / in Kooperation mit der STIWOG, Graz



137 Sport ist längst ein Style geworden, Sportmode geht über die reine Funktion hinaus. Es reicht, wenn man so aussieht, als würde man Sport treiben.



138 Die Dachterrasse des Elisabeth-Hochhauses wird zum Gym umfunktioniert – endlich raus aus den anonymen und verschwitzten Fitness-Tempeln.



139 Licht, Luft und Liegestütze gehören doch spätestens seit der klassischen Moderne zur Grundausbildung aller Architekturstudent*innen.

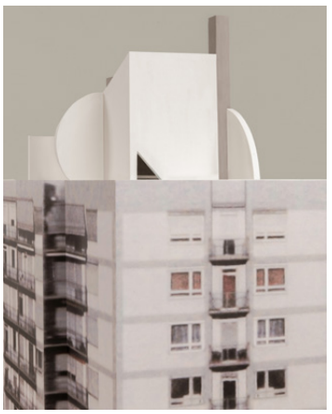
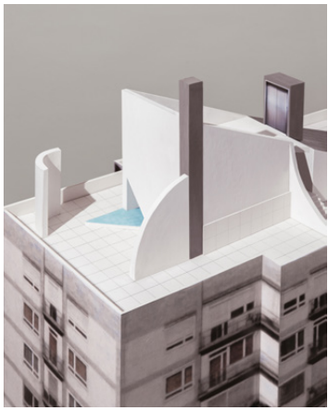
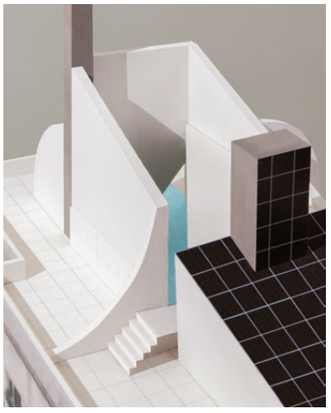


140 Kneifen wir die Augen zusammen, sind wir ganz schnell in Paris, im Apartment von Carlos de Beistegui. Und da am Horizont müsste der Eiffelturm zu sehen sein.



141 „Architektur ist das kunstvolle, korrekte und großartige Spiel der unter dem Licht versammelten Baukörper“ (Le Corbusier) … BauKÖRPER!

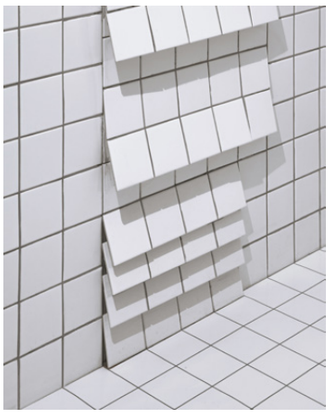
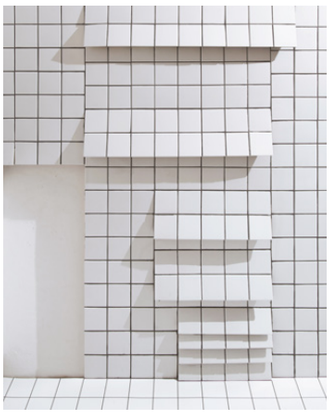


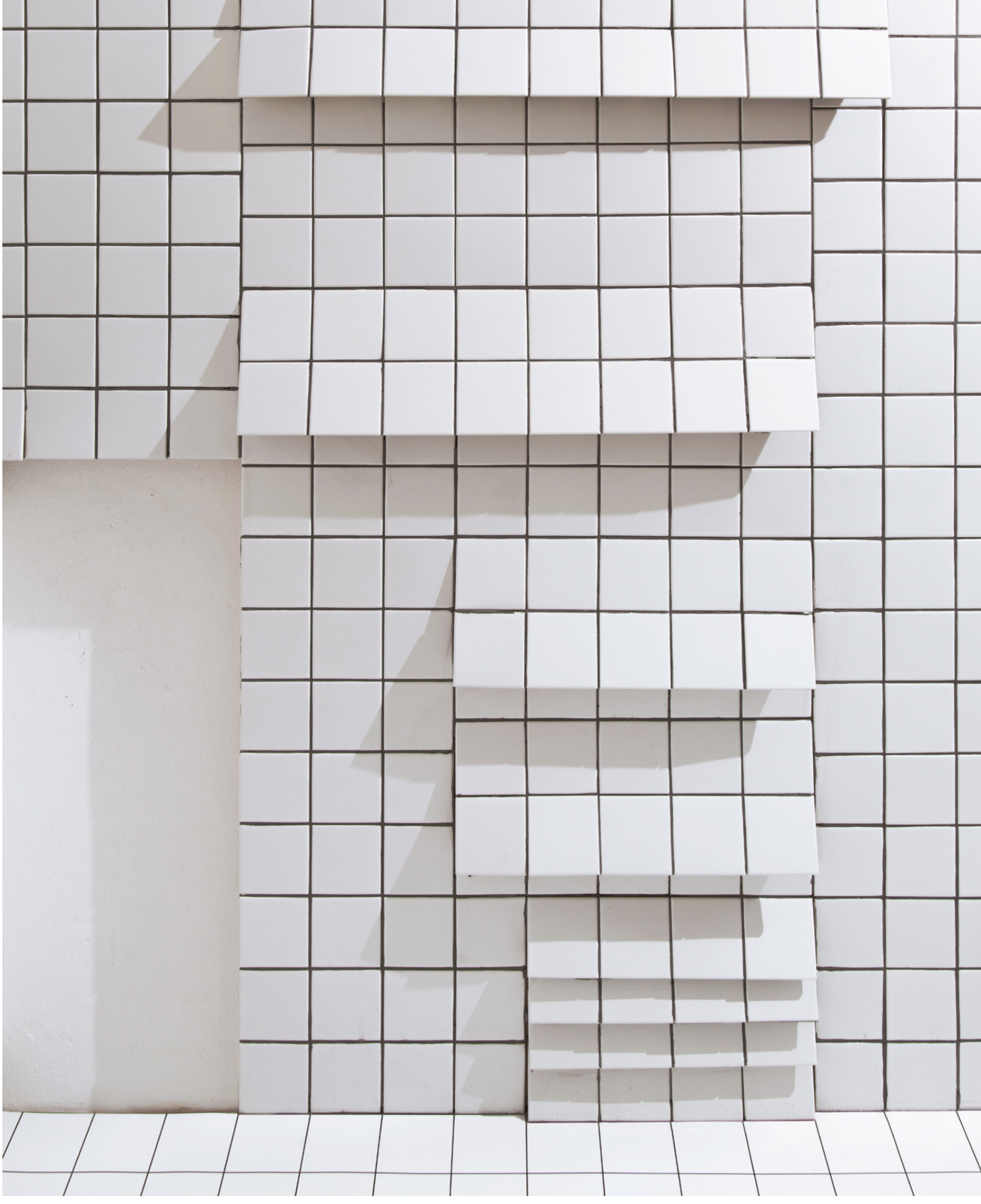

142 Bei James Graham Ballard wäre das Penthouse des Architekten ganz oben zu finden gewesen, abgeschnitten von der Außenwelt; darunter Anarchie.



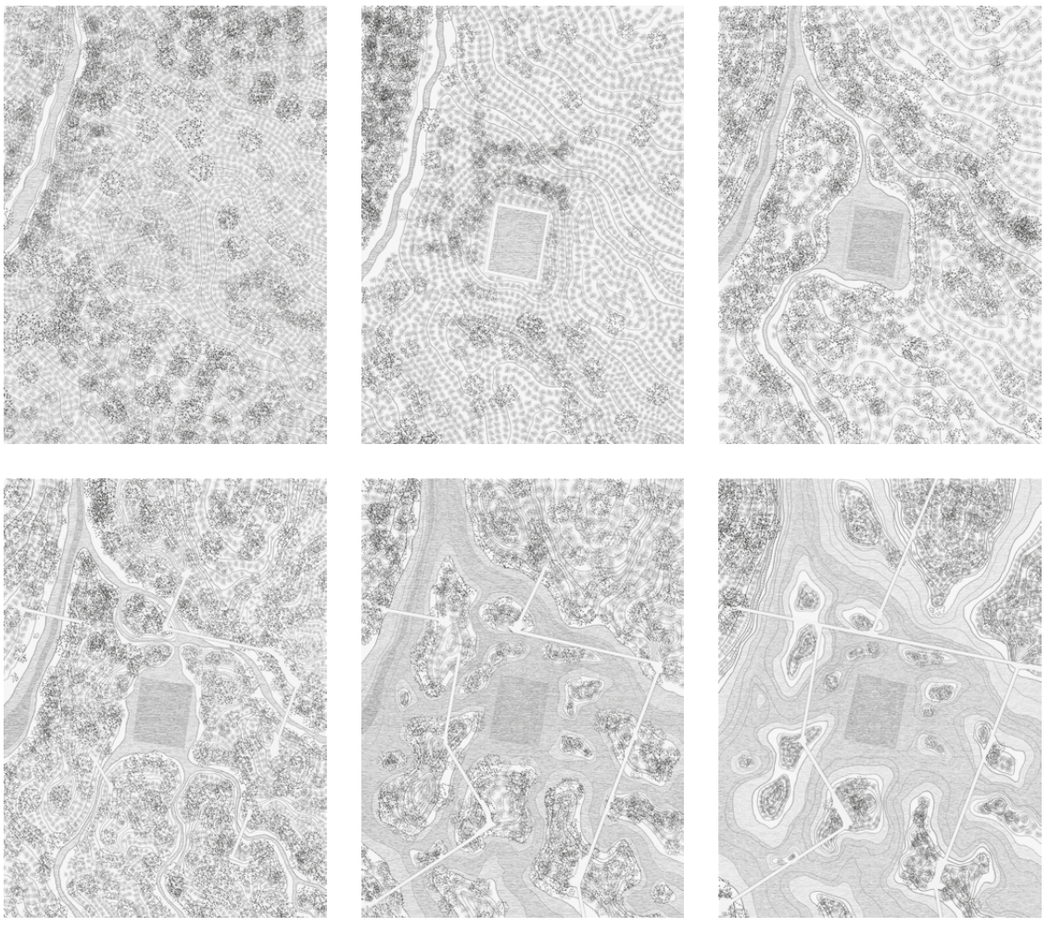
143 Bodenplatten, Fliesen, Solarpaneele – alle Oberflächen werden Teil des Entwurfs. Die Baukörper zerfallen in Flächen mit scharfen Kanten und Schatten.


144 Neun 10x10-Fliesen sind ab Werk jeweils durch ein Armierungsnetz miteinander verbunden, um den Verlegeprozess zu vereinfachen und zu beschleunigen.

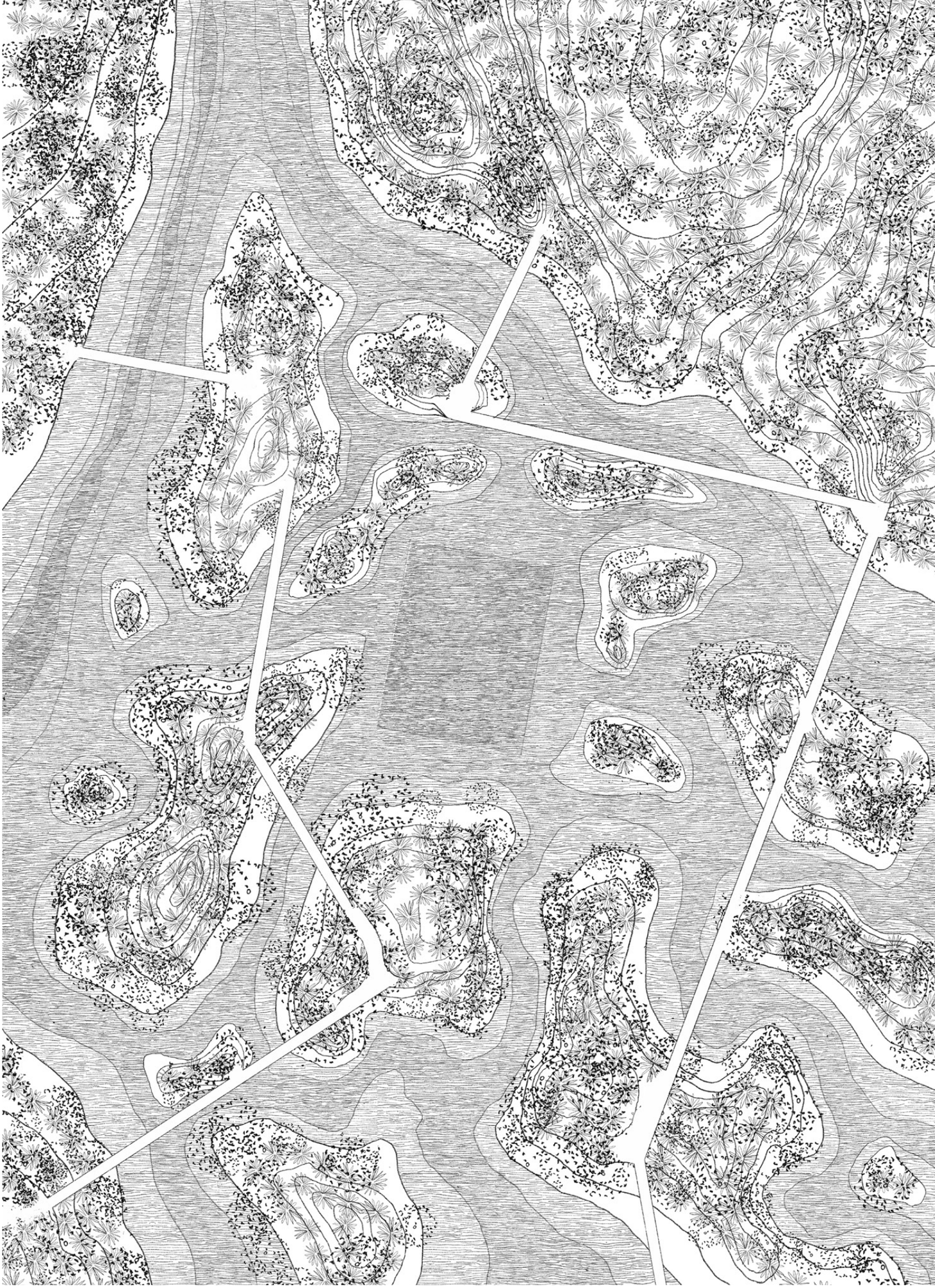


145 In semperscher Verlegetechnik lösen sich die Fliesen vom Untergrund und übersetzen Wandteppich und Stoffwurf in den Nassbereich.

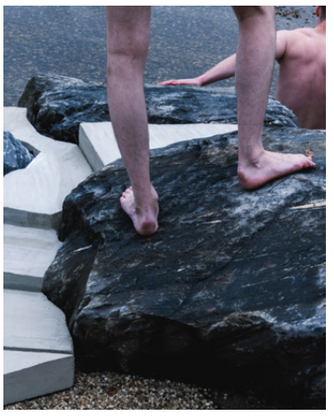
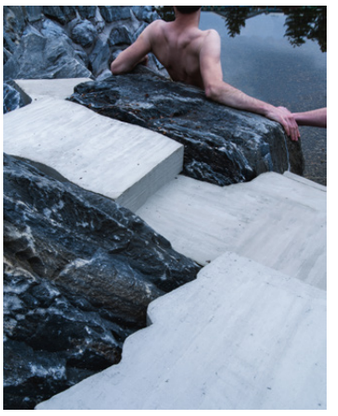
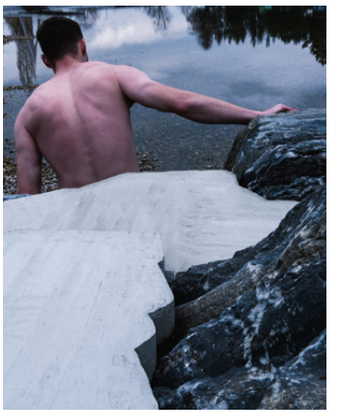




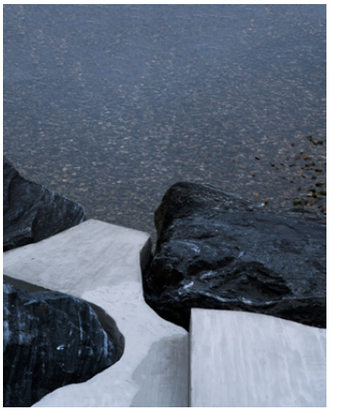
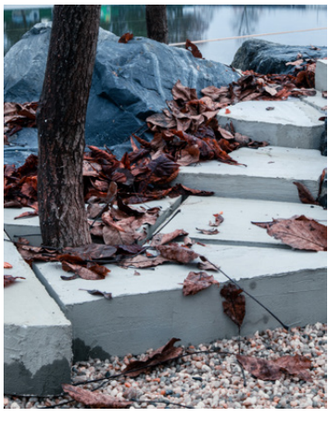
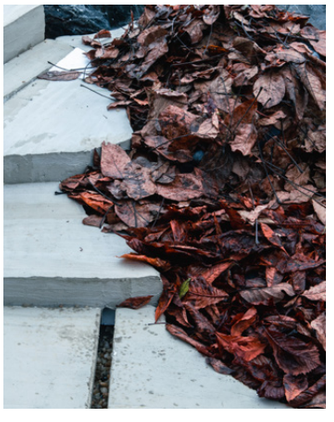
146 WS 2021 / Projektübung / Welten III: Sport / Extremsport & die Überwindung / Giovanni Brunetti & Philipp Frank / in Kooperation mit dem Bad Straßgang, Graz

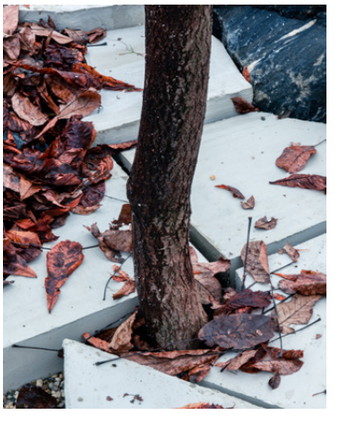


147 Der Katzelbach speist im Sommer das Naturbad in Straßgang. Doch auch hier wird das Wetter in Zukunft extremer werden und der Pegelstand schwanken.



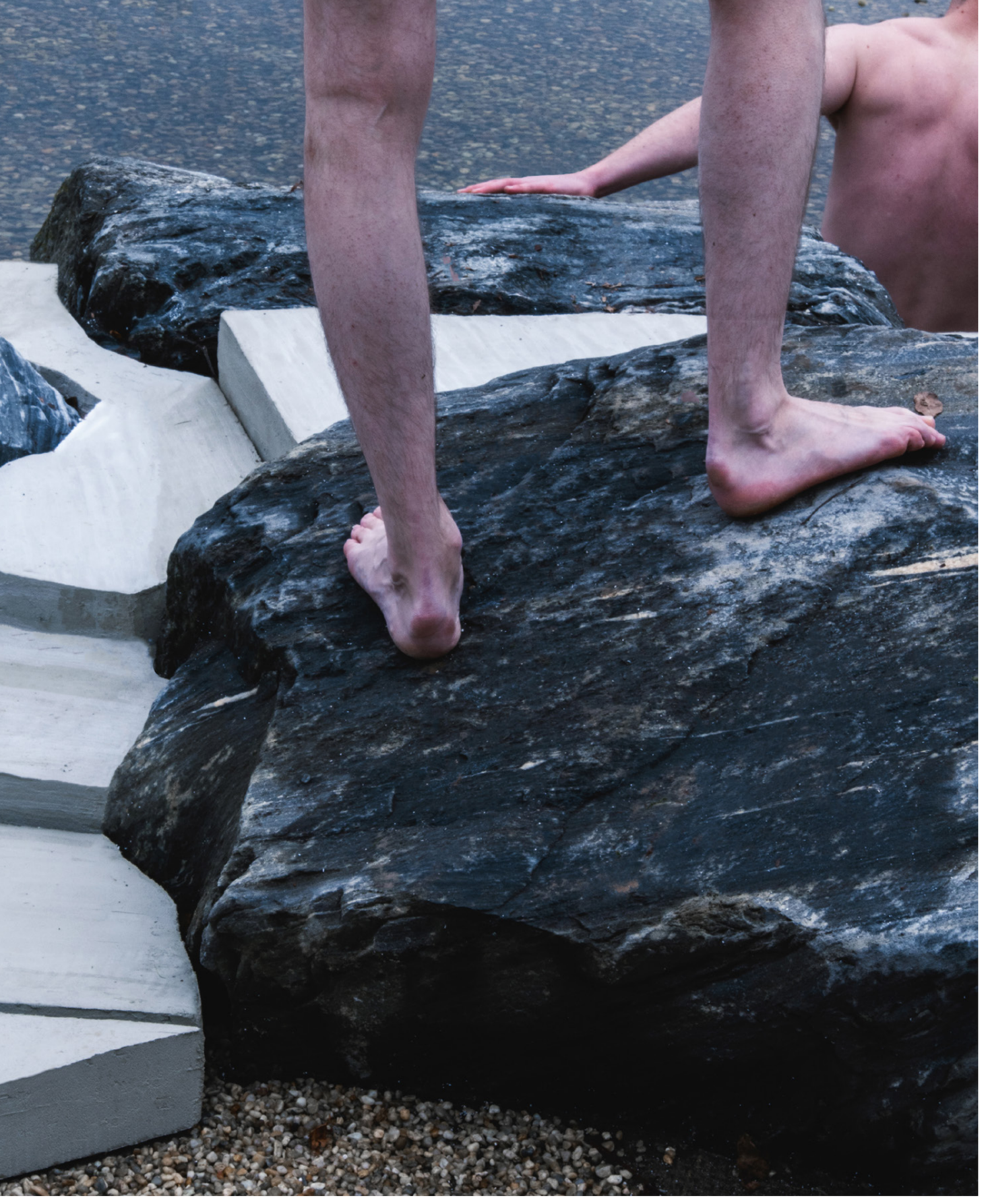






148 Zwischen den schroffen Felsblöcken schlängelt sich ein schmaler Pfad zum Wasser. Je nach Wasserstand wird der Weg mal länger, mal kürzer.



149 Ein badetuchartiger Landesteg empfängt die Badenden zwischen den aufgeschütteten Felsen. Im Dezember fehlte eigentlich nur noch das nötige Wetter.



150 Norwegischer Fjord oder ligurische Felsküste? Der Blick in die Ferne endet in Wahrheit recht schnell am Zaun des Neubaugebiets gegenüber.



151 Die schmale Fuge zwischen Fels und Weg macht beide Elemente zu gleichwertigen Objekten, es gibt keinen Vorder- oder Hintergrund.



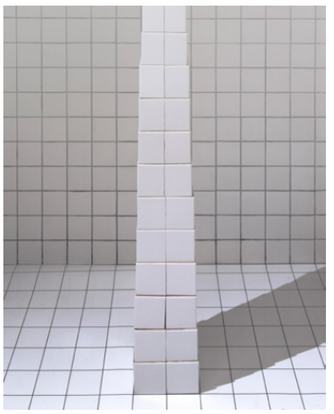
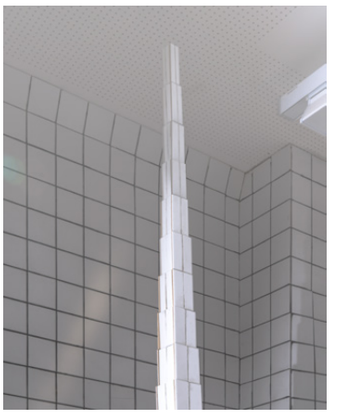
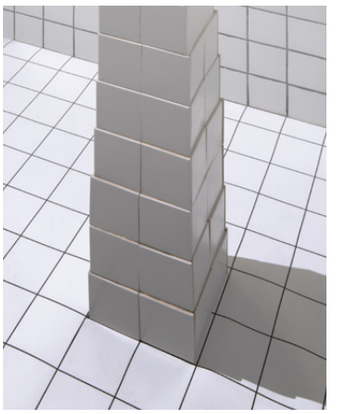




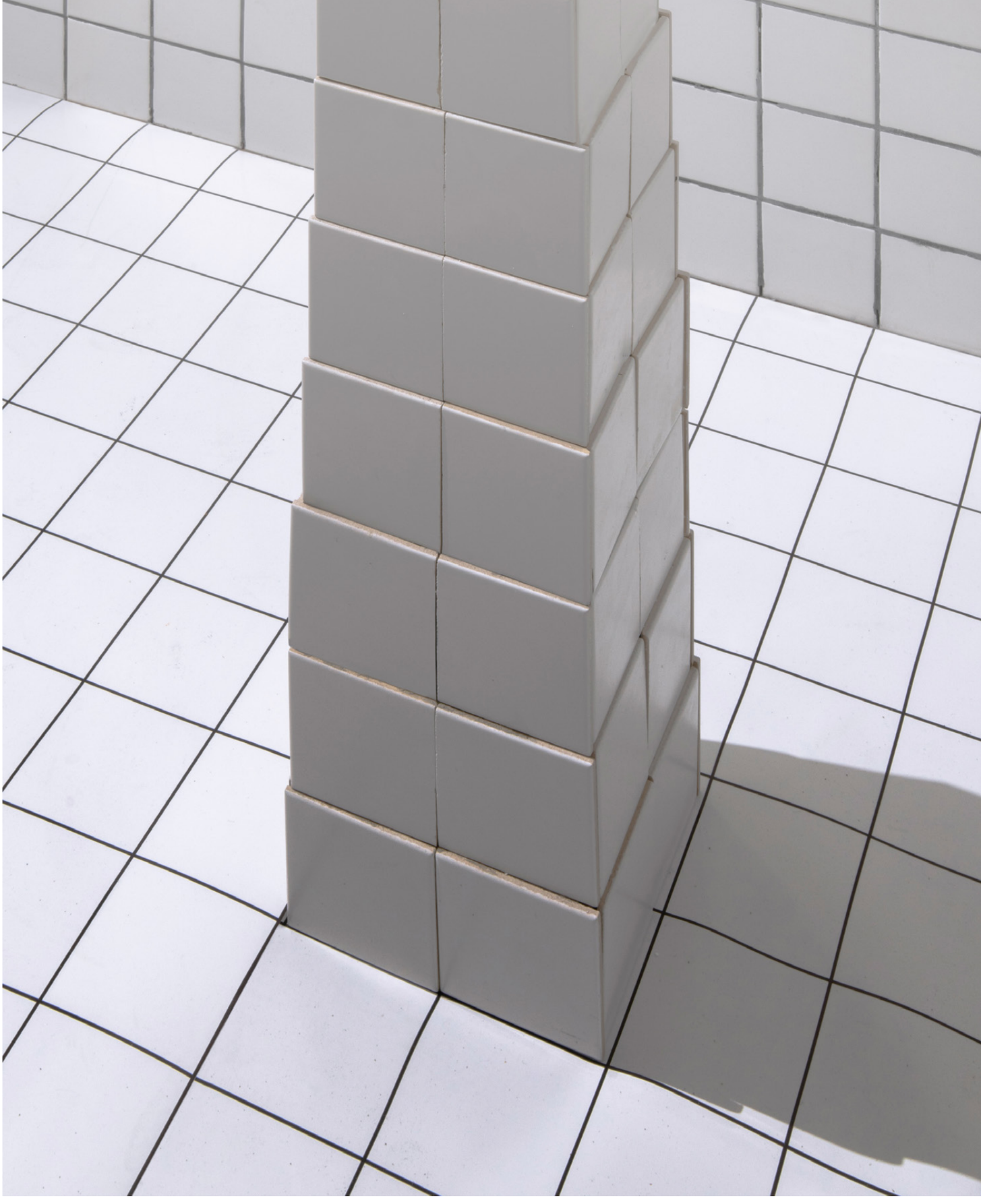

152 Und dann tritt das Wasser doch über die Ufer und Beckenränder und verleibt sich die Umgebung ein. Die Hochwasser-Horizonte überlagern sich.



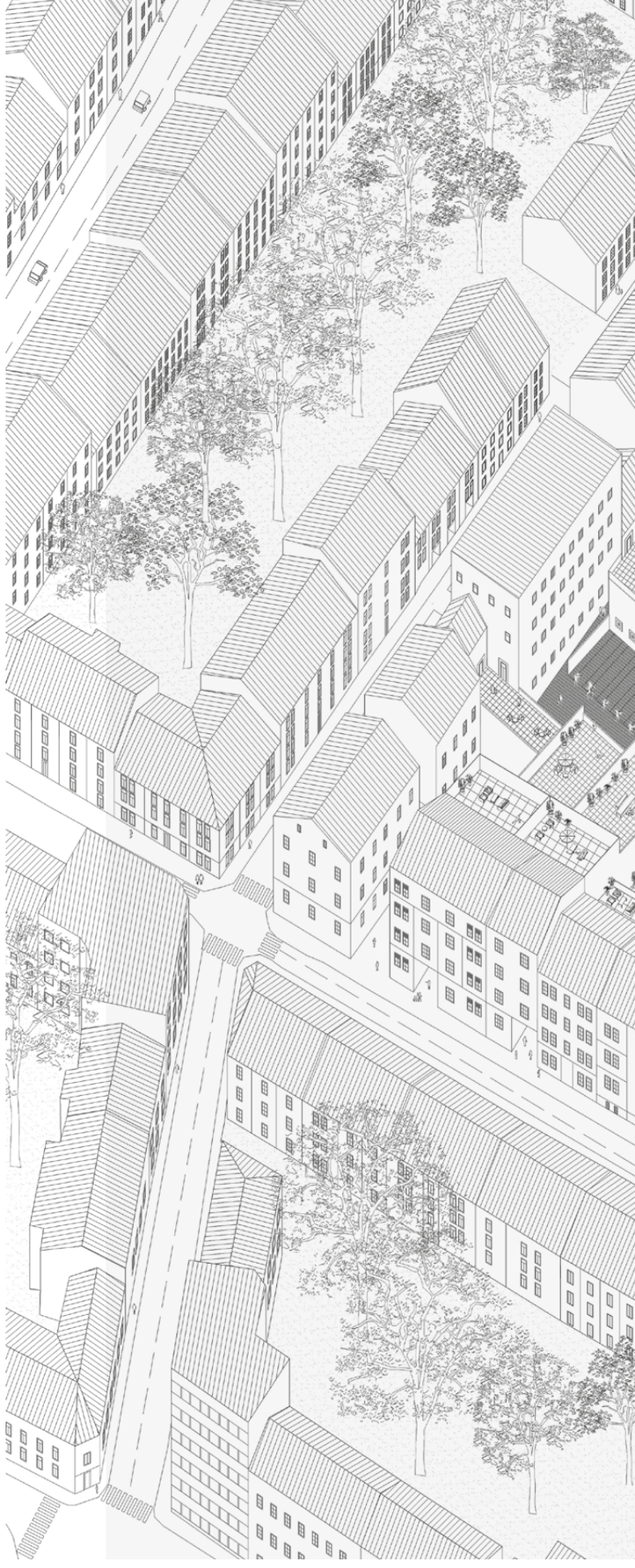
153 Ganz ohne Mauern und Staudämme wird der Status quo akzeptiert. Der neue Wasserstand wird Teil der Landschaft und wird sich auch in Zukunft verändern.

154 Was ist eigentlich extrem und welche Bedeutung hat das Normale, das Nicht-Extreme, das Durchschnittliche für diese Bewertung?

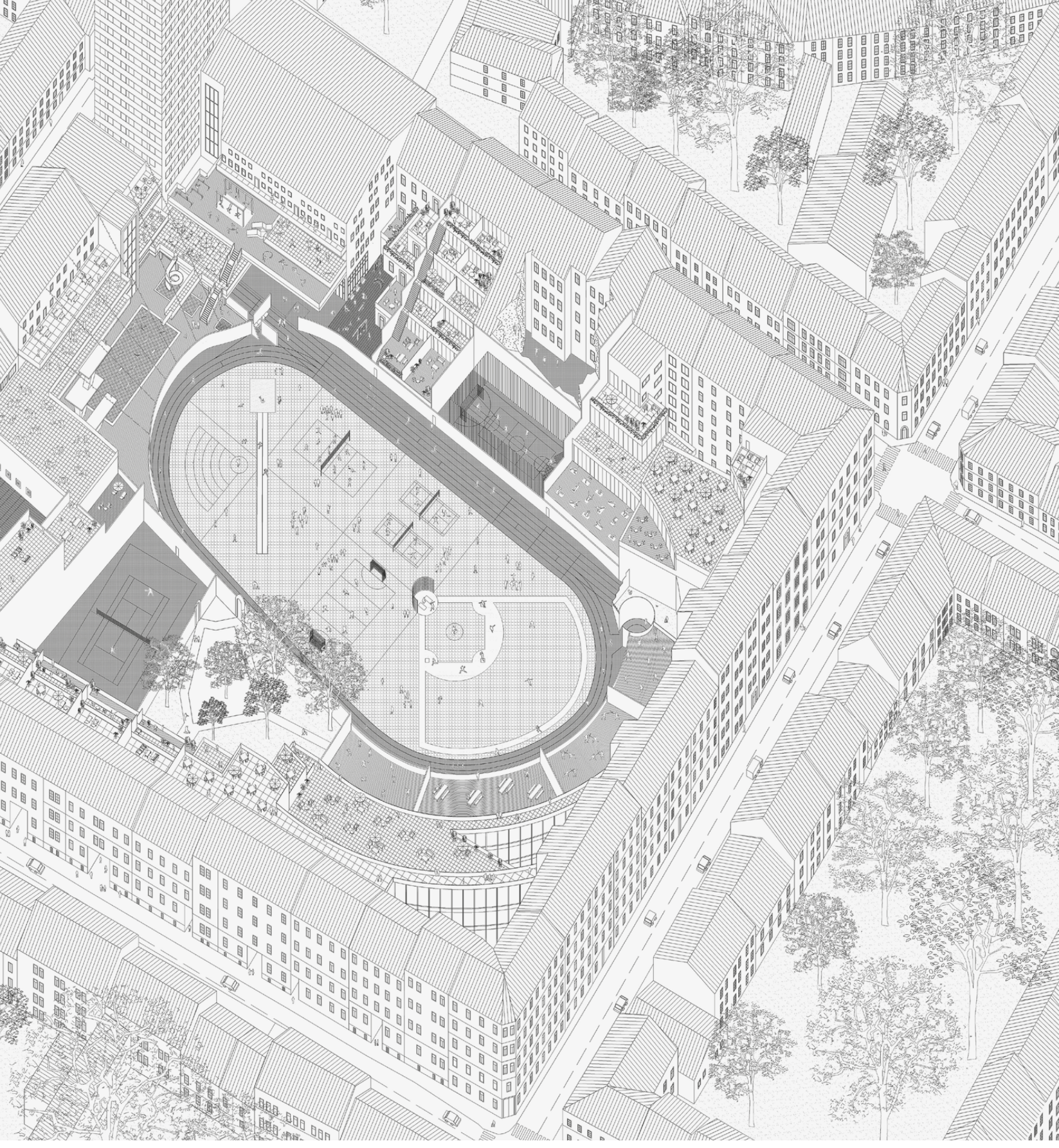


155 Extrem war jedenfalls auch die Arbeit. Die Möglichkeiten und Grenzen des kleinen Fliesenschneiders wurden intensiv ausgelotet und mehrfach überschritten.





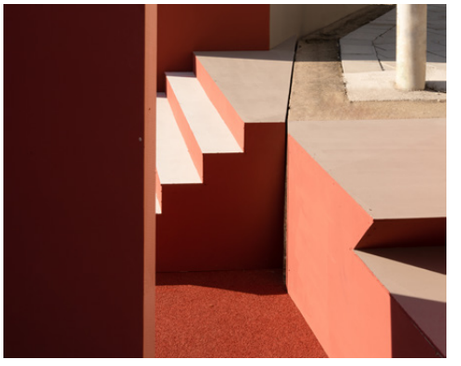
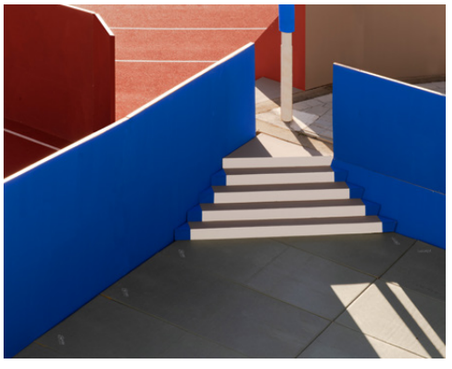
156 WS 2021 / Projektübung / Welten III: Sport / Fitness & die Selbstoptimierung / Veronika Novak & Sali Ren / in Kooperation mit dem Allgemeinen Turnverein Graz



157 Sportfelder im Hinterhof und ein Blockrand als Stadion für die Anwohner*innen: Beim ATV Graz sind alle Zutaten für die Selbstoptimierung schon vorhanden.






158 Wie bei Olympia finden viele verschiedene Sportarten gleichzeitig und nebeneinander auf den Feldern statt. Hier noch Wettkampf, dort schon Siegerehrung.



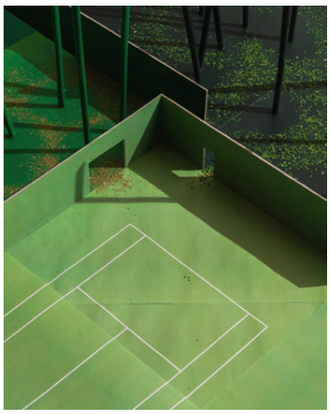
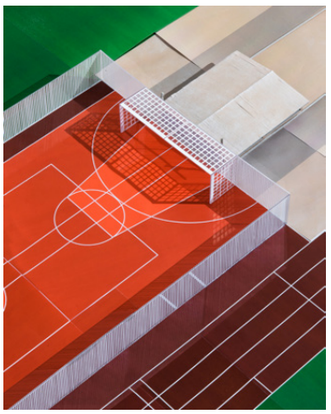
159 Räumlich getrennt, doch durch Wege und Treppen verbunden –
ein Blick vom Balkon sorgte für Überblick, um zur eigenen Disziplin zu gelangen.

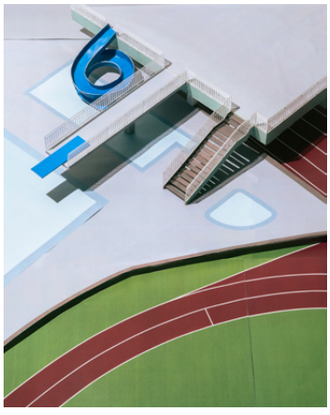
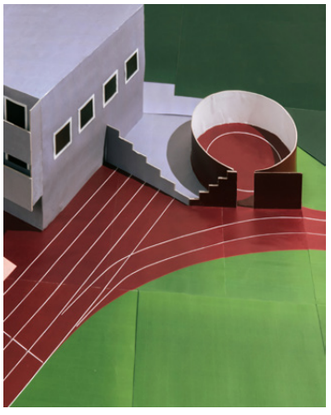
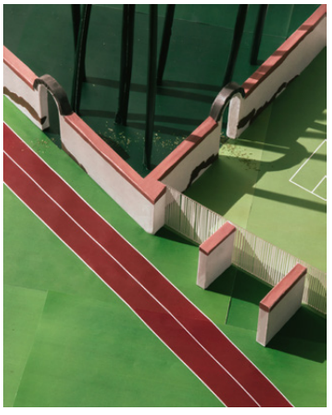


160 Kurz mal bei den Kolleg*innen von der Leichtathletik reinschauen, vielleicht kennt man dort ja jemanden, vielleicht kann man selbst mitmachen?



161 Das direkte Nebeneinander verschiedener Sportwelten ist eine Mischung aus Jahrmarkt und TV-Zapping, nur in räumlicher und verdichteter Form.

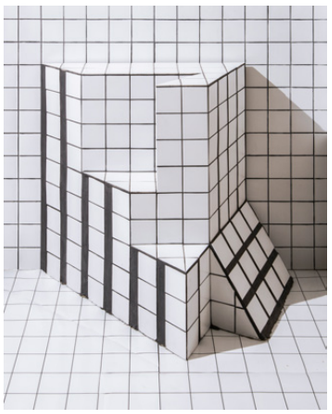



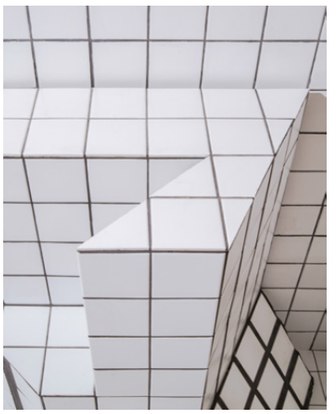




162 Die Felder lassen sich dauerhaft nur bedingt voneinander trennen, sie können geöffnet und wieder geschlossen werden. Spuren führen über den ganzen Platz.

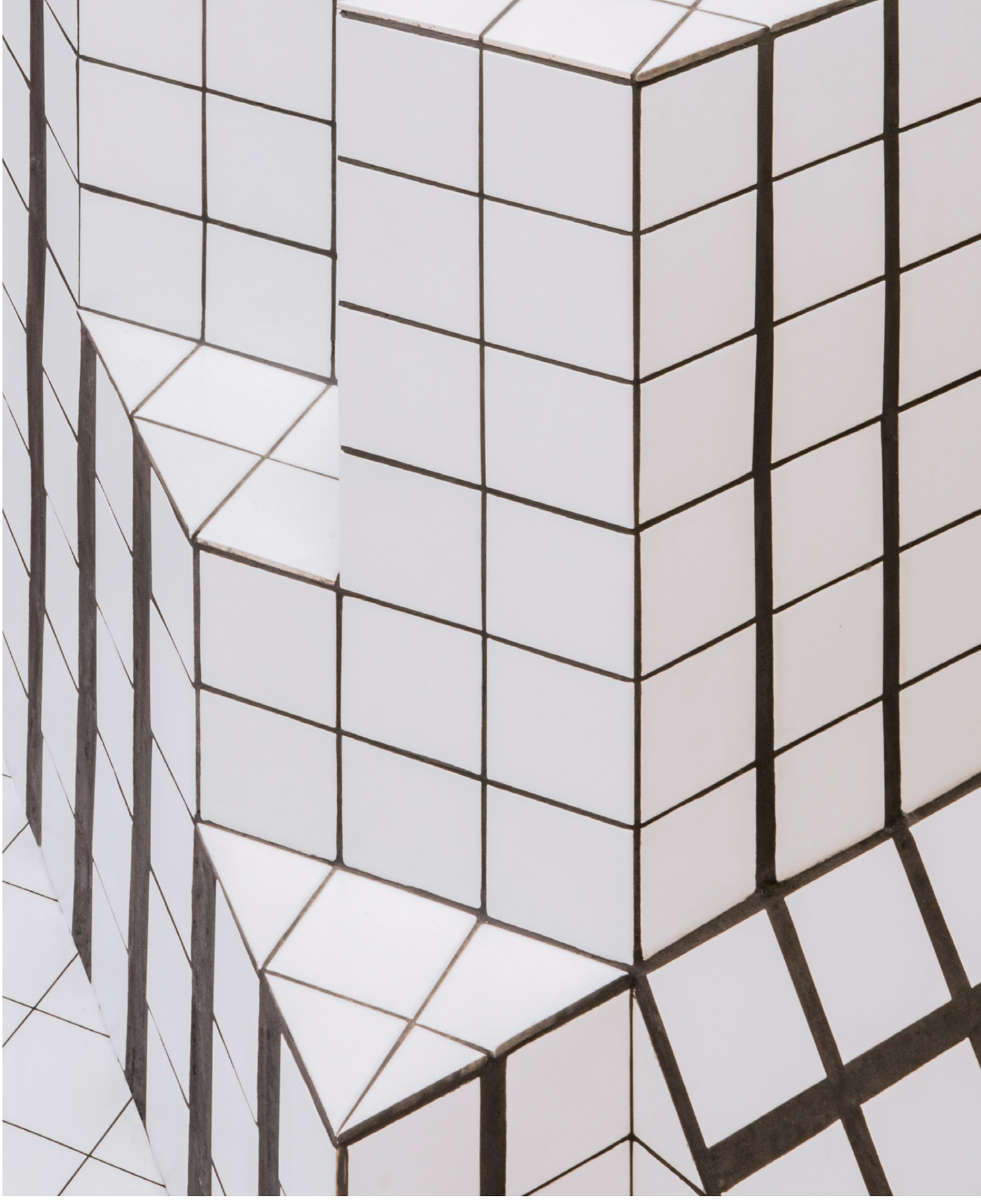


163 Die bestehende Bebauung im grünen Blockhof wird kurzerhand einverleibt. Der Druck auf Nicht-Sportler steigt; ist das noch gesund oder schon autoritär?





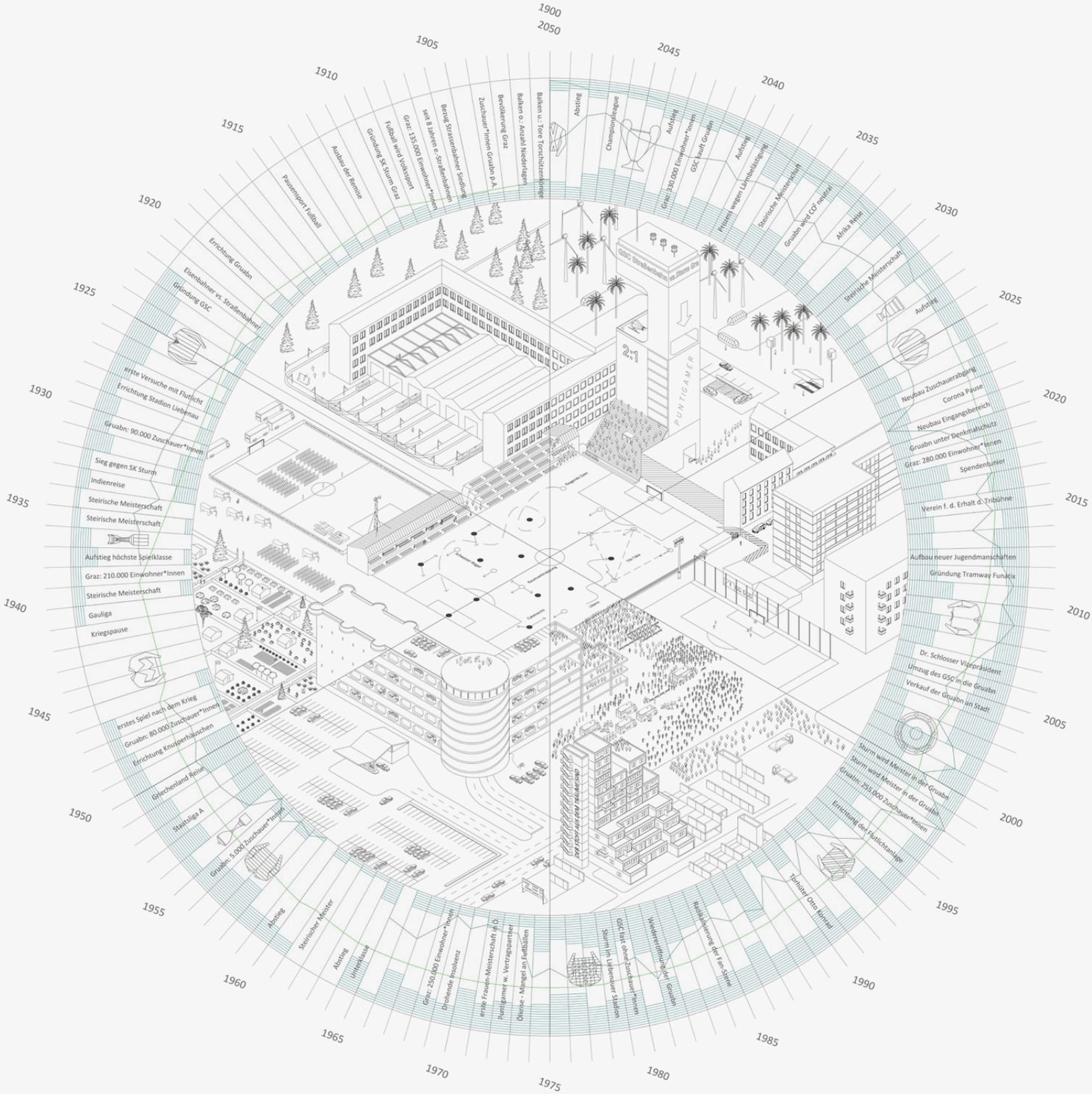

164 Auch Fugenbreiten lassen sich optimieren. Was passiert, wenn das Raster als solches heilig ist, aber die Fliesen bereits eine optimierte Größe haben?



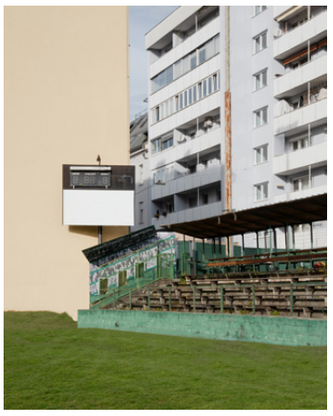
165 Die Fuge erzeugt Ausgleichsmaße und wird je nach Bedarf und Geometrie solange verzerrt bis das Raster über das gesamte Volumen fortgeführt werden kann.

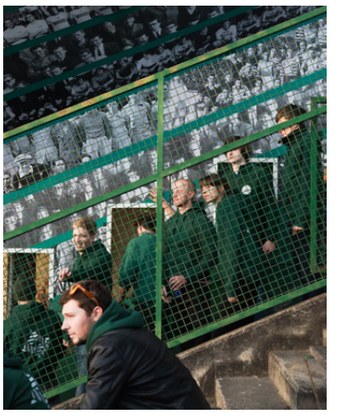
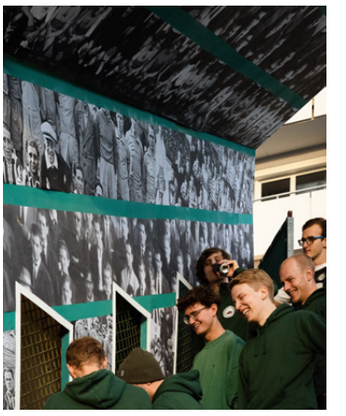


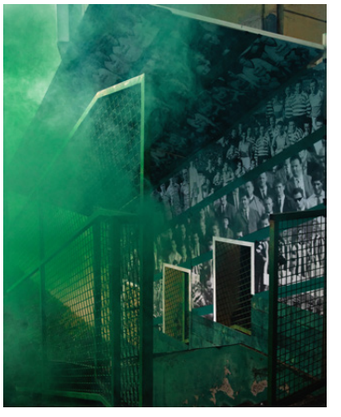
166 WS 2021 / Projektübung / Welten III: Sport / Wettkampf & die Heroik /
Johannes Huboi & Moritz Kolitsch / in Kooperation mit dem GSC Straßenbahn



167 Elfriede Jelinek betrachtet Sport als Massenphänomen. Dies lässt sich anhand der wechselhaften Vereinshistorie des Grazer SC Straßenbahn nachvollziehen.




168 Das grün-weiße Eingangsportal macht klar, wer hier der Heimverein ist.
Was braucht es mehr? Der Abgang zum Feld bietet Kulinarisches und Historisches.



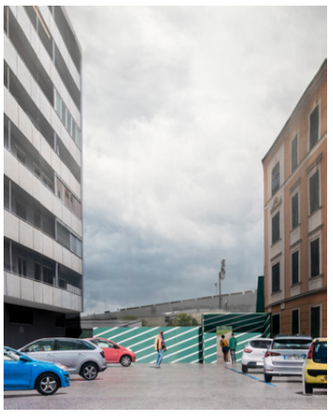
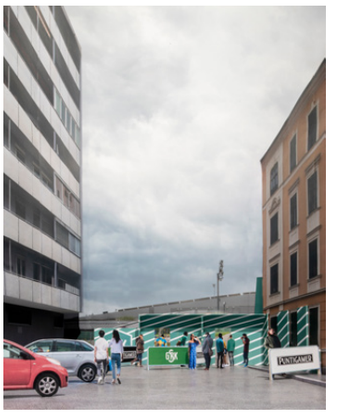
169 Die Vergangenheit ist durch Legenden überliefert. Der aktuelle sportliche Status verlangt jedoch eher ein angemessenes „Downgraden“ der Gruabn.



170 Der Stimmung soll das keinen Abbruch tun, die Fans wechseln sich im Notfall auch selbst ein. Unter den Dächern sammelt sich der Rauch der Bengalos.



171 Die räumliche Nähe und Dichte von Fans und Spielern ist kein Sicherheitsrisiko, sondern Teil des Selbstverständnisses. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

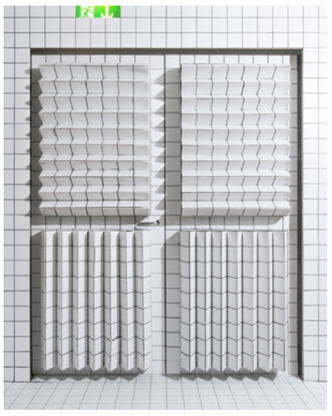


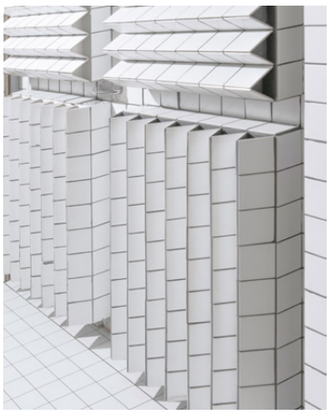


172 Einmal Europapokal und wieder zurück – und alle machen mit. Fußball und Kommerz gehörten schon immer zusammen, dafür braucht es Helden.



173 Die direkte Umgebung wird annektiert, Hausfassaden in Vereinsfarben koloriert. Das Stadion vor den Toren der Stadt ist doch was für Autofahrer*innen!






174 Um den weißen Fliesen etwas Heroik einzuhauchen, haben Johannes Huboi und Moritz Kolitsch sie wie Papier gefaltet und zu einer Palazzo-Bossierung modelliert.

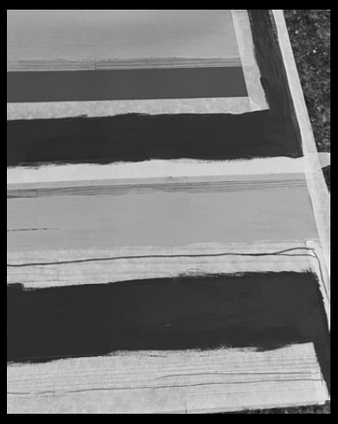
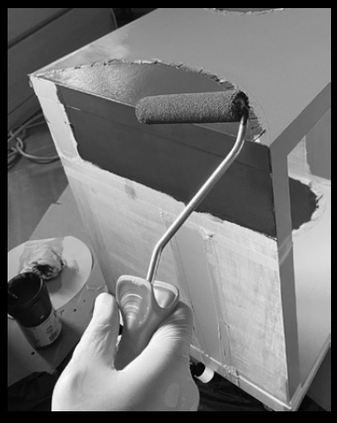


175 Schwerer, dicker und erhabener wurde das Türblatt durch die Verkleidung – ein Widerspruch zur papierenen Leichtigkeit, die die Tür am Ende ausstrahlte.

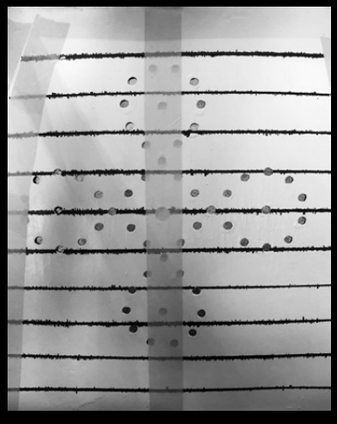
Nichts manipuliert einen Raum oder ein Objekt schneller als Farbe. Eigentlich wollten wir das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und die Räume von gemeinnützigen Grazer Institutionen malern. Wir hatten vor, alles einzubeziehen: Wände, Decken, Türen, Möbel. Die Pandemie verwehrte uns den Zutritt. Also nur noch Möbel: Irgendein vergessenes Möbelstück haben wir doch alle zu Hause herumstehen, ob Biedermeier oder IKEA. Dann Lotterie: 20 Studierende, 20 architektonische Referenzen mit der Aufgabe, das Möbelstück nur durch Farbe mit der Referenz zu verbinden. Es gab einfache und schwierige Paare, mehr schwierige als einfache. Schwierig aufgrund der Form des Möbels, weil diese so gar nichts mit der Referenz zu tun hat. Schwierig wegen der Referenz, weil jene vielleicht doch nicht architektonisch war. Die schwierigsten Paarungen sind die schönsten geworden. Die vielen Übermalungen sieht man nicht mehr.

WS 2021 / WORKSHOP 3















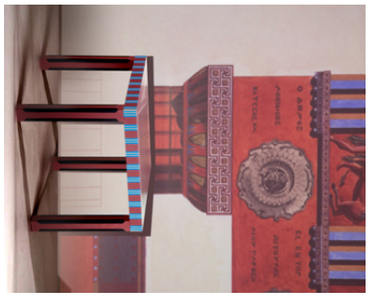

After Fall of the Giants /
Shqipërie Thaçi



After Onkel Toms Hütte /
Danja Hasewend



After Katsura Imperial Villa /
Clemens Blaickner



After Entablement restauré du
Parthenon d'Athène / H. Hofer



After The Continuous Monument:
On the Rocky Coast / B. Zengerer



After The Consolandi Family I /
Visar Postoseli



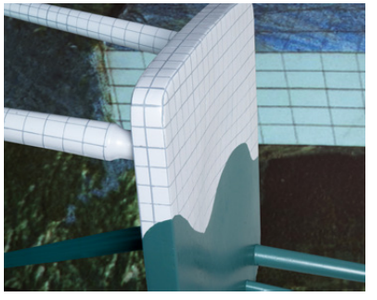
After Rietveld Schröder House /
Esther Krampl



After Two Exploded Cabins
For A Dialog / Elena Derntl



After The Red House /
Bletina Krasniqi



After Ledeberg /
Benedikt Probstmeier



After The Destroyed Room /
Anna Schmitz



After Postsparkasse /
Katharina Klug


After House VI /
Jakob Waltl

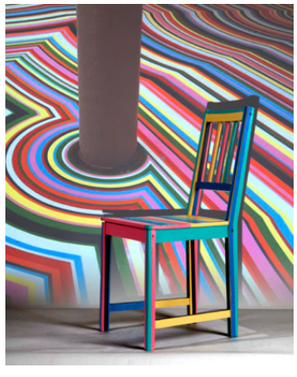

After Walden 7 /
Lena Kaschnig


After House Brummel /
Lena Rothenwänder


After USS West Mahomet /
Lukas Meikl


After Antiquariat Löcker /
Lisa Wagenthaler


After Seascape: Ligurian Sea /
Paula Möller


After Villa Müller /
Xaver Hartl


After Selected Floors /
Stefan Hochhofer

179 Alte Möbel aus der WG, Farben gesponsert, Arbeitszeit als einzige Investition. Was ist eigentlich alles möglich, wenn Zeit nichts kostet?

Zwei Protagonist*innen dominierten im Sommersemester 2022: Holz und Zeit. Holz als Baumaterial bot die Chance, Architektur nicht als fertiges Produkt zu denken, sondern als zeitlichen Prozess. Architektur in diesem Sinne ist nie fertig. Sie erwächst, wird geschützt und gepflegt, verrottet dennoch, wird wieder repariert und konserviert – bis jemand um die Ecke kommt und feststellt: Eigentlich müsste alles ganz anders sein, dürfte dieses oder jenes gar nicht sein wie es ist, sollten Dinge umgeordnet, korrigiert und vielleicht auch wieder zerstört werden. Das Semester war wie ein Zeitraffer, alles im stetigen Wandel. Im Studio entstanden Holzhäuser als große Modelle, die schon am nächsten Tag ganz anders aussahen. Mittels Fotografien und Zeichnungen wurde versucht, kurze Augenblicke in diesem Prozess festzuhalten. Alles begann mit gebrauchten Schrankwänden aus dem Kleinanzeigenportal. Stück für Stück wurde Architektur daraus.

SS 2022 / PROJEKTÜBUNG







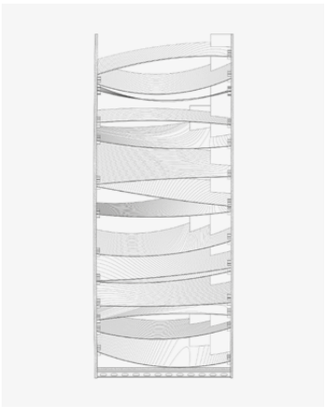
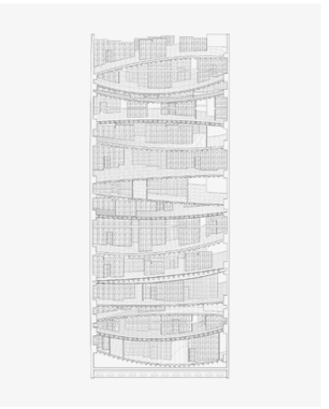
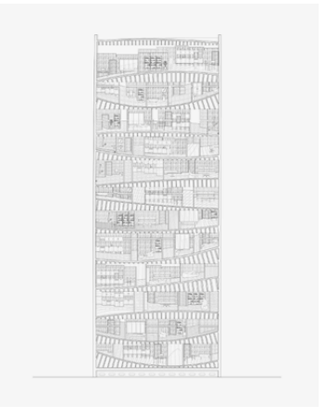
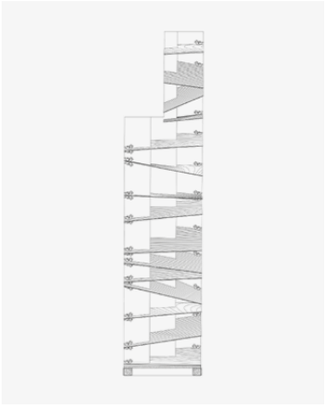
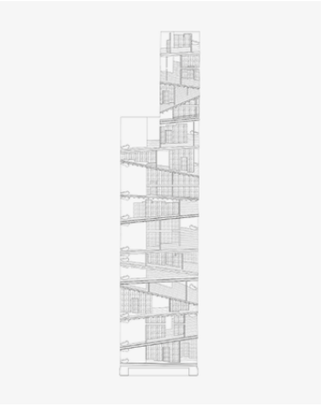
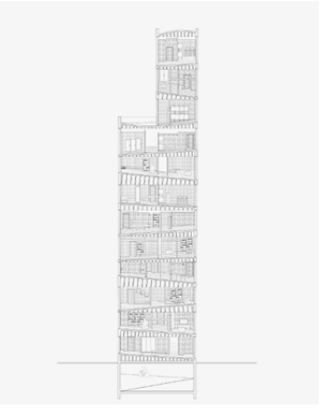



Makita

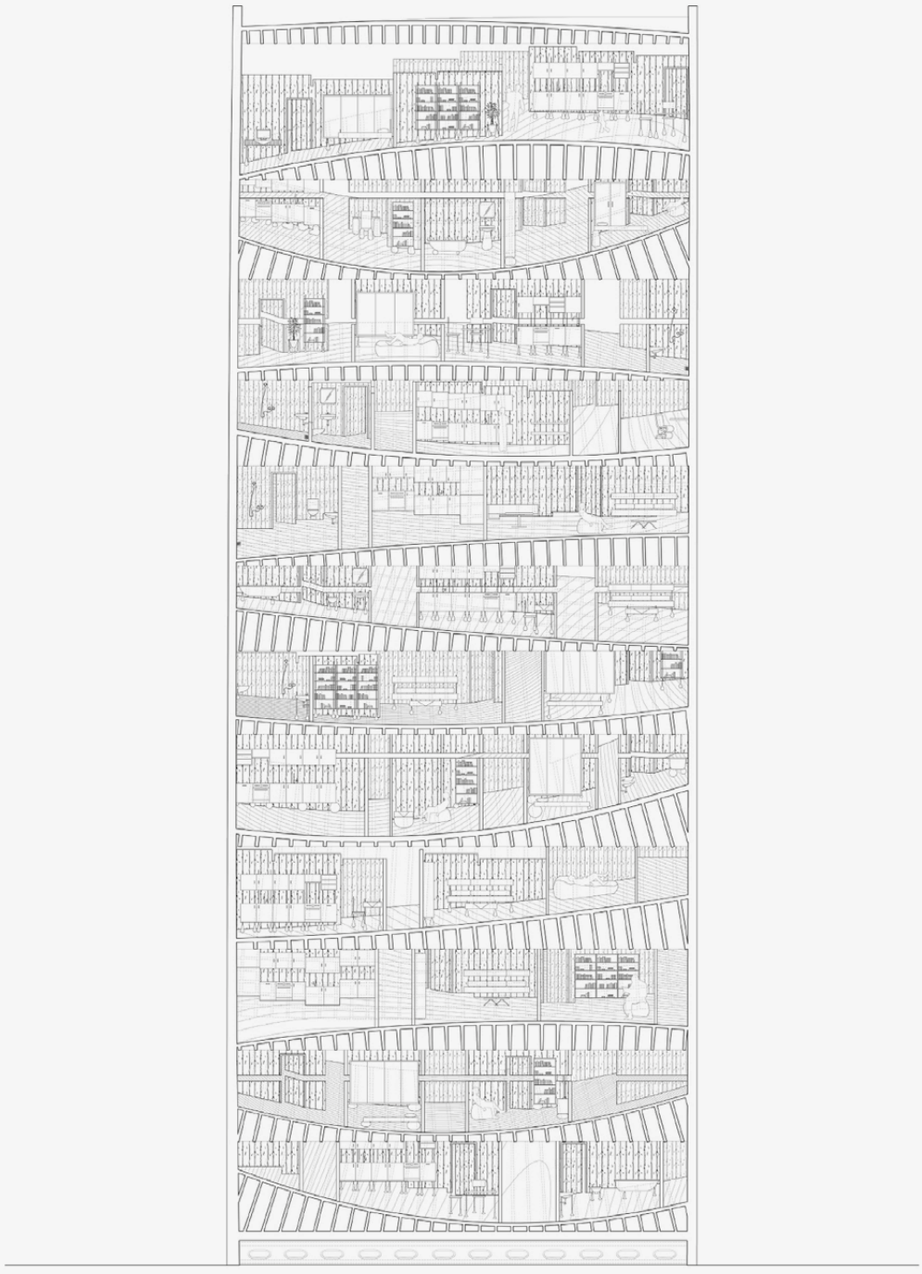




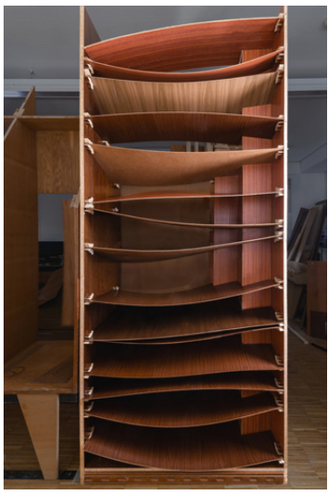


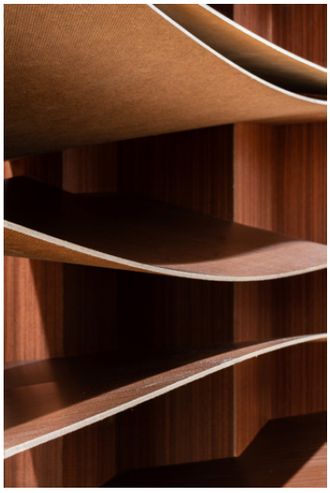









182 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Splintholz & das Spekulieren / Adna Basanovic & Inas Dizdarevic

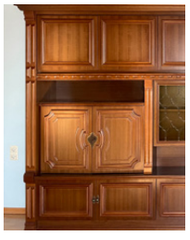
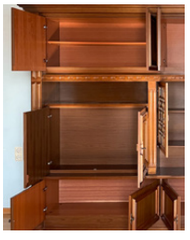


183 Jack Halberstam fordert in seinem Buch dazu auf, das „Wilde“ als eine eigene, unvorhersehbare Welt außerhalb normativer Taxonomien zu akzeptieren.



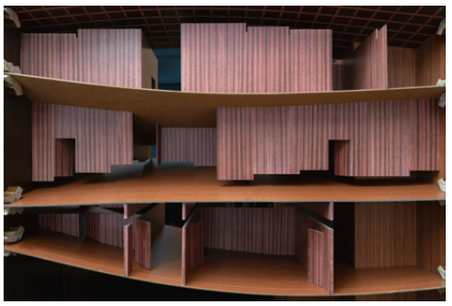
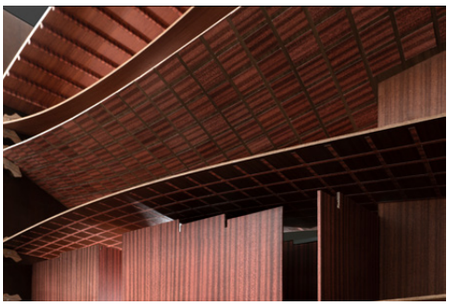
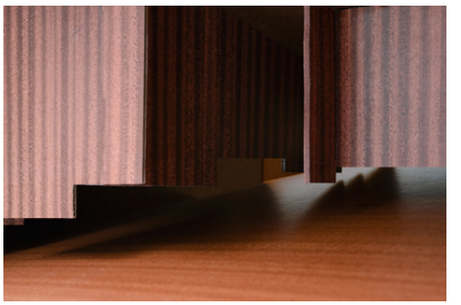
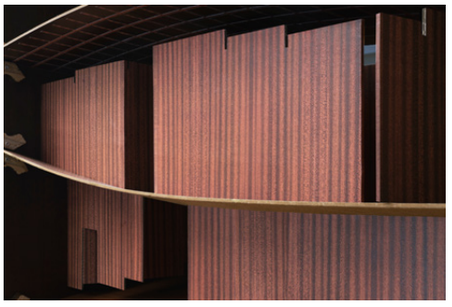
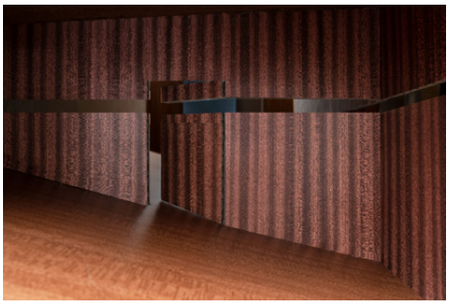
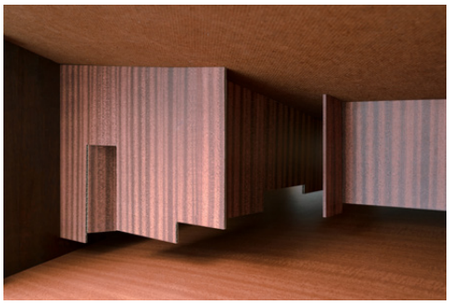



184 Regel und Regal haben nicht von ungefähr denselben Wortstamm. Was könnte daran also „wild“ sein, haben sich Adna Basanovic und Inas Dizdarevic gefragt?



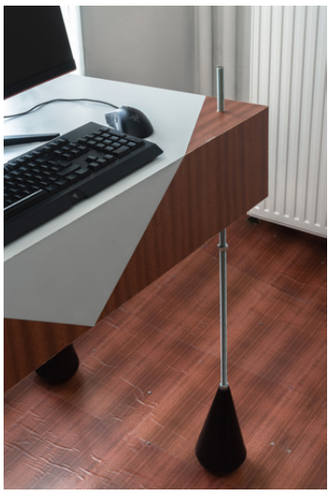
185 Eng in das Korsett der Seitenteile eingespannt, werden die dünnen, sonst unsichtbaren Abdeckungen der Schrankrückseite zum Ausdruck des Möbels.

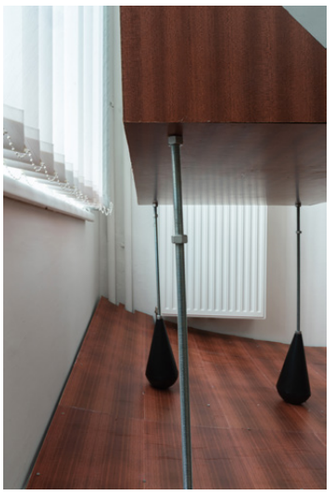
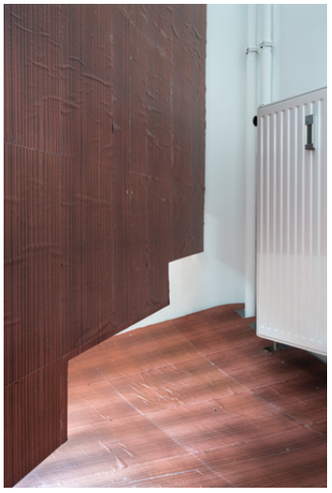
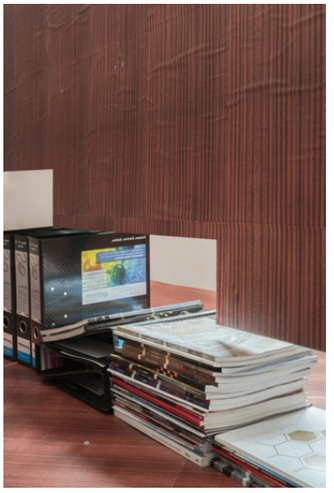







186 Die Logik eines Regals folgt der eines Hochhauses: gestapelt, praktisch, gut.
Die gebogenen Deckenplatten stehen dazu im Widerspruch.



187 Die gesägte Fuge vermittelt zwischen gebogener Decke und gerader Wand. Das Furnier erzeugt Leichtigkeit. Nur was macht man mit seinen Möbeln?




188 ... sie bekommen Storchenbeine! Gebäude und Möbel bedingen einander!
Und mal ehrlich, schiefe Böden kennt doch wirklich jeder.



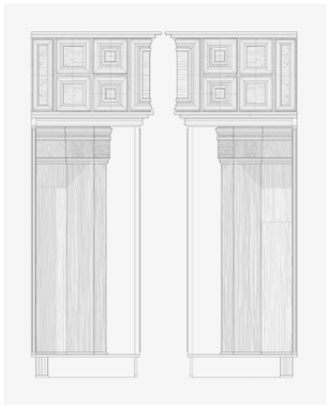
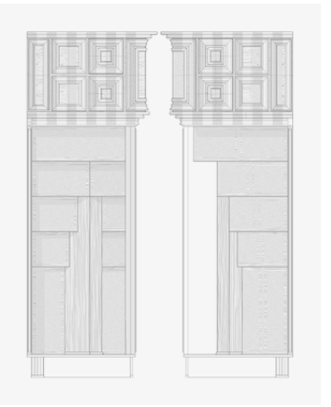
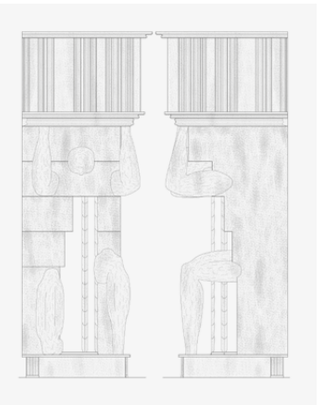
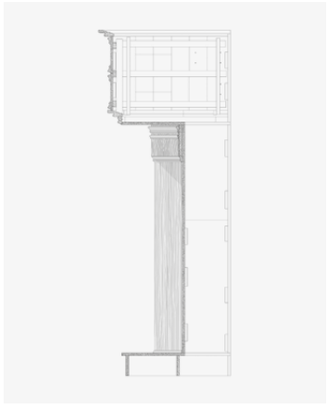
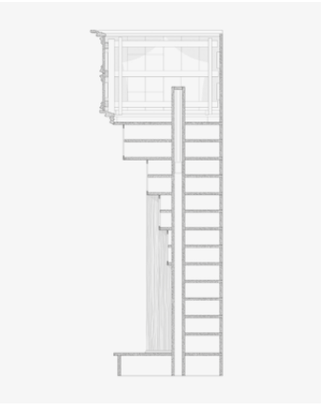
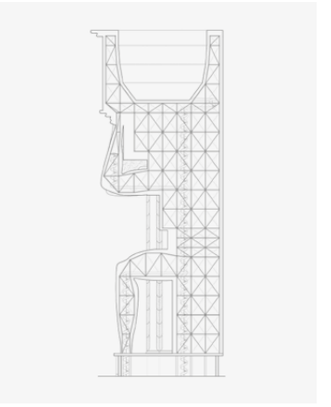
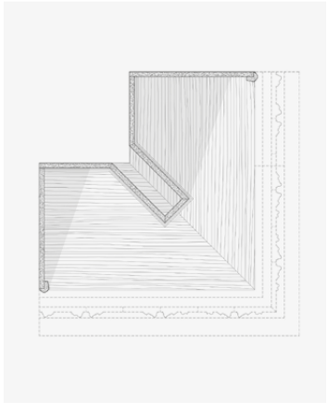
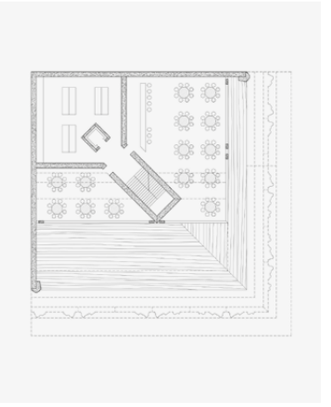
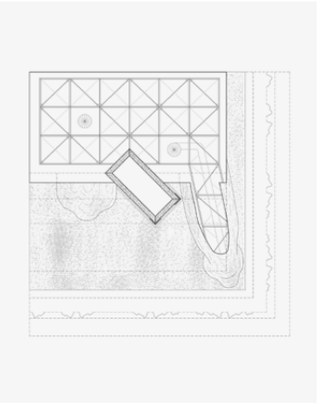
189 ... oder sie hängen an der Wand wie der Heizkörper. Hier lässt sich nichts mehr unter den Teppich kehren.

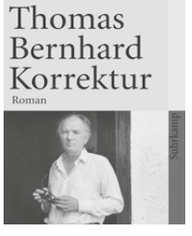


190 Fehlender Schallschutz würde „Nachjustierungen“ von den Bewohner*innen erfordern. Im Gegenzug erhielte man ein poetisches Bodenanschlussdetail.

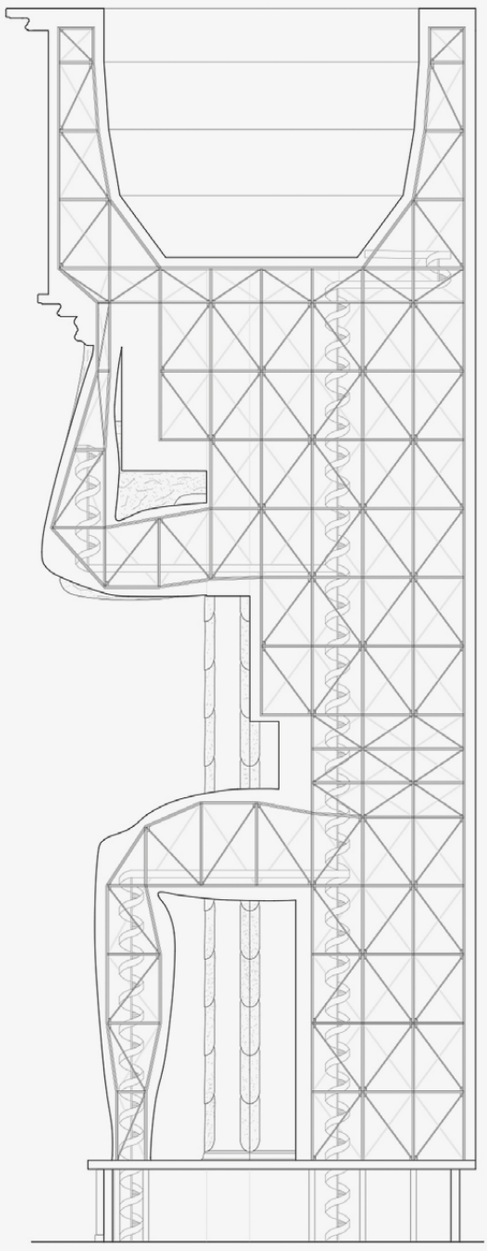


191 Ist dann erst mal alles ins Lot gebracht, lässt sich hier ganz vortrefflich arbeiten. Nur Rollen sollte der Schreibtischstuhl besser nicht haben …



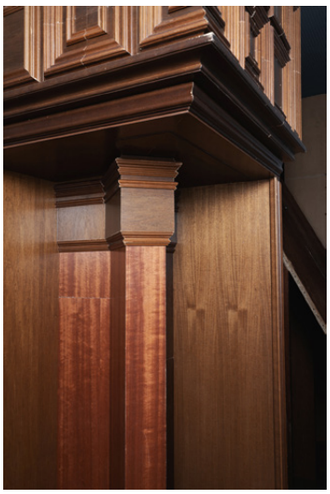
192 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Bugholz & das Revidieren /
Kilian Kleibel-McGee & Lukas Kühn



193 Der Protagonist in Thomas Bernhards Roman *Korrektur* berichtigt und revidiert, bis als finaler Schritt nur der Selbstmord bleibt – die finale Korrektur.





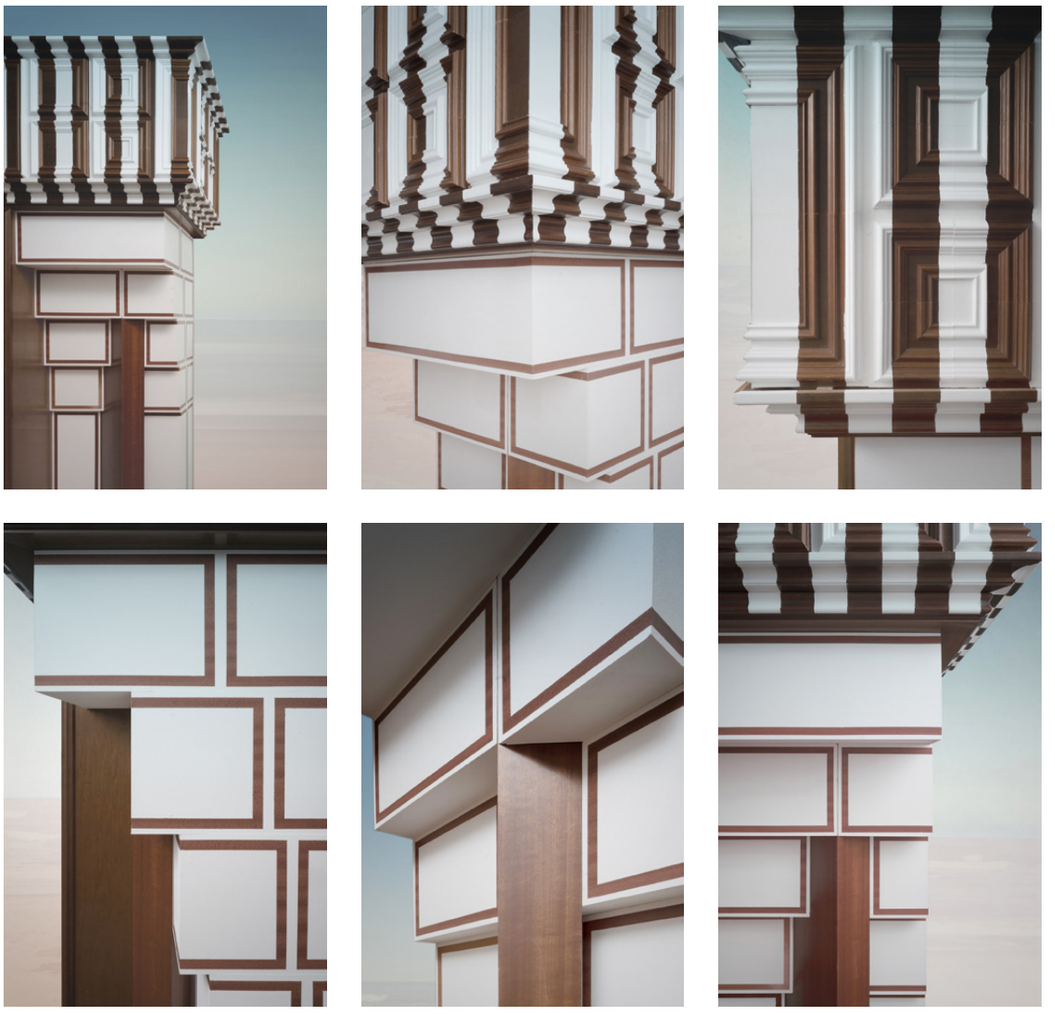




194 In drei Schritten haben Kilian Kleibel-McGee und Lukas Kühn erforscht, wie stark sich der Ausdruck von Architektur verändern und korrigieren lässt.



195 Aus dem vorhandenen Schrankmaterial wurden neue Profile und Pilaster geformt. Wer würde es wagen, so etwas auf einem weißen Blatt zu entwerfen?

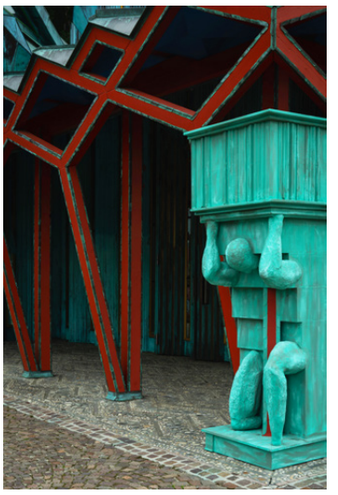


196 Wo eben noch mystische Dunkelheit herrschte, verwandeln weiße Streifen und Muster die gebaute Ecke in eine sommerlich fröhliche Strandszenerie.



197 Je nach Blickpunkt schimmert die alte Kassettenstruktur stärker oder schwächer durch die Streifen hindurch. Beide ringen um die optische Überlegenheit.








198 Schließlich wurde die Ecke zur Ernst-Fuchs-Kirche in Thal (Steiermark) gebracht.
Hinweis: Gegenüber befindet sich die Arnold Schwarzenegger Volksschule.



199 Obwohl zwei formal völlig eigenständige Welten aufeinandertreffen, vermag die Farbgebung zwischen dem Neuen und Bestehenden zu vermitteln.

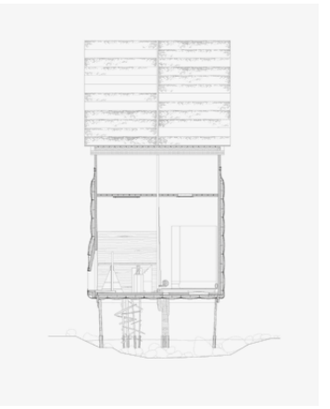


200 Die Kassettierungen sind verschwunden. Ein Atlas (Arnold?) stemmt den Block (Außenkanzel) empor. Es bleibt sakral, aber ganz anders als zu Beginn.

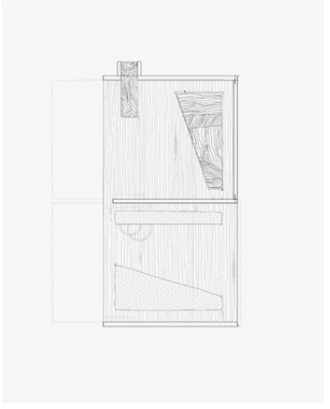
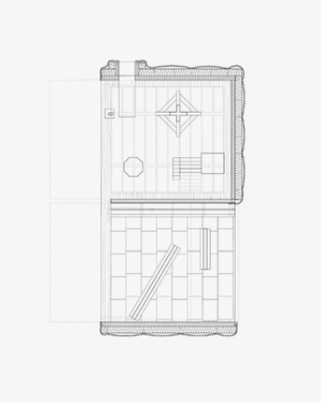
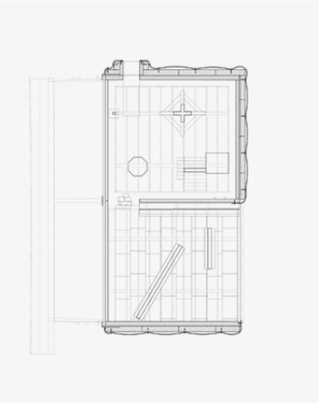


201 Die Farbigkeit der oxidierten Kupferfassade schwappt über die neue Konstruktion. Wie im Bestand schützen Kupferblätter die Kanten der Holzbalken.



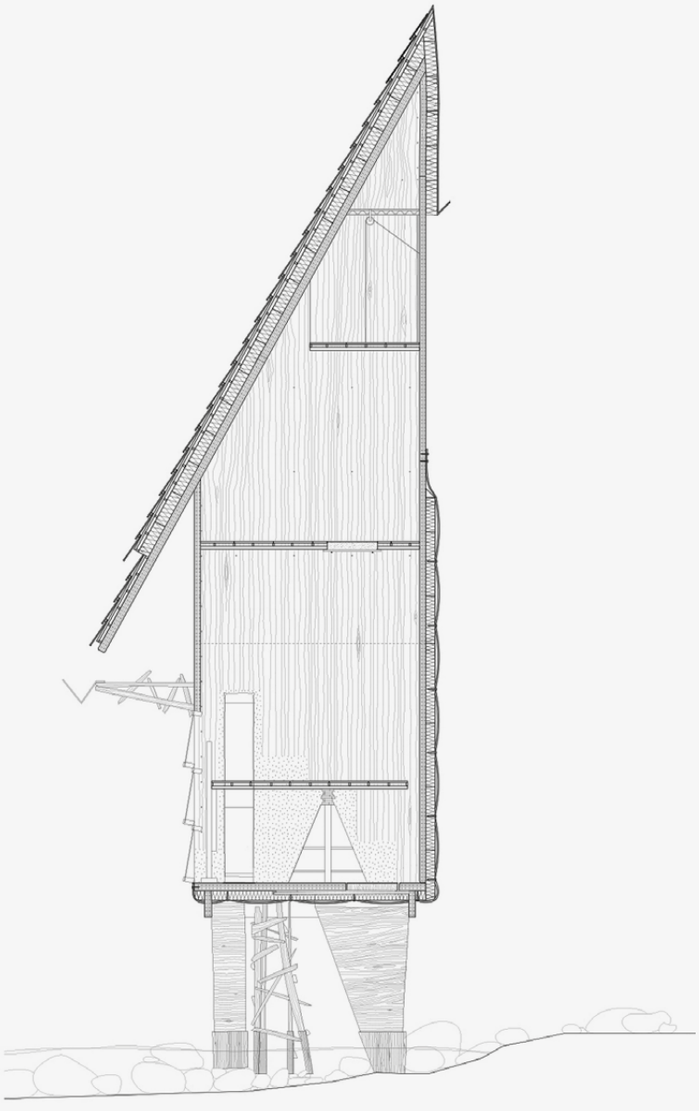






202 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Holzkitt & das Reparieren /
Mia Schipperges Tjus & Miriam Wiesner



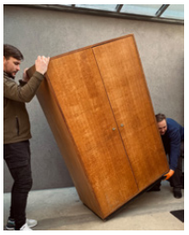
203 Reparatur kann eine Art von Selbstermächtigung sein. Mia Schipperges Tjus und Miriam Wiesner begaben sich auf die Suche nach gestalterischen Potentialen.







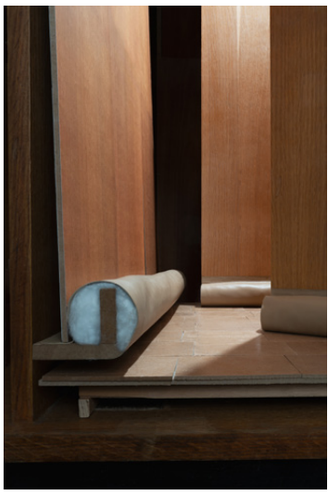


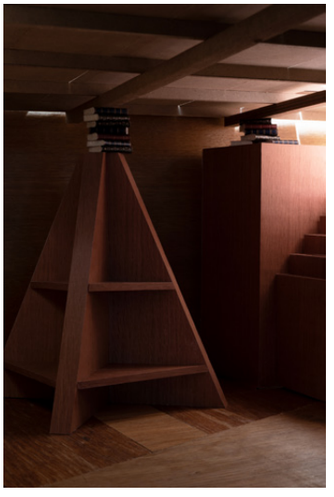
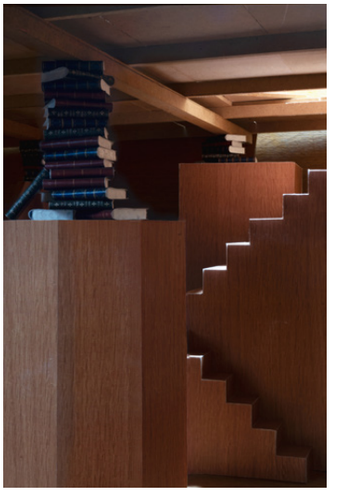
204 Um sich dem Thema anzunähern, begannen sie mit kleinen exemplarischen Reparaturen. Der einfache Kasten wurde Stück für Stück zum „Case Study House“.



205 Fehlstellen wurden kissenartig mit Kitt gefüllt, Furniere getreppt abgetragen, Intarsien filigran eingepasst. Von Do-It-Yourself-Pragmatismus fehlt hier jede Spur.





206 Zukünftige Reparaturen kann man aber auch bereits einkalkulieren. Bauteile könnten nur mithilfe der Schwerkraft aufeinanderliegen und blieben so anpassbar.



207 Je nach Nutzungsmaß kann der persönliche Stauraum angepasst werden. Das geht auf Kosten der Bücher, die man nicht mehr kurzerhand lesen kann.








208 Draußen am Rettenbach wurde der Schrank endgültig zum Haus. Doch selbst in dieser abgelegenen Klamm traf man auf argwöhnische Anwohner*innen.



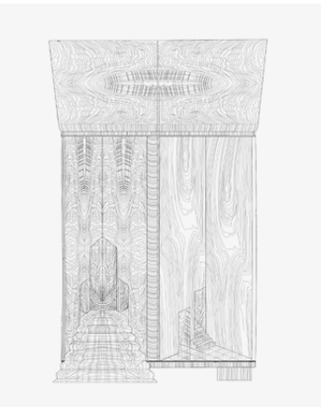
209 Die Schichten der einzelnen Bauteile werden nicht versteckt, sondern explizit zum gestalterischen Mittel der Wahl. Die Reparierbarkeit wurde nebenbei vereinfacht.

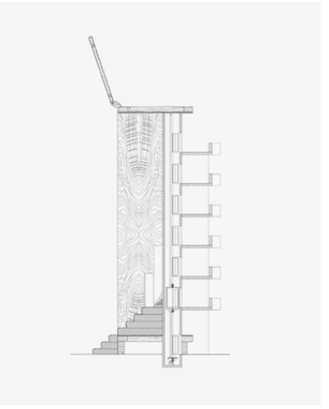
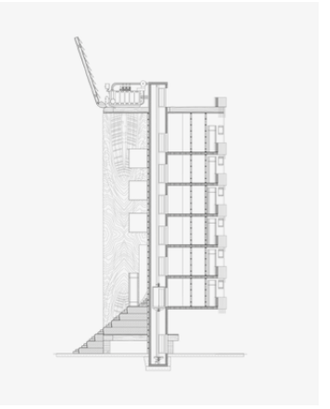


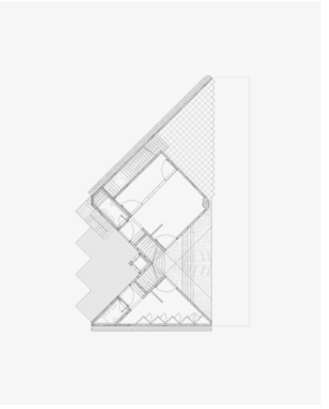
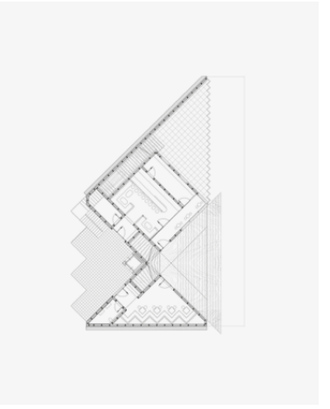
210 Das Dach wurde offensichtlich schon einmal geflickt, für die Rinne hat man daher das gleiche Material benutzt, nur gefaltet. Die nächste Reparatur kommt bestimmt.

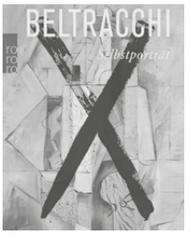


211 Unterholz, lose Blätter und Äste sprechen in der unmittelbaren Umgebung die gleiche Sprache wie die improvisierten Ausbesserungen aus Schwemmholz.

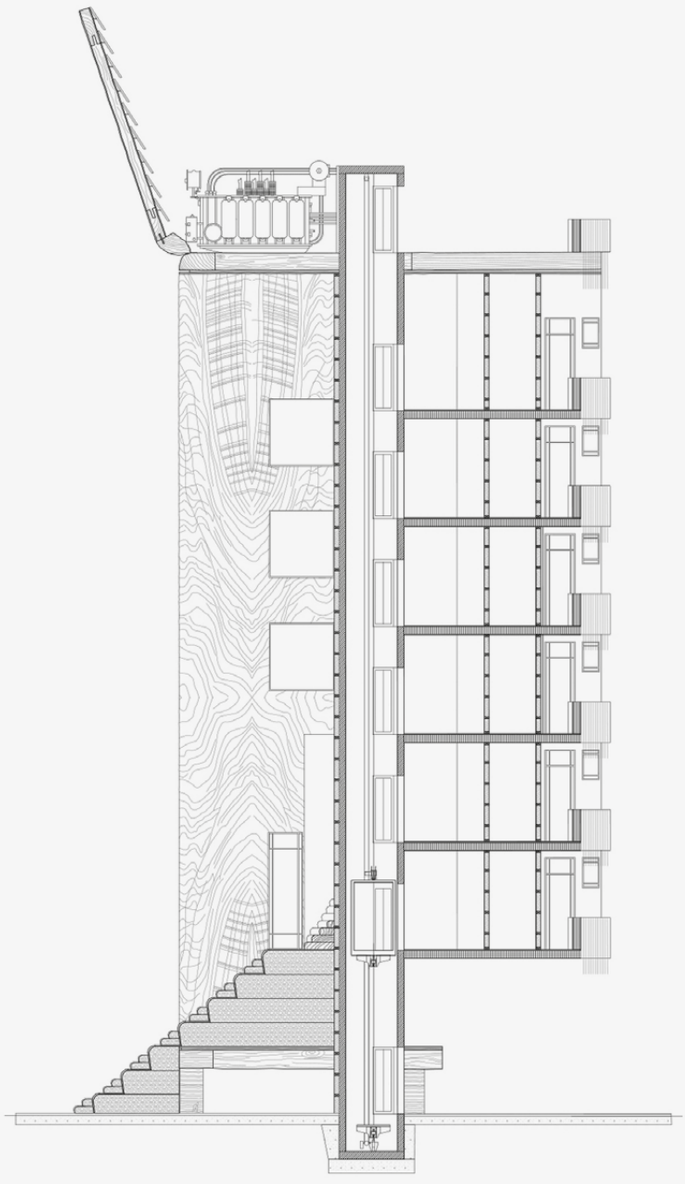



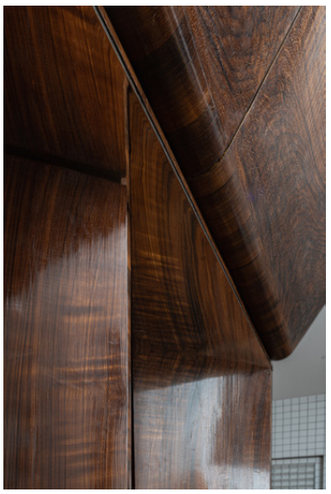





212 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Furnierholz & das Imitieren / Matthias Hölbling, Matea Kelava & Melissa Luu

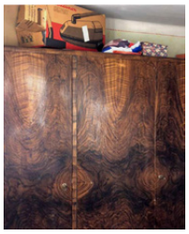


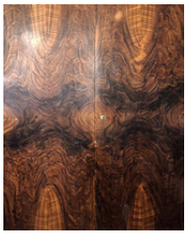
213 Wenn man das Ehepaar Beltracchi als strategische Referenz verwendet, sollte man sich nicht wundern, wenn Ehrlichkeit nicht so eine große Rolle spielt.





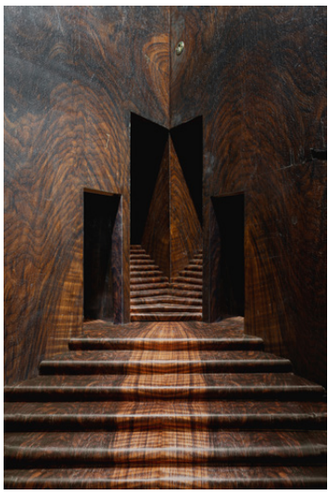
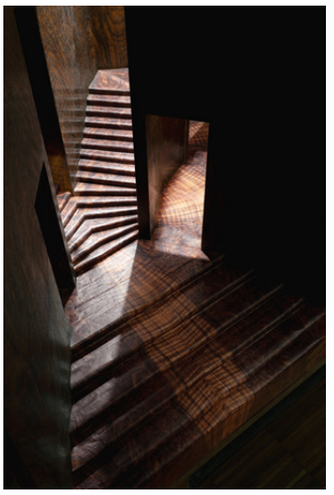
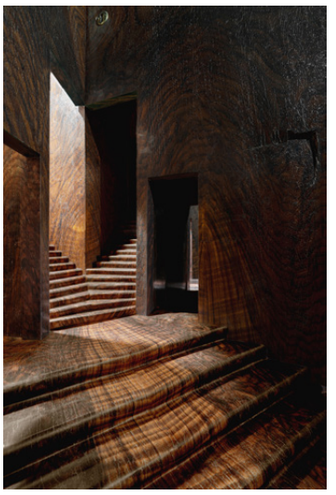
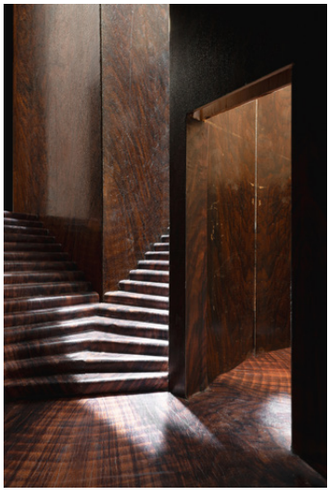


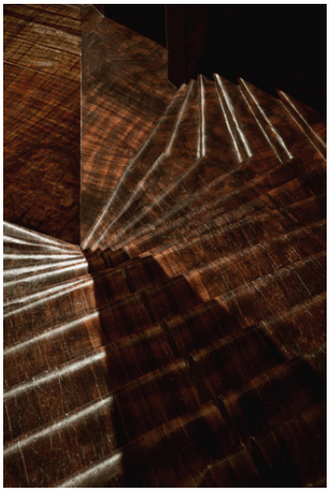


214 Im Studio angekommen, stellte sich schnell der erste Schwindel heraus:
Von wegen Wurzelholz, von wegen Furnier – der ganze Schrank ist angemalt!



215 Die erste Enttäuschung wandelte sich zu Begeisterung für das meisterhafte Fälscher-Handwerk und stiftete zu noch mehr optischen Betrügereien an.

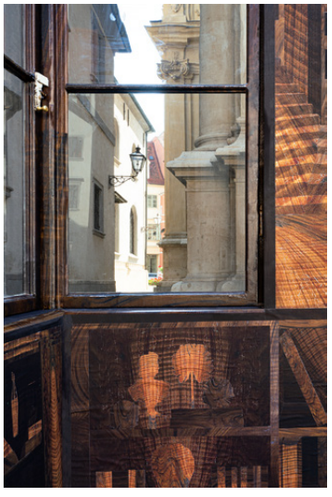
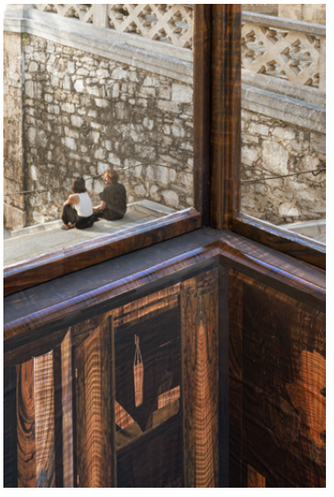


216 Die Schrankecke wird zu Piazza: Vom Bootsanleger geht es durch seltsame Gassen zur Wohnung, Spiegelschnitt oder Schmetterlingsschnitt?



217 Gebaute Spiegelungen und echte Spiegelflächen treffen vorbehaltlos aufeinander. Sie erzeugen unendliche Räume wie in einem begehbaren Kaleidoskop.




218 Das Studiolo aus dem Palazzo Ducale stand Pate und befindet sich jetzt in den Grazer Gassen rund um den Dom. Innenraum und Aussenwelt verschmelzen.



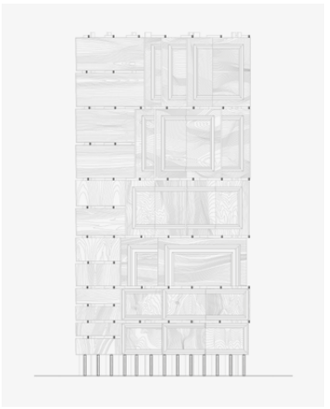
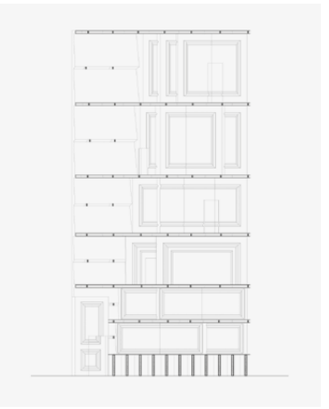
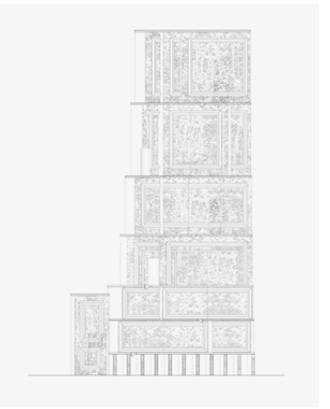
219 Die Herstellung der Holzintarsien im Studiolo war handwerklich wahrscheinlich aufwändiger als das abgebildete Möbel dreidimensional zu bauen und zu befüllen.

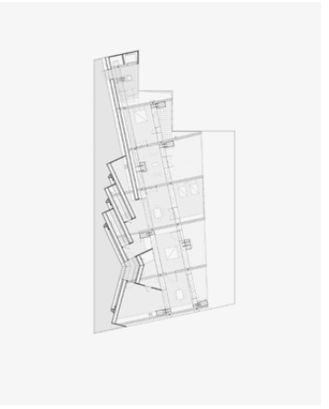
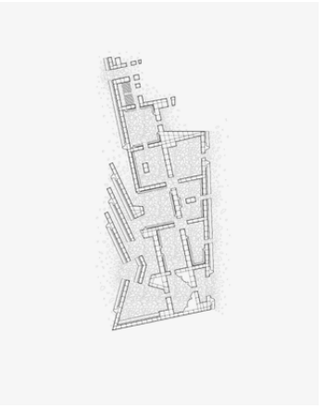


220 Der Fensterrahmen und die Wände wurden zwar „nur“ beklebt, aber alle Kanten mit dem Cutter nachgezogen. Für täuschend echte Fugen an den Stößen.



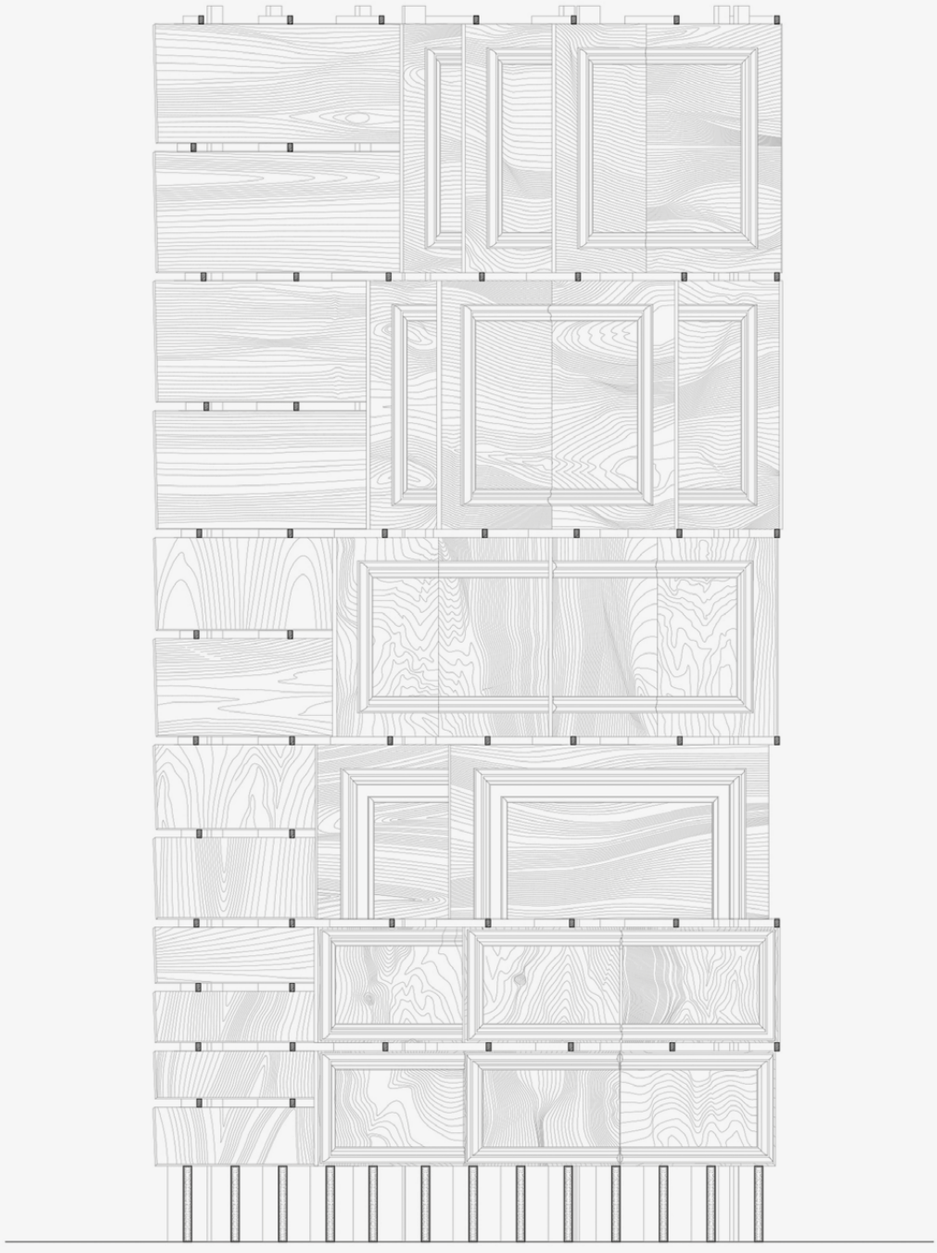
221 Das Fälschen wird zum eigenständigen Handwerk und erhält dadurch einen eigenen Wert, solange es nicht unter falschem Namen verkauft wird.



222 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Holzrinde & das Konservieren / Thomas Gruber & Konstantin Stocker

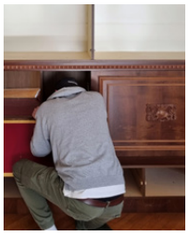
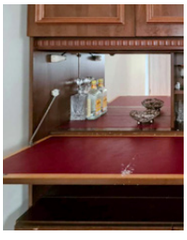
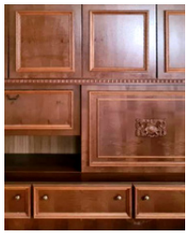


223 Wie kann es aussehen, wenn die Schrankwand zum Regal wird, in dem das Möbel sich selbst ausstellt – mit allen seinen Komponenten und Einzelteilen?





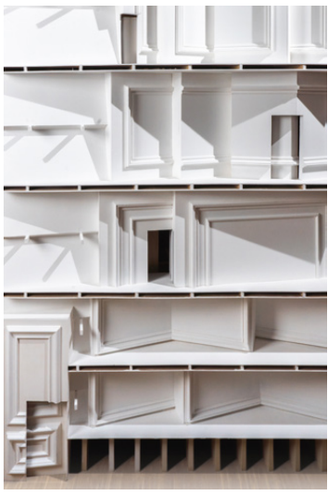


224 Die Exponate werden wie in Bruno Latours Expeditionsbericht beschrieben zunächst sortiert, im Anschluss katalogisiert und zuletzte säuberlich archiviert.



225 Das dunkle, furnierte Holz verleiht dem Haufen einen edlen Schein. Gleichzeitig droht die Konstruktion jeden Moment in sich zusammenzufallen.





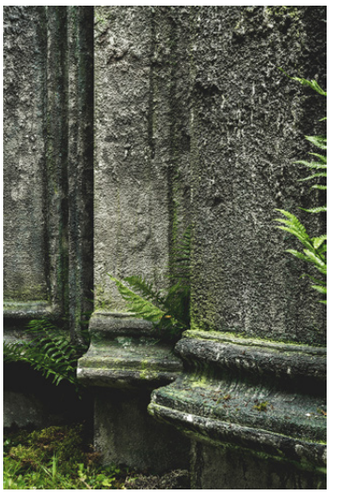
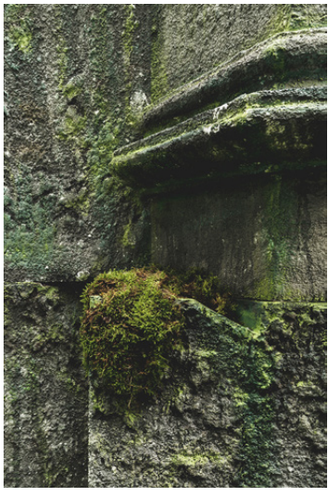
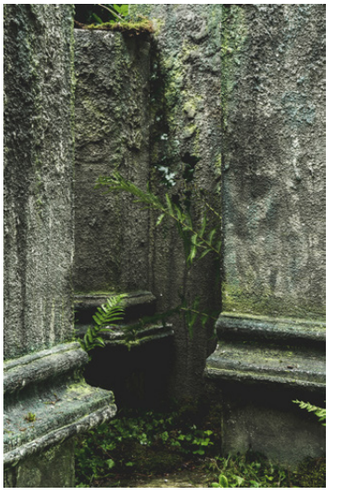



226 Eingetaucht in weiße Farbe, verschwindet der mystische Charakter umgehend. Abstrakt eingeschnittene Öffnungen und Türen verändern den Maßstab.



227 Die Gesimse und Profilierungen sorgen für scharfe Schatten und gesteigerte Plastizität. Das muss Luigi Moretti mit dem Sonnenlicht in Rom gemeint haben.




228 Der Dreisprung endet im Salto Mortale: am anderen Ende der Welt, am anderen Ende der Zeitskala. Ein steirischer Hinterhof wird zum entlegenen Dschungel.



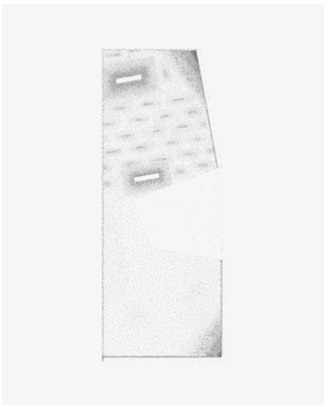
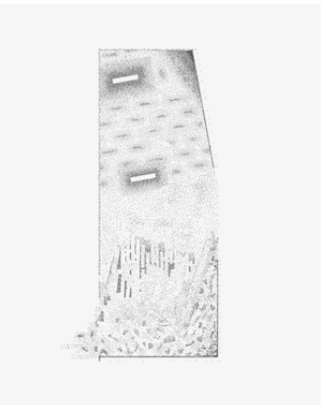
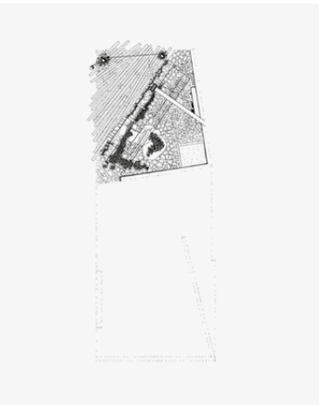
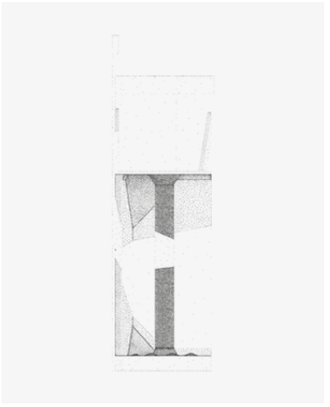
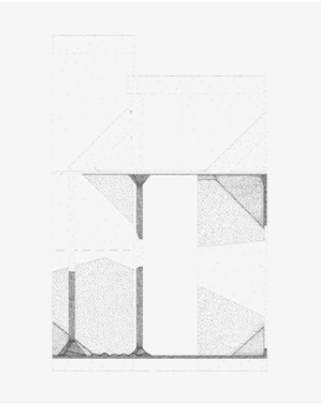
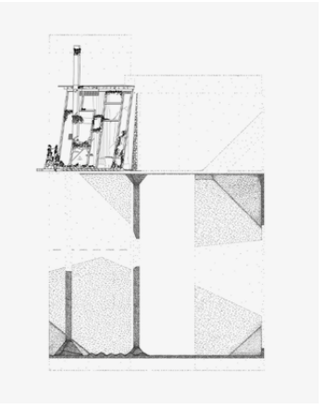
229 Unter einer dicken verkrusteten Schicht von Farnen und Moosen schimmern noch alter Glanz und die Bilder der vergangenen Episoden hindurch.



230 Wasser rinnt und tropft über die Fassade. DIN-konform ist die Entwässerung zwar nicht, aber die interessiert sich ja auch nicht für schönes Altern.

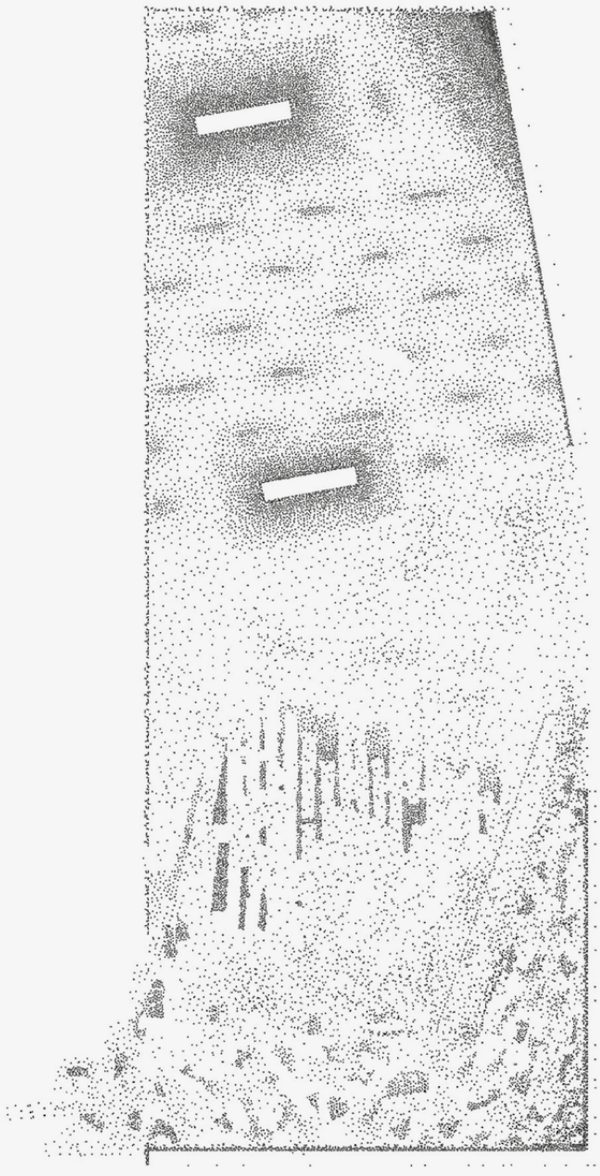


231 Zum Schluss noch eine wichtige Erkenntnis: Die zierlichen Profile der Schrankwand funktionieren auch in einem viel größeren, fast menschlichen Maßstab.

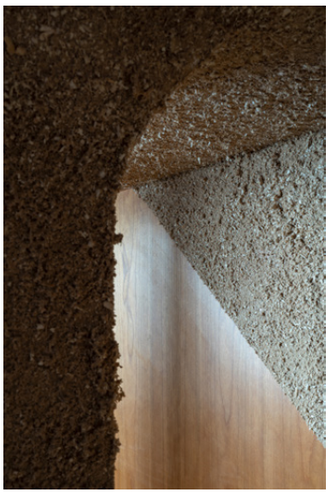
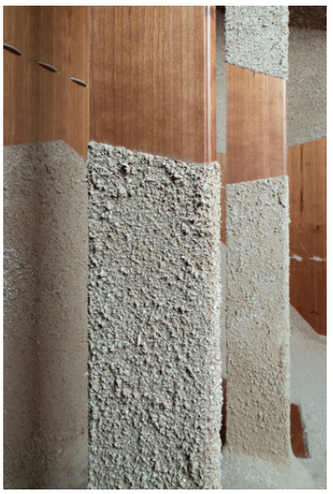









232 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Holzpilze & das Beschmutzen / Jonas Flache



233 Was ist eigentlich Schmutz, wo entsteht er und wann nimmt man ihn als solchen überhaupt wahr? Braucht er nicht immer das Saubere, um sich abzugrenzen?








234 Die Sägespäne der Holzwerkstatt werden vom Abfall zum Forschungsobjekt.
Der Schrank wird gleichzeitig zum bloßen Hinter- und Untergrund degradiert.



235 Feine und grobe, flächige und wellige Strukturen fließen ineinander. Sieht aus wie am Meeresgrund oder in Stalker von Andrej Tarkowski. Oder eben beides.



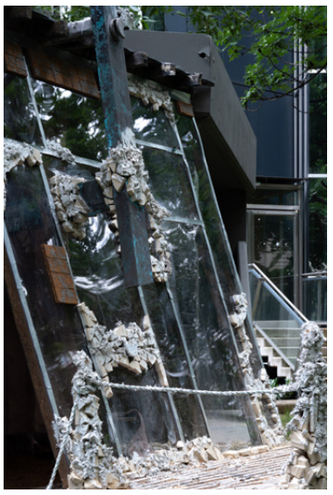




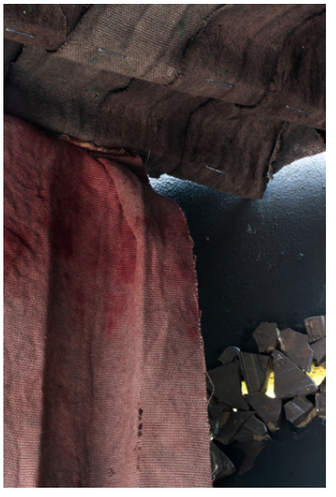

236 Wenn man den Schmutz nicht mehr eingrenzen kann, alles gleichmäßig und fein säuberlich dreckig wird, nennt man es dann überhaupt noch „Schmutz“?



237 Die erschaffene Welt folgt eigenen gestalterischen Gesetzmäßigkeiten.
Mit Stift und Papier ließe sich dieser Kosmos wahrscheinlich niemals entwerfen.








238 Doch aus dem Schmutz kann auch eine architektonische Strategie werden, selbst an etwas so vermeintlich perfektem wie einer Glasfassade.



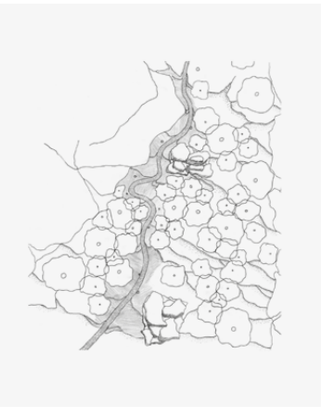
239 Aber irgendwann muss auch sie repariert werden. Die Schäden werden zwar behoben, doch die Reparaturen folgen der parasitären Logik des Schmutzes.



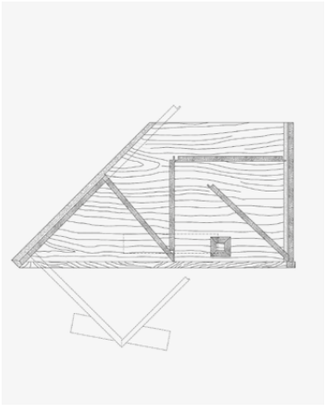
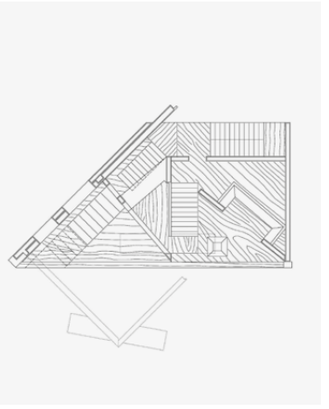
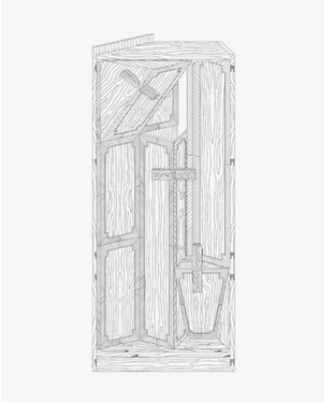
240 Im Laufe der Zeit breitet der Schmutz sich bis in die Innenräume aus.
Er wird zum übergeordneten Gestaltungselement. Er ist robust, weil er alles kann.



241 Schmutz und Reparatur stehen irgendwann nicht mehr im Vordergrund sondern bilden den neuen Status quo. Die nächste Schicht kommt jedoch bestimmt.





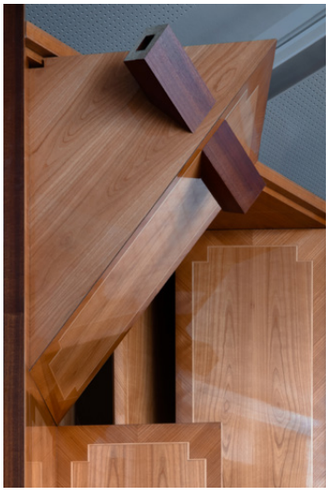
242 SS 2022 / Projektübung / Welten IV: Holz / Holzkohle & das Zerstören / Benjamin Mailänder & Niklas Nachtwey

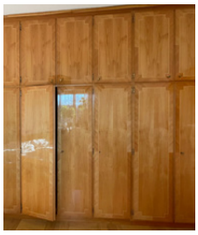


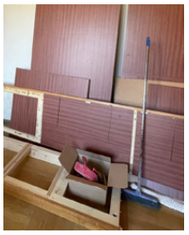
243 Kaputt machen ist manchmal schwerer als gedacht. Ein unkontrollierbarer Sturm von außen macht es leichter. Alles neu oder Intaktes noch integrieren?







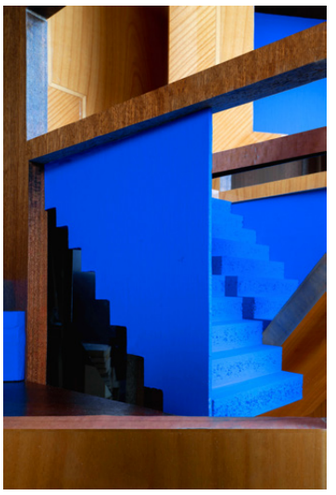
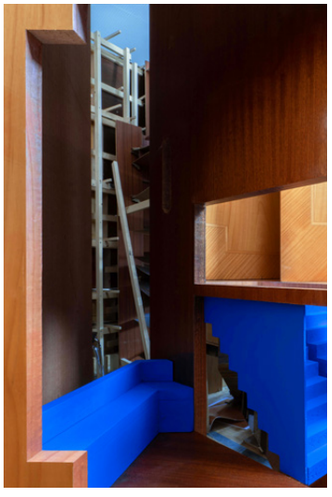


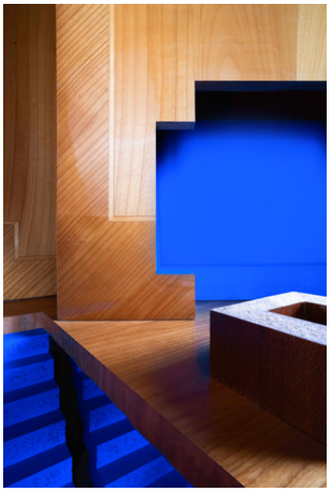
244 Anfangs fiel es den Studierenden noch schwer, den Schrank mit seiner glänzenden Oberfläche zu attackieren. Erst einmal brauchte es eine Grundlage.



245 Die Schranktüren wurden in ein zu enges Korsett gepresst und falten sich nun in alle Richtungen. Punktuelle Durchdringungen bilden die erste Form der Zerstörung.





246 Man wagt sich weiter. Die Struktur wird perforiert, scharfkantige Löcher werden in die Oberflächen geschnitten. Kontrollierte Zerstörung mit dem Skalpell.



247 Die Eingriffe erinnern mehr an Adolf Loos als an Gordon Matta-Clark: Treppen erschließen neue räumliche Verbindungen, bilden Objekte innerhalb der Struktur.








248 Architektur muss brennen? Im großen Finale landeten die Wände schließlich auf dem heimischen Grill oder wurden mit dem Bunsenbrenner bearbeitet.



249 Die Fotos entstanden am Hausberg im Garten. Die Steigung sieht man den Bildern nicht an, doch für den Transport musste alles zerlegt oder zerstört werden.



250 Waldboden, Felsen und Rinde verbinden sich mit der Textur und Oberfläche des verbrannten Holzes. Der Lack ist zwar geschmolzen, glitzert aber immernoch.



251 Die scharfen Kanten ermöglichen noch einen Hauch von Orientierung: Was ist Schrank und was Natur, spürt man noch den Schrank im Wald?

Reparieren ist das Beheben eines Mangel oder Schadens, eine Instandsetzung. Es ist irgendwie etwas anderes als Sanieren oder Renovieren. Die Reparatur hilft umgefallenen Dingen wieder auf die Beine – ohne sie für ihr Umfallen zu beschuldigen und vielleicht auch ohne die Absicht, dass sie nie wieder umfallen mögen. Manchmal müssen Reparaturen nur einen kurzen Augenblick lang halten. Oft muss das Reparaturmaterial nicht verwandt sein mit dem Reparaturobjekt. Und im Begriff des Reparierens steckt kein moralischer Hinweis auf die anzustrebende Qualität: Repariert werden kann provisorisch, dauerhaft, behelfsmäßig, professionell, schön, hässlich … Im Sommersemester 2022 haben 20 Bachelor-Studierende repariert – in der gemeinnützigen Unterkunft und Einrichtung Vinzi-Dorf in Graz. Sie haben Dachrinnen geflickt, Türschlösser instand gesetzt und morsche Holzstufen ausgetauscht. Jede Reparatur war auch ein kleiner Entwurf.

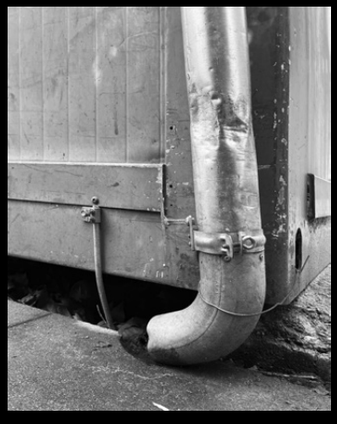
SS 2022 / WORKSHOP 2



64




















Reparatur: Drückerschild /
Maria Lesjak & Lukas Schneider



Reparatur: Regenrinne /
Lukas Petautschnig & Kushtrim Vishi



Reparatur: Friedhof /
Susanne Marhold & Pia Riepl









Reparatur: Trittstufe /
Ailin Bahtijarevic & Julia Pelzl



Reparatur: Türstopper / Maria
Mehareb & Sarah Schmidleithner



Reparatur: Rollo /
Michael Dengg & Hanna Helm

Reparatur: Bank /
Simone Huss & Valerie Prem

Reparatur: Container / Elena van der Kallen & Nadine Oschgan

Reparatur: Linoleum /
Jason Mayer & Paul Zinner

Reparatur: Schließblech /
Sabrina Hofer & Johanna Kremser

Reparatur: Rolloband /
Michael Dengg & Hanna Helm

255 Egal ob subtil, pragmatisch, filigran, handwerklich über- oder technisch unterambitioniert repariert – das Problem wurde immer behoben.

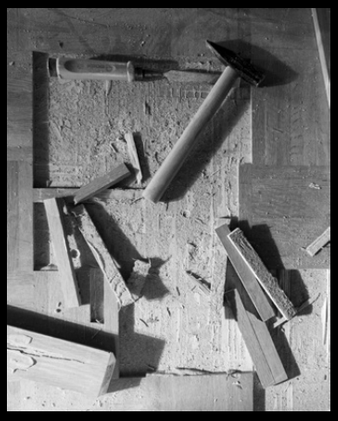
Das Untersuchungsobjekt in der Grazer Koßgasse 25 ist ein prototypisches Haus. Es ist über 110 Jahre alt und hat eine wechselvolle Geschichte. Verschiedene Zeit- und Nutzungsschichten überlagern sich, von denen jede für sich und zu ihrer Zeit eine Vollendung darstellte – solange zumindest, bis die nächste Transformation vorgenommen wurde. Der Bestand war dabei weder erhaltens- noch abbruchwürdig und konnte vorbehaltlos mittels verschiedener Strategien weitergeknetet werden. Losgelöst von einem Programm und im Kontext der Wiederverwendung von Bauteilen und Materialien hat Beatrice Koch in vier ganz unterschiedlichen Metamorphosen die gestalterischen Bedingungen und die sich daraus ergebenden architektonischen Fragen einer Untersuchung unterzogen. Jeder Schritt stellt einen eigenständigen Versuch dar, durch die unmittelbare Arbeit vor Ort eine angemessene Sprache zu finden.

SS 2022 / MASTERTHESIS / Beatrice Koch











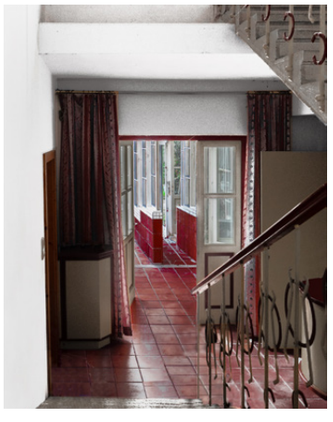










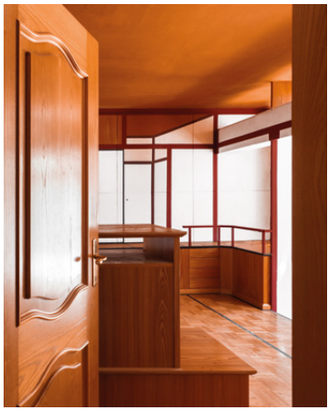
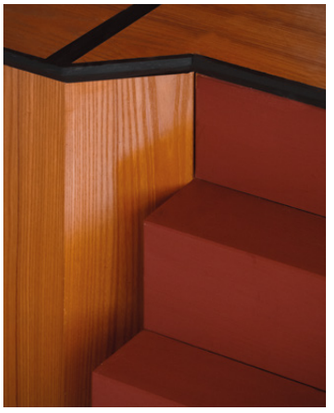


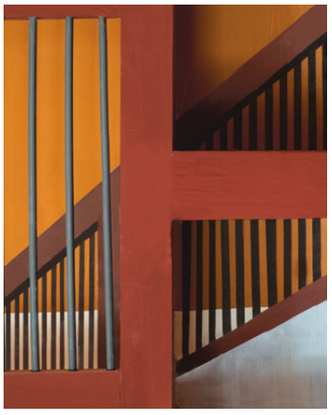


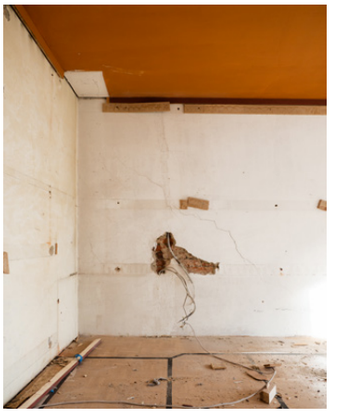


259 Die erste Metamorphose nutzt bestehende Bauteile, die bereits die Identität des Hauses in sich tragen, ordnet diese neu, führt diese fort, fälscht sie bei Bedarf.





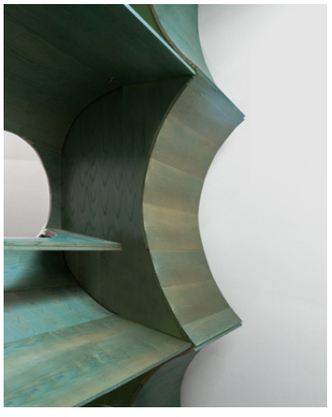


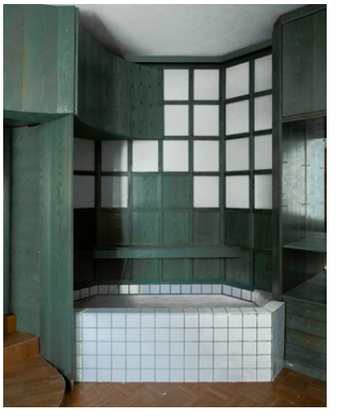
260 Die zweite Metamorphose erschafft mit den Mitteln der Illusion ein japanisches Washitsu. Trompe-l'œil und bestehende Einbauten bilden eine unerwartete Synthese.

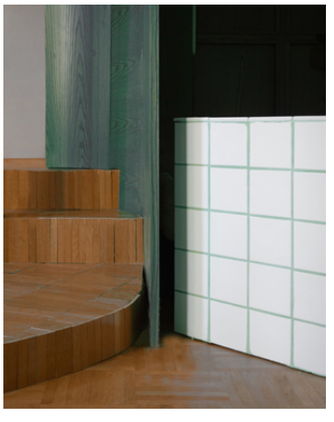


261 Einbaumöbel werden zu Treppen, Regalbretter zu raumgreifenden Strukturen. Die Verschleierung der Maßstäblichkeit macht den Raum großzügiger als er ist.








262 Die dritte Metamorphose fügt nichts Neues hinzu, sondern verformt lediglich den vorgefundenen Bestand, überformt ihn, bringt ihn in Schwingung.



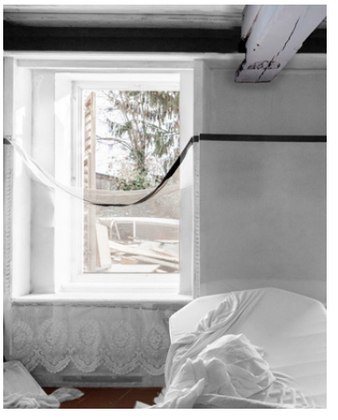
263 Das integrierte Einbaumöbel wird zum raumbildenden und -ordnenden Portal, Innen- und Außenraum, Vorder- und Rückseite verschwimmen.







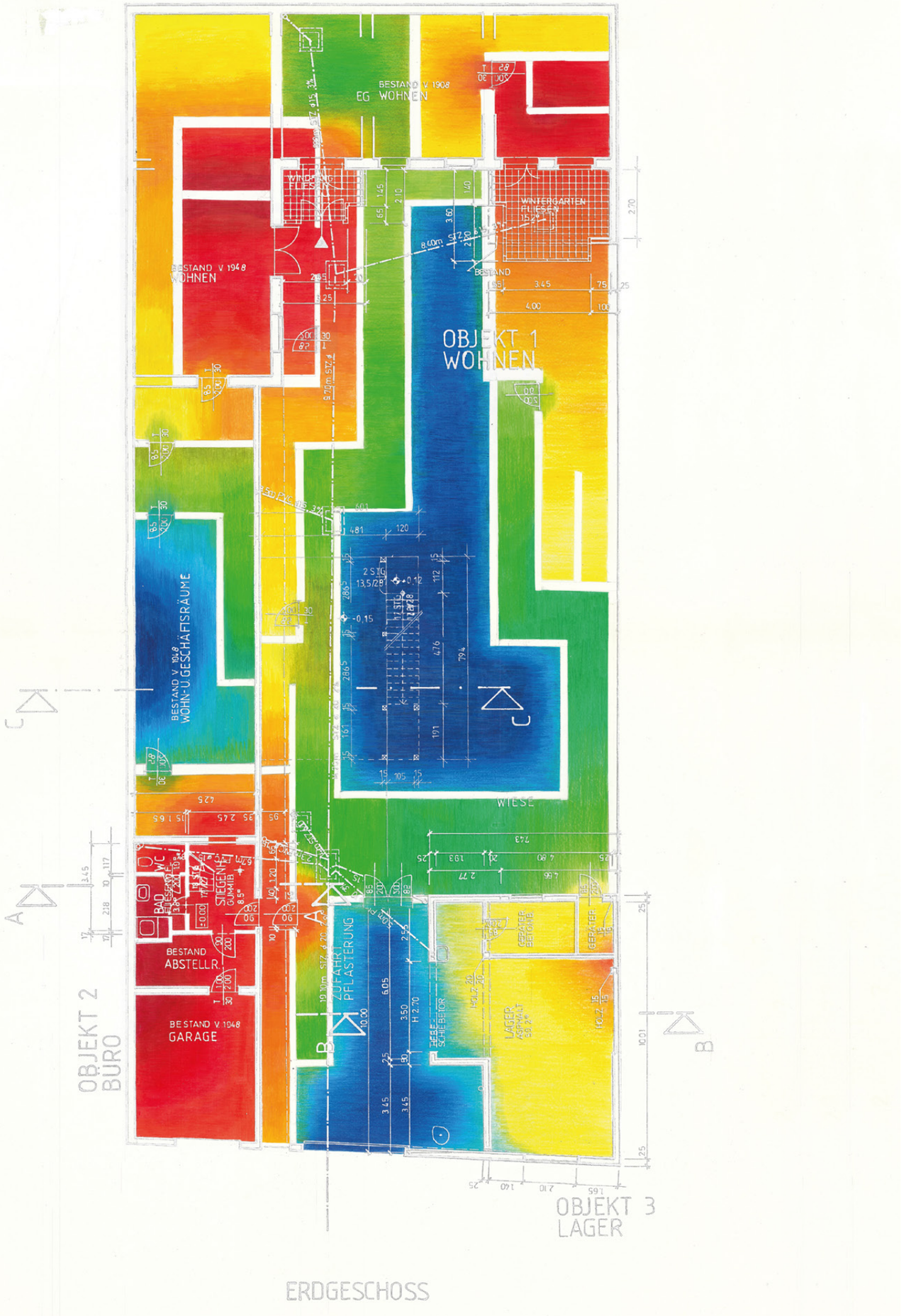




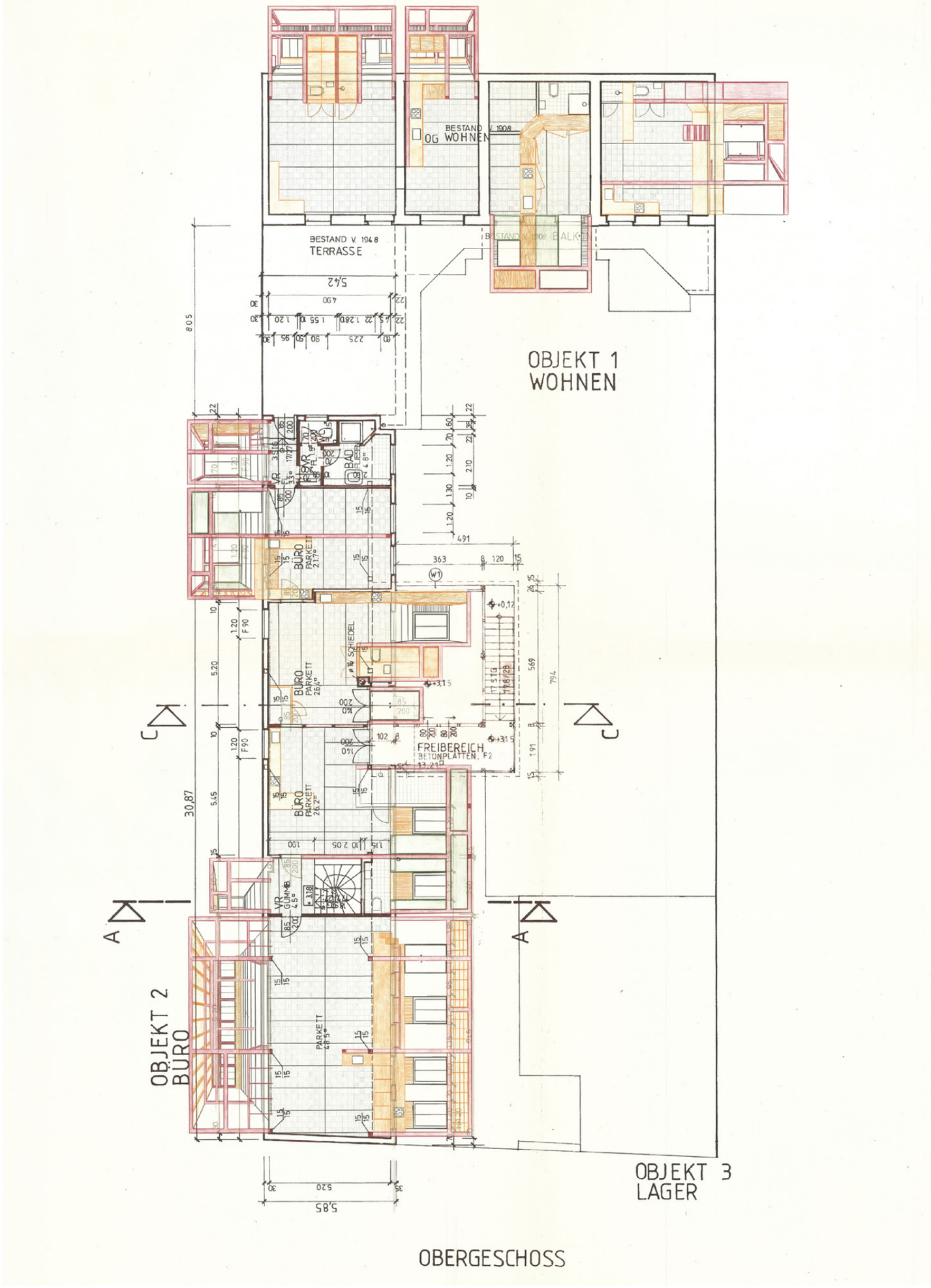
264 Die vierte Metamorphose ist eine Fortsetzung. Zu den bereits vorhandenen, im Lauf der Zeit entstandenen Schichten, kommt eine weitere hinzu.



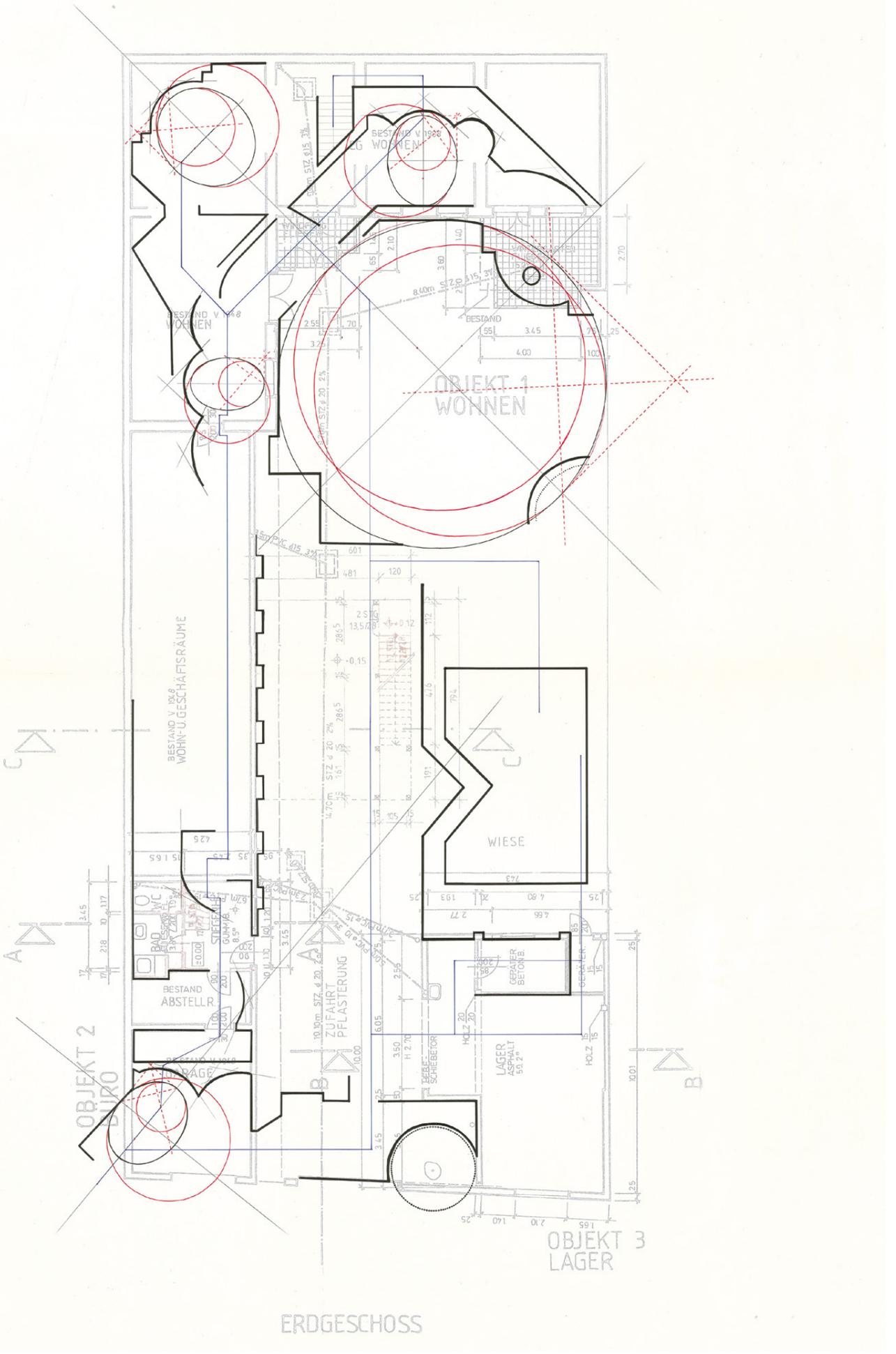
265 Ein weißer Schleier überdeckt alle Unterschiede und vereinheitlicht alle Schichten zu einem gleichwertigen, nicht hierarchischen Nebeneinander.



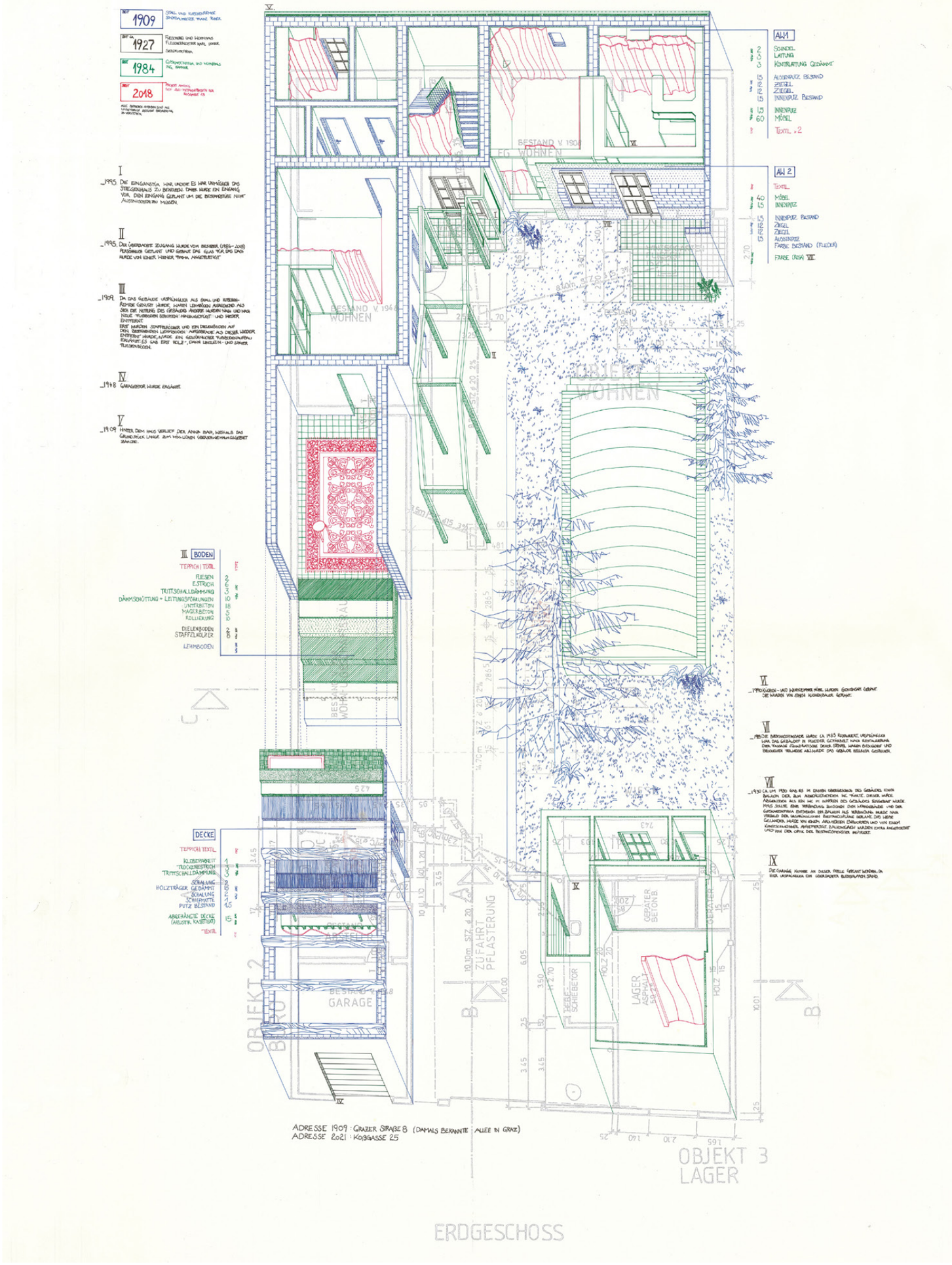
266 Im Zwiebelprinzip wird mit den alten Bauteilen der neue Wärmeschutz erzielt. Klimazone um Klimazone schmiegt sich an den Bestand. Viel hilft viel.



267 Gleichzeitigkeit und Überlagerung verschiedener Projektionen und Perspektiven setzen sich auch im Plan fort: Grundriss = Ansicht = Schnitt.



268 Ein Plan mit Interpretationsspielraum als formaler Impulsgeber und Leitplanke: Die Schwingung überträgt sich von selbst auf das noch zu Bauende.



269 Zeitschichten, Materialschichten, Nutzschichten: Mit jeder Generation kam etwas hinzu, manches verschwindet, die Dichte steigt stetig weiter.

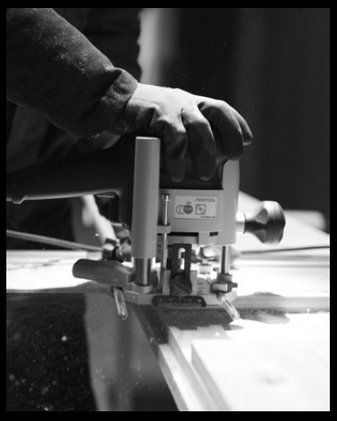
Was macht das Natürliche zum Natürlichen und das Künstliche zum Künstlichen? In ihrer Masterthesis nähert sich Alice Steiner diesen Begriffspaaren an. Dabei versucht sie, den innewohnenden Dualismus zu überwinden. Methodisch macht sie beides: Sie denkt nach und sie baut. Das Ergebnis ist ein „foto-philosophischer“ Essay. Text und Bild laufen parallel zueinander, das Gebaute illustriert das Geschriebene. Das Geschriebene kommentiert das Gebaute. Nicht immer passt beides exakt zusammen, aber immer gibt es eine Verwandtschaft. Gegliedert in neun Kapitel, beleuchtet die Arbeit fragmentarisch neun naturästhetische Standpunkte. So widersprüchlich diese sind, so wertvoll erscheint ihre Koexistenz. Ziel der Arbeit war nicht die objektive Reproduktion von vorhandenem Wissen. Ziel war das Erschaffen einer persönlichen Bildwelt, die vorhandenes Wissen interpretiert und neu verknüpft.

SS 2022 / MASTERTHESIS / Alice Steiner

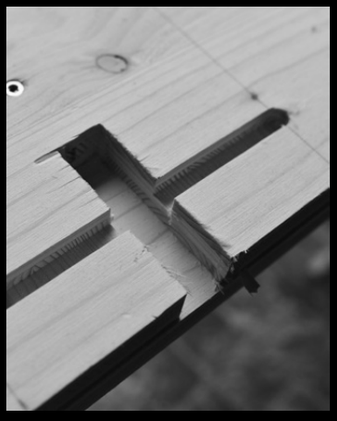










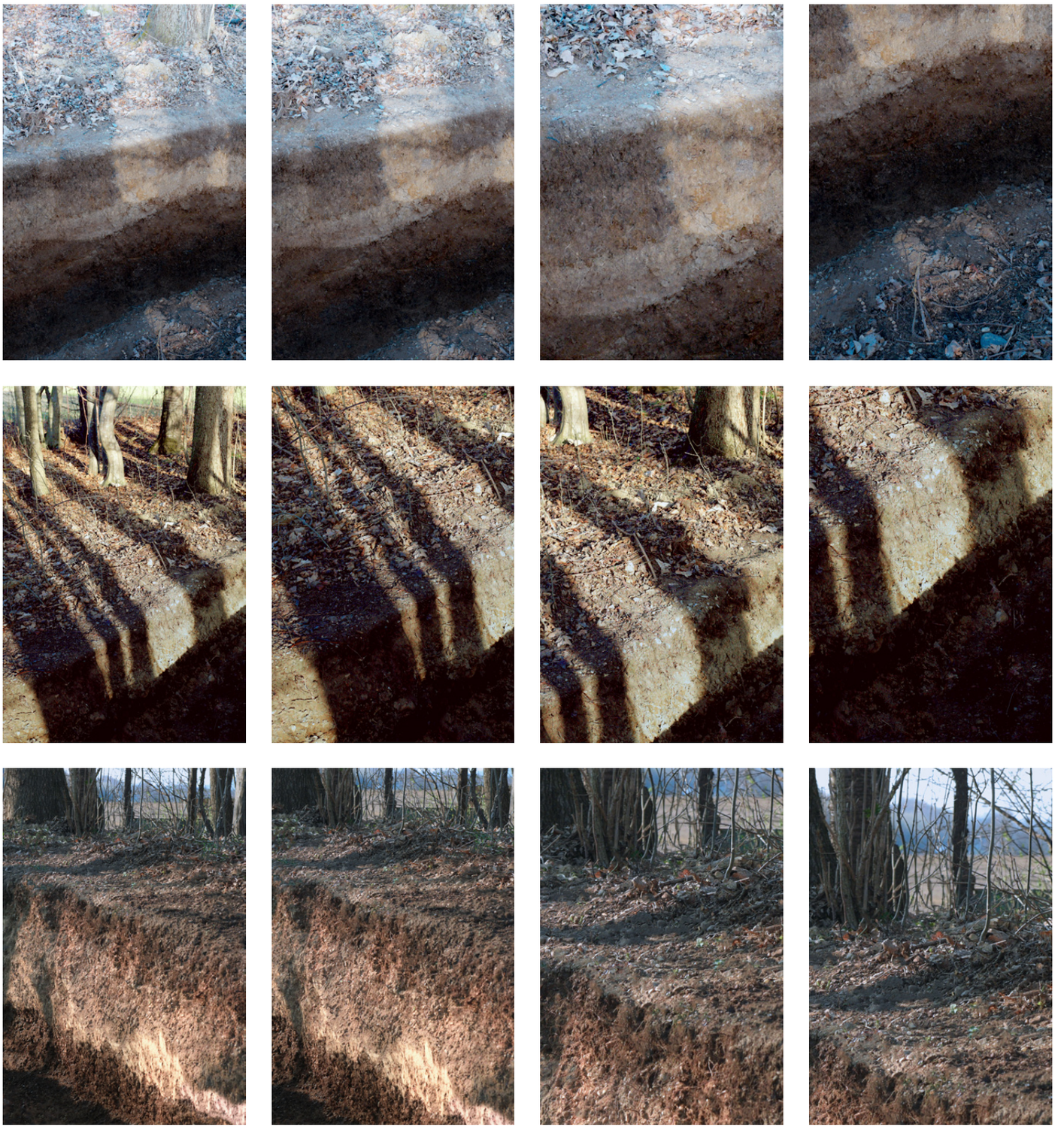








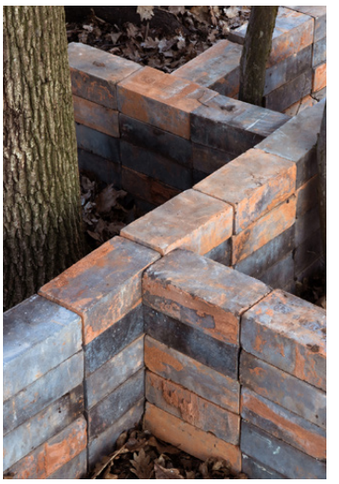
271 Annäherungen an ein Wäldchen





273 Bodenschichten und -lagen zeichnen die physische, aber auch die kulturelle Erdgeschichte nach. Für Rudolf Schwarz ist Bauen gleichbedeutend mit dem Schichten.











274 Was macht das Künstliche zum Künstlichen und das Natürliche zum Natürlichen? Oder gibt es am Ende gar keinen Unterschied?



275 Ziegelsteine um Bäume herum: Ist das nicht ein wenig dualistisch gedacht?
Hier das Wilde, dort das Geordnete? Natur und Kultur sind doch viel stärker verwoben.

















276 Mit dem Bagger ein anderer Versuch: schroff den Boden aufreißen.
Ein wenig wie Robert Smithson, der damit am Bild der klassischen Naturästhetik rüttelte.



277 Smithson reaktivierte den Begriff des Pittoresken: eine Kategorie, die versucht, die komplementären Begriffe des Schönen und des Erhabenen dialektisch zu vereinen.



278 Schließlich der Versuch der hybriden Verschmelzung: Natur und Kultur nicht als Gegenüberstellung, sondern als zwei Einheiten eines gemeinsamen Ganzen.



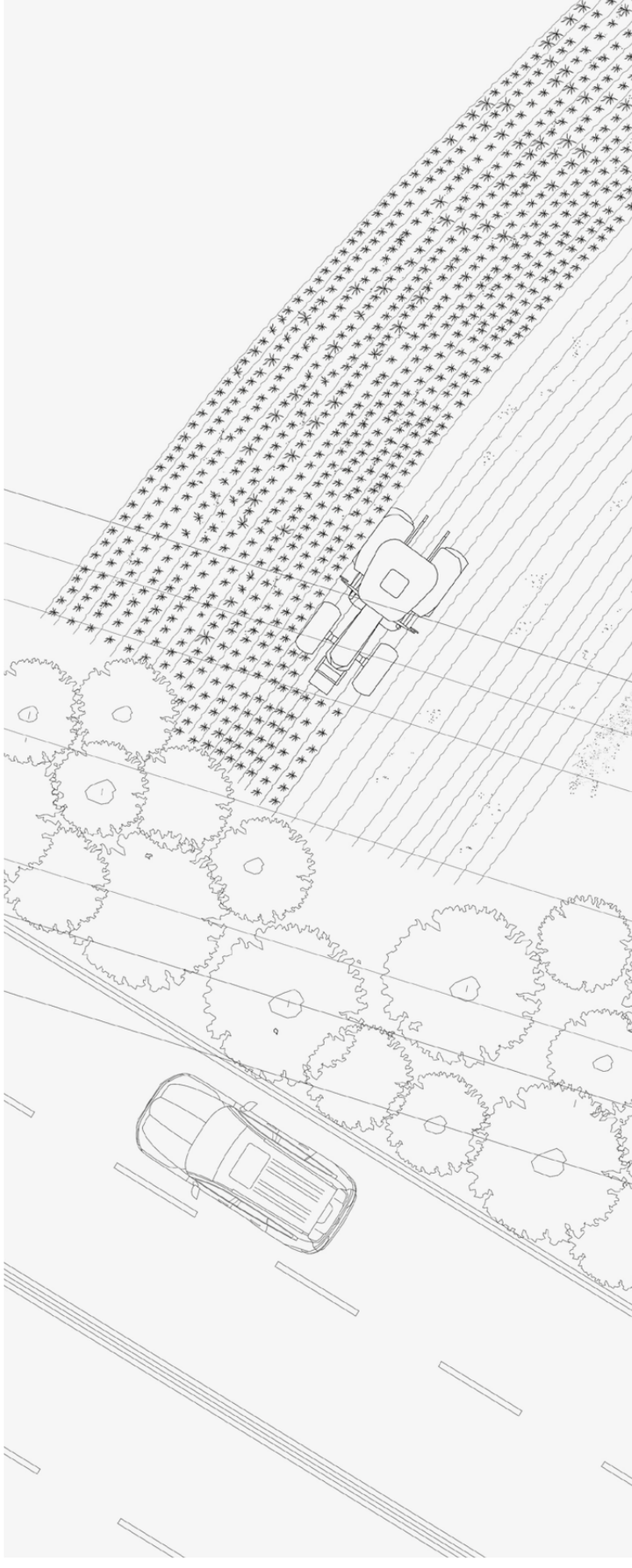
279 Der dicke Eichenstamm spiegelt sich in der monumentalen Stütze dahinter. Die Eiche versucht zu fliehen, oder? Die breiten Arme halten sie fest.



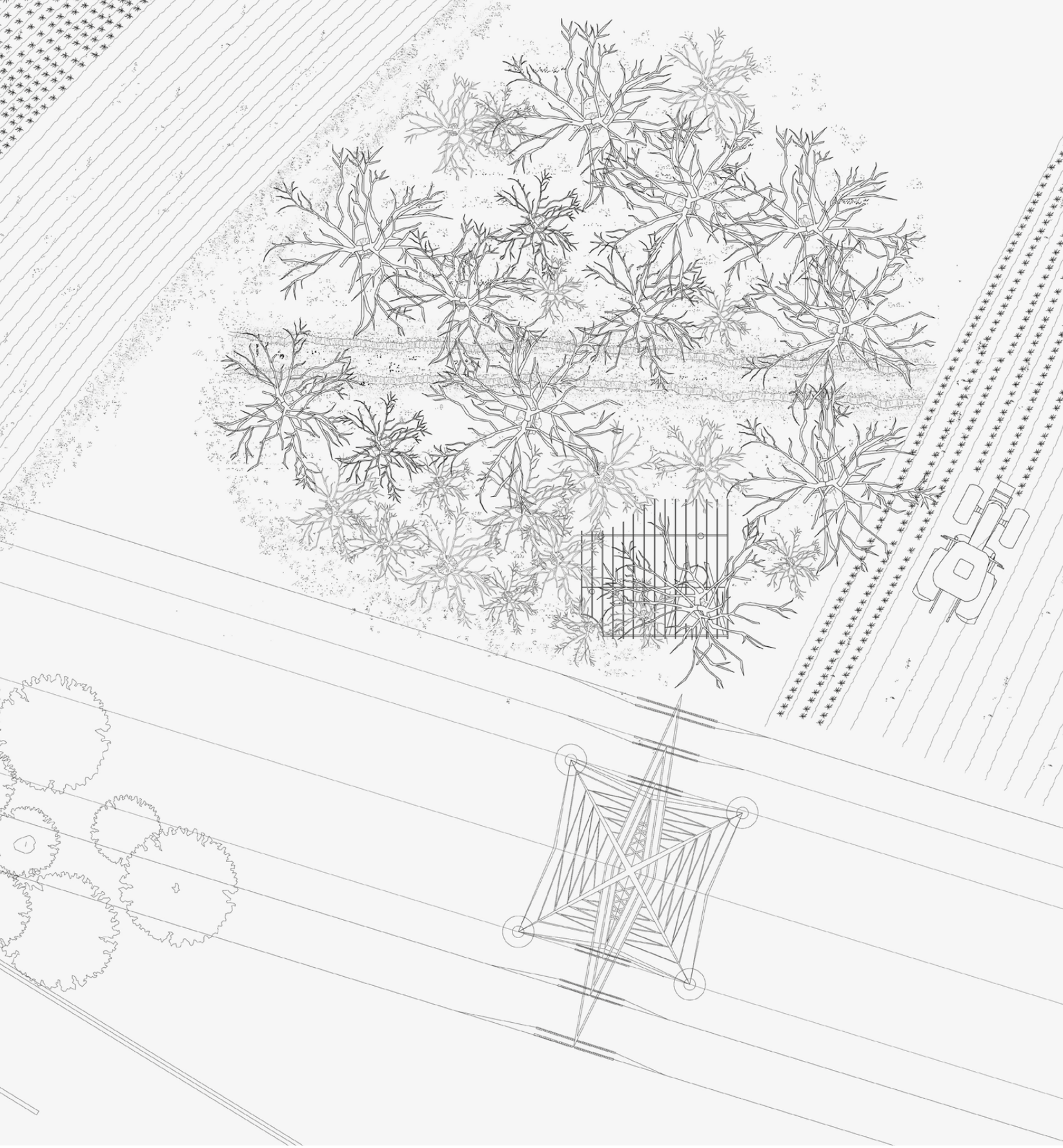
280 Die architektonische Referenz ist eindeutig: der nordische Pavillon in Venedig. Aber diese Struktur hier möchte noch mehr mit den Bäumen verschmelzen.



281 Das Hinzugefügte weicht dem Vorhandenen aus. Aber es verbindet sich auch mit ihm. Etwa wenn sich die V-förmigen Hölzer in der Stammgabelung abstützen.



282 Der Plan zeigt Felder, Straßen und Strommasten. Mittendrin das kleine Wäldchen.
Darin die Eingriffe, die über den Zeitraum von einem halben Jahr hinweg entstanden sind.



283 Natur und Kultur lassen sich letztlich nur schwer trennen: Alles vermeintlich Natürliche ist immer auch aus kulturellen Akten heraus entstanden – und umgekehrt.

Gregor Andree / Ailin Bahtijarevic / Adna Basanovic / Annes Begovic / Clemens Blaickner / Giovanni Brunetti / Jonah Burgsteiner / Paula Cesteros Martin Delgado / Michael Dengg / Elena Derntl / Inas Dizdarevic / Elma Draganovic / Magdalena Ettinger / Constanze Feitzlmayr / Jonas Flache / Philipp Frank / Lukas Gattringer / Amalia Grigorie / Vincent Grömer / Thomas Gruber / Christina Hain / Astrid Handler / Xaver Hartl / Danja Hasewend / Martina Hausegger / Hanna Helm / Clara Hirzberger / Stefan Hochhofer / Hermann Hofer / Sabrina Hofer / Matthias Hölbling / Johannes Huboi / Amina Huskic / Simone Huss / Monika Ivančić / Elena van der Kallen / Lena Kaschnig / Matea Kelava / Kilian Kleibel-McGee / Katharina Klug / Beatrice Koch / Kerstin Kohlfürst / Moritz Kolitsch / Esther Krampl / Bletina Krasniqi / Johanna Kremser / Lukas Kühn / Maria Lesjak / Melissa Luu / Vanessa Ly / Benjamin

WELTEN / Studierende

Mailänder / Susanne Marhold / Jason Mayer / Maria Mehareb / Lukas Meikl / Paula Möller / Niklas Nachtwey / Kerstin Neuhold / Nieves Espin Nicolas / Veronika Novak / Franziska Nuber / Nadine Oschgan / Julia Pelzl / Lukas Petautschnig / Visar Postoseli / David Prackwieser / Valerie Prem / Benedikt Probstmeier / Nicole Pühringer / Martin Raid / Sali Ren / Pia Riepl / Fabian Rigler / Florentine Rom / Lena Rothenwänder / Ines Sagadin / Jakob Schadner / Mia Schipperges Tjus / Marie Schlederer / Maximilian Schlichtinger / Sarah Schmid-leithner / Klara Schmidt / Anna Schmitz / Lukas Schneider / Michael Schöllauf / Alice Steiner / Martin Stirner / Konstantin Stocker / Elisabeth Strametz / Sandra Sulzer / Shqipërie Thaçi / Kushtrim Vishi / Lisa Wagenthaler / Jakob Waltl / Alina Weschenbach / Miriam Wiesner / Viktoriya Yeretska / Bettina Zengerer / Luzia Zinganel / Paul Zinner

Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Berlin: Suhrkamp Verlag. 1979 / Gehlen, Dirk von: Mashup – Lob der Kopie. Berlin: Suhrkamp Verlag. 2011 / Kenawi, Samirah: Falschgeld, Elsendorf: EWK Verlag. 2009 / Piketty, Thomas: Das Kapital im 21. Jahrhundert. München: C.H.Beck Verlag. 2014 / Avanessian, Armen (Hrsg.): #Akzeleration. Berlin: Merve Verlag. 2013 / Scheller, Jörg: No Sports!. Frankfurt: Franz Steiner Verlag. 2010 / Bette, Karl-Heinrich: Sportsoziologische Aufklärung. Bielefeld: transcript Verlag. 2011 / Jelinek, Elfriede: Ein Sportstück. Reinbek: Rowohlt Verlag. 1998 / Martschukat, Jürgen: Das Zeitalter der Fitness. Frankfurt: S. Fischer Verlag. 2019 / Abloh, Virgil: Virgil Abloh. Nike. ICONS. Köln: Taschen Verlag. 2021 / Halberstam, Jack: Wild Things. Durham: Duke University Press. 2020 / Bernhard, Thomas: Korrektur. Berlin: Suhrkamp Verlag. 1988 / Baier, Andrea, Tom

Hansing, Christa Müller & Karin Werner (Hrsg.): Die Welt Reparieren. Bielefeld: transcript Verlag. 2016 / Beltracchi, Helene & Wolfgang Beltracchi: Selbstporträt. Reinbek: Rowohlt Verlag. 2014 / Latour, Bruno: Die Hoffnung der Pandora. Berlin: Suhrkamp Verlag. 2002 / Frichot, Hélène: Dirty Theory. Baunach: Spurbuchverlag. 2019 / Bergande, Wolfram (Hrsg.): Kreative Zerstörung, Wien: Turia + Kant Verlag. 2017

WELTEN. Professur Integral Architecture SUMMACUMFEMMER 2020–2022 / Herausgeber*innen: Anne Femmer, Florian Summa und Alexander Barina / Lektorat: Silke Körber / Buchgestaltung: Viktoria Hohl, www.viktoriahohl.com / Papier: Refit Cotton White, 360 g/m² und Magno Gloss, 135 g/m² / Schrift: Futura / Druck: Medienfabrik Graz / 2023 Verlag der Technischen Universität Graz, www.tugraz-verlag.at / ISBN print 978-3-85125-934-6 / ISBN e-book 978-3-85125-935-3 / DOI 10.3217/978-3-85125-934-6 / CC BY: Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) Lizenz. https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de. Diese CC-Lizenz gilt nicht für das Cover, Materialien von Dritten (anderen Quellen zugeschrieben) und anderweitig gekennzeichnete Inhalte.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Wir danken folgenden Unterstützer*innen:

















PROFESSUR
INTEGRAL ARCHITECTURE
SUMMACUMFEMMER
2020–2022

ANNE FEMMER
FLORIAN SUMMA
ALEXANDER BARINA

VERLAG DER TECHNISCHEN
UNIVERSITÄT GRAZ
WWW.TUGRAZ-VERLAG.AT
ISBN 978-3-85125-934-6

